

Ant.

379

8

Ant. 3792

Die
Sage vom thebanischen Kreon
in der
griechischen Poesie.

Von
Dr. Ernst Symons

Ordentlichem Lehrer an der Friedrichs-Realschule in Berlin.

Symons
Sage v. thebanischen
Kreon.

Berlin 1872.

Landau'sche Sortiments- und Antiquariats-Buchhandlung.
(W. Gibelius.)

Wb 1631 2380
48 A

Von den Sagenkreisen der griechischen Dichtung hat die neuere Forschung kaum einem mit grösserer Vorliebe sich zugewandt, als dem thebanischen, dessen Mittelpunkt die Gestalt des Oedipus bildet.¹⁾ Wie die Persönlichkeit dieses Helden, sein tatenvolles und leidenschweres Leben im Epos zuerst fixirt, dann von den Lyrikern und vor allem von den Tragikern weiter ausgeprägt und die alte Sage von ihnen vertieft worden ist, das hat besonders Schneidewin in sorgfältiger und im ganzen abschliessender Untersuchung gezeigt. Nicht in gleichem Masse gilt dies von den Nebenfiguren jenes Kreises, denen in den unten genannten Schriften entsprechend dem Verhältniss, in welchem sie zu dem Haupthelden stehen, eine mehr oder weniger untergeordnete Berücksichtigung zu Theil geworden ist. Besonders vermissen wir eine eingehende Behandlung der Stellung, die der interessanteste jener Helden zweiten Ranges, Kreon, in der thebanischen Sage eingenommen hat. Zwar liegt eine Reihe von Monographien²⁾ vor, die sich

¹⁾ Wir nennen ausser F. Ranke in Ersch und Gruber's Encycl. in dem Artikel Oedipus und Elink Sterk disput. de Labdacid hist. a trag. in scena prop. Lugd. Bat. 1829 vor allen Welcker. Ep. Cycl. 1835—1849 Bonn; Griech. Tragöd. 1839 Bonn; C. F. Hermann Quaest. Oedipod. cap. III. 1837 Marb. und Schneidewin die Sage von Oedipus in den Abhandl. der Gött. Akad. der Wissensch. 1851/52. p. 159 ff.

²⁾ s. unten in den betreffenden Abschnitten.

mit ihm beschäftigen; allein dieselben gehen meist von ästhetischen Gesichtspunkten aus und beschränken sich auf eine Charakteristik seines Auftretens in einem oder mehreren der griechischen Dramen, besonders des Sophokles, ohne die übrige poetische Ueberlieferung mit in Betracht zu ziehen. Und doch gewinnen wir nicht nur über das Charakteristische einer bestimmten Rolle im einzelnen Drama erst dann vollen Aufschluss, wenn wir das Handeln derselben Persönlichkeit in andern Verhältnissen und Umständen und bei verschiedenen Dichtern vergleichen; sondern es wird hierbei auch auf die Stellung des einzelnen Dichters zur Sage, auf die eigenthümliche Art seines poetischen Schaffens vielfach neues Licht fallen. In letzterer Hinsicht dürfte eine derartige Betrachtung der Nebenfiguren der Dichtung fast lohnender erscheinen, als die der Hauptfiguren, weil bei deren Gestaltung der Dichter weniger freien Spielraum hatte. Eine solche Darstellung für Kreon zu versuchen, die Entwicklung der Sage von ihm in der griechischen Poesie zu verfolgen, soweit es die lückenhafte Ueberlieferung gestattet, ist der Zweck der folgenden Abhandlung.

I.

Die älteste Quelle für unsere Kenntniss der thebanischen Sage bilden die zwei vielbesprochenen Stellen des Homer, Odyss. λ 271 ff. und Ilias Δ 370 ff.¹⁾ In der ersten finden wir die Grundzüge der Oedipussage schon ausgeprägt, von dem aber, was der Ankunft des Helden in Theben vorangeht, nichts erwähnt. An dem andern Orte erfahren wir aus dem Munde des den untätigen Diomedes zu erneutem Kampfe aufmunternden Agamemnon von dem Abenteuer, welches Tydeus im Beginn des Krieges der Sieben gegen Theben bestanden. Die Botschaft desselben an die Thebaner ist erfolglos geblieben; diese aber haben ihm, ergrimmt darüber, dass er sie in den bei dieser Gelegenheit unternommenen Kampfspielen besiegt, bei seiner Rückkehr zu dem Heere der Argiver einen Hinterhalt gelegt: fünfzig Jünglinge unter Anführung des Polyphontes und des Haemoniden Maeon (vs. 394). Tydeus erwehrt sich ihrer aber mit gewaltiger Kraft und erschlägt sie sämtlich bis auf Haemon; diesen verschont er und lässt ihn nach Theben entkommen:

vs. 395. *Μαίον' ἄρα προέηκε, θεῶν τεράεσσι πιθήσας.*

Schon hier also erscheint das Geschlecht des Kreon in enger Verknüpfung mit der Geschichte des thebanischen

¹⁾ vgl. E 802—807, K 285—290.

Krieges.²⁾ Sein Name selbst wird nur einmal und zwar unmittelbar vor der oben angeführten Stelle der Nekyia (λ 269) erwähnt, wo Odysseus ausser anderen Heldenfrauen des Amphitryon Gattin Alkmene sieht und darauf

καὶ Μεγάρην, Κρείοντος ὑπερθύμοιο θυγάτρα,
τὴν ἔχεν Ἀμφιτρώωνος υἱὸς μένος αἰὲν ἀτείρης.

Hier finden wir Kreon in einer Verbindung mit der thebanischen Heraklessage, die auch in der Tragödie, wie wir im Verlauf unserer Untersuchung sehen werden, wiederkehrt. Auf eben diesen Sagenkreis weist uns das hin, was wir bei Hesiod von ihm erfahren.

Im Scut. Her. vs. 78 sqq. (vgl. Hypoth. Δ bei Götting) wird erzählt, dass Amphitryon nach der unfreiwilligen³⁾ Tödtung seines Oheims Elektryon mit seiner Verlobten Alkmene nach Theben floh;

ἔκετο δ' εἰς Κρείοντα καὶ Ἠνιόχην τανύπεπλον,
οἳ ῥά μιν ἡσπάζοντο καὶ ἄρμενα πολλὰ παρεῖχον
ἦ δίκη ἔσθ' ἰκέτῃσι, τίον δ' ἄρα κηρόδι μάλλον.

An dieser Stelle wird als Gemahlin Kreons Henioche genannt, die sonst nirgends vorkommt, da von den Tragikern nur Sophokles die Königin namentlich erwähnt und sie bei ihm in der Antigone Eurydike heisst. Nachdem Kreon den Amphitryon von seiner Blutschuld entsühnt hatte, wurde er von demselben nach einer gewiss alten

²⁾ Der Name Kreon kehrt in anderen Sagen wieder; nicht zu wechseln mit dem thebanischen ist der in die Argonautensage verflochtene korinth. König (vgl. Eur. Medea), der bei Hygin fab. XXV irrtümlich als Sohn des Menoekeus bezeichnet wird. Der pylischen Sage gehört ein anderer Kreon an, der Vater des Lykomedes, s. Il. I 84, vgl. M 366. P 345. T 240. Ebenso wird A 296 ein pylischer Haemon und P 467 (vgl. π 197) ein Haemonide Laerkes genannt. Aehnlich wie mit dem Namen Kreon verhält es sich mit dem weiblichen Kreusa.

³⁾ s. darüber Götting zu Sc. Her. vs. 11; Pherekyd. bei Eustath. zu Od. λ 265. Apollodor II, 4, 6.

Sage zur Theilnahme an dem Kriegszuge gegen den Taphierkönig Pterelaos aufgefordert; da aber das thebanische Land grade von dem Teumesischen Fuchs heimgesucht wurde, so musste Amphitryon versprechen, vorher zu der Befreiung des Staates von dieser Plage behülflich zu sein; und nach der späteren Fassung der Sage, in der attische und boeotische Tradition verbunden erscheinen, entledigt er sich seiner Verpflichtung dadurch,⁴⁾ dass er den Kephalos mit seinem berühmten Hunde zum Beistand herbeiruft.⁴⁾

Die bedeutendste dichterische Fixirung jener Sagen des thebanischen Heldenkreises lag den Alten in der Thebais und den später hinzugedichteten Epen, der Oedipodee und den Epigonen, welche das vor und hinter dem Inhalte des Thebais liegende behandelten, vor. Wie hier die ganze Fülle der Landessagen in einem grossen Ganzen vereinigt erschien, sodass die beiden erstgenannten Epen in der Schätzung der Späteren dem Homer ebenbürtig an die Seite gestellt wurden, so musste auch dem Geschlecht des Kreon als demjenigen, welches dem Königshause am nächsten stand, eine nicht unbedeutende Rolle in jenen Gesängen zugewiesen sein. Freilich ist die Ueberlieferung auf diesem Gebiete eine äusserst lückenhafte, sind uns doch von jenen ausgedehnten Gesängen direct nur wenige Verse erhalten; dennoch können wir, seitdem Welcker⁵⁾ unter Hinzuziehung der gesammten übrigen Darstellungen der Sage den Inhalt jener Epen mit bewundernswerther Divination annähernd zu reconstruiren vermocht hat, diese Lücken einigermaßen zu ergänzen versuchen.

In der Oedipodee wird Kreon vor allem nach dem Tode des Laios, wo der erledigte Thron zunächst seiner Sorge anvertraut war, einen bedeutenden Antheil an der Handlung gehabt haben. Dieser musste um so grösser sein, je

⁴⁾ Apollodor II, 4, 6; vgl. übrigens Welcker Ep. Cycl. II p. 393. Preller Gr. Myth. II 148. s. weiter unten.

⁵⁾ Ep. Cycl. I, 198 ff; II, 313—405; Kl. Schriften IV 1861, S. 136 ff. vgl. Nitzsch Beitr. z. ep. Poesie, 1862, S. 180 ff. 437 ff.

schwieriger und verhängnissvoller die Lage der Stadt damals war. Die von den Göttern zur Plage des Landes gesandte Sphinx hauste in furchtbarer Weise, ein Opfer nach dem andern verlangend und so die Blüthe der Jugend weg-
raffend. Auch die vornehmste Familie der Stadt, die des Regenten, wurde bei dem allgemeinen Unglück heimge-
sucht. Grade das einzige aus der Oedipodee erhaltene
Fragment ⁶⁾

ἀλλ' ἔτι κάλλιστόν τε καὶ ἡμεροέστατον ἄλλων,
παῖδα φίλον Κρείοντος ἀμύμονος Αἴμονα δῖον

versetzt uns in diese Katastrophe hinein; denn dass diese Worte so zu ergänzen sind, dass die Sphinx nach längerem Wüten (oder nachdem sie schon viele weniger hervor-
ragende Opfer gefordert, endlich) auch den durch seine Schönheit und Anmut vor Allen ausgezeichneten Haemon tödtete, geht aus dem Zusammenhange, in dem die Verse citirt werden, deutlich hervor. In dieser Not des Landes und des eigenen Hauses, da die letzte Hoffnung des Labdakidenstammes zu Grunde gegangen war, liess Kreon durch Heroldsruf verkünden, dass er dem, der das Rätsel⁷⁾ der Sphinx lösen und so das Land von der Plage befreien werde, die Herrschaft über Theben und zugleich die Witwe des gefallenen Königs zum Weibe verheisse. Oedipus, von dieser Kunde herbeigelockt, vollbrachte das Schwierige und empfing aus Kreons Hand die ausgesetzte Belohnung. Von da an trat Kreon in dem Gedichte wohl mehr in den Hintergrund, denn anders, als nach der späteren Darstellung, herrscht Oed. hier, auch nachdem die Götter seine Frevel enthüllt haben — was nicht erst nach langer Regierung, sondern bald nach dem Antritt derselben geschah⁸⁾ —, bis

⁶⁾ Schol. zu Eur. Phoenis. 1760 (Dindorf), vgl. Schol. zu vs. 45. Ueber die Entstehung der Sage von der Sphinx etc. vgl. C. F. Hermann Quaest. Oedip. cap. III p. 106 ff.

⁷⁾ vgl. Schneidewin, Sage v. Oed. Seite 159 ff. Apollod. III 5, 8.

⁸⁾ s. Od. 2 271 ff.

an sein Lebensende über die Stadt. Aus der Ehe mit der eigenen Mutter werden hier keine Kinder erwähnt, sondern die vier Geschwister, die später überall wiederkehren, aus einer zweiten Verbindung des Vaters mit der Euryganeia abgeleitet.⁹⁾ Dass aber die wie im Homer so jedesfalls auch hier Epikaste genannte Mutter des Oed. mit der späteren Jokaste identisch und auch in der ältesten Sage als Schwester des Kreon aufgefasst worden ist, ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit schon aus der sonst weniger leicht zu erklärenden engen Beziehung, in welcher wir denselben zu dem Labdakidenhause stehen sehen. Bei dem Tode des Oed., dessen Erwähnung sammt der Schilderung der Leichenspiele Welcker an den Schluss der Oedipodee setzt, trat Kreon, soweit wir erkennen können, nicht als Vormund oder Vertreter der Söhne auf, sondern Eteocles übernahm die Regierung und rief zunächst den aus Furcht vor dem Fluche des Vaters schon zu Lebzeiten desselben nach Argos geflohenen Bruder zurück. Wie er sich aber bald mit ihm entzweite, wie dann der Krieg zwischen beiden entbrannte und wie dieser verlief, dies von allem bildete den Inhalt des zweiten der grossen Epen, der Thebais.¹⁰⁾

Wie Kreon neben Oed., dessen Persönlichkeit entsprechend der ausserordentlichen Verkettung von Taten und Leiden seines Lebens in hohem Grade gewaltig und erhaben aufgefasst gewesen sein muss, keine in besonderen Zügen ausgeprägte Bedeutung gehabt zu haben scheint, so deuten auch die Spuren des Inhaltes der Thebais nicht darauf hin, dass er selbst während des Krieges eine einflussreiche Rolle gespielt habe. Wohl aber konnte seinem Geschlecht der unmittelbare Antheil an den kriegerischen Ereignissen zufallen, der ihm, dem bejahrten Fürsten, versagt blieb. Und hier war vor allem in dem Abschnitt des Gedichtes, der

⁹⁾ Welcker a. a. O. S. 314 ff.

¹⁰⁾ vgl. Theb. cycl. rell. ed. Leutsch. Gott. 1830; Welcker a. a. O. S. 320 ff. 344 ff. 365 ff. Die Fragmente auch bei Welcker II, S. 546.

die oben erwähnte Gesandtschaft des Tydeus darstellte,¹¹⁾ Gelegenheit, unter den bei Eteocles versammelten reisigen Thebanern auch den Maeon hervorzuheben. Wir dürfen annehmen, dass jene der Reihe nach, wie sie sich dem Tydeus zum Kampfspiel stellten, vom Dichter gefeiert wurden; dass Maeon aber unter ihnen auch auftrat, ja dass er sich vor den Uebrigen ausgezeichnet, wenngleich Tydeus schliesslich auch ihn besiegte, das möchten wir darum vermuten, weil alsdann das besondere Vertrauen, welches die Thebaner ihm hernach erweisen — sie stellen ihn ja an die Spitze der Schaar, die den argivischen Helden überfallen soll —, am besten motivirt sein würde. Welche Zeichen der Götter aber es waren, denen vertrauend Tydeus den Maeon allein verschont, das ist aus der dunklen Stelle schwer zu erraten.¹²⁾ Im Uebrigen verfolgte das Gedicht den Gang des Krieges vom Standpunkte der Belagerer aus, und war so ausser der erwähnten wohl keine Veranlassung, eingehender von den thebanischen Helden zu handeln, geboten. Erst als nach dem Wechselmorde der Brüder durch

¹¹⁾ Welcker a. a. O.; Nitzsch S. 444.

¹²⁾ Die Bemerkung von Faesi (zu *A* 398): „aus Vertrauen gehorchend, im Glauben, dass auch diese Selbstverläugnung ihren Lohn bringen werde“ erklärt den fraglichen Punkt gar nicht, abgesehen davon, dass es eine eigentümliche Auffassung der Selbstverläugnung ist, wenn dem Würger Tydeus das Verschonen Eines unter zweiundfünfzig als solche angerechnet wird.

Uebrigens ergibt sich aus dem Vergleich dieser Stelle mit der oben besprochenen der Oedipod. eine Verschiedenheit beider Epen hinsichtlich des Haemon, die bei der Mannichfaltigkeit der zu Grunde liegenden alten Lieder nichts befremdendes hat. Haemon wird hier als Vater des Maeon betrachtet, dort als blühender Jüngling. Denn jene Ausdrücke *καλλίστον* und *ἡμεροέστατον* würden auf einen verheirateten Mann bezogen etwas gezwungenes haben; auch liegt es in dem Wesen jener im letzten Grunde auf die Menschenopfer der Vorzeit zurückgehenden Landplagen, dass gerade die heranwachsende Jugend von ihnen betroffen wird. Man vergleiche auch die Bemerkung des Tiresias in den Phoen., wo er den älteren, verlobten Bruder des jugendlichen Menoekeus als zu reinem Opfer nicht passend zurückweist.

die Niederlage der Argiver am Ismenos der Krieg völlig entschieden war, und als von Seiten der Geschlagenen Unterhandlungen um die in der Gewalt der Feinde befindlichen Leichen der gefallenen Fürsten angeknüpft wurden, musste der thebanische Greis, der die verhängnissvollen Schicksale des Königshauses allein überlebte, als rechtmässiger Nachfolger des Eteocles wieder hervortreten. Dem Adrast, dessen honigsüsse Rede bei den Griechen früh gefeiert war,¹³⁾ kam es als dem einzig übrig gebliebenen Führer des besiegten Heeres zu, von Kreon die Herausgabe der Leichen behufs ihrer Bestattung zu erbitten, und hier hatte der Dichter Gelegenheit, in wirksamem Contraste die beiden Helden einander gegenüberzustellen: hier den geschlagenen Fürsten, schwer getroffen durch den Verlust seiner Genossen, äusserlich machtlos; dort den strengen Sieger, der im Hinblick auf den von den Argivern während der Belagerung gezeigten Uebermut zu milder Behandlung des Feindes sich wenig gestimmt fühlte. Und doch beugte sich der thebanische König vor der Macht der Peitho, die auf der Zunge des Adrast thronte, und die blosse Stimme des letzteren gewann das, was mit Waffengewalt nicht ertrutzt worden wäre.¹⁴⁾ Mit dem darauf folgenden Abzug der Argiver schloss das durch die Altertümlichkeit seiner Behandlung wie durch die Lebendigkeit der Darstellung ausgezeichnete Gedicht.

Den Inhalt des der Thebais meist an die Seite gesetzten aber weit schwächeren und künstlicheren dritten Epos,

¹³⁾ Tyrtaeos bei Stob. floril. 51, 1: οὐδ' εἰ Τανταλίδεω Πέλοπος βασιλεύτερος εἶη, γλῶσσαν δ' Ἀδρήστου μελιχόγηρυν ἔχοι. vgl. Plato Phaedr. p. 269 A.

¹⁴⁾ Welcker S. 367 ff, wo die von Böckh (Pind. Ol. VI, 9 p. 155) zuerst ausgesprochene Vermutung, dass dieser Ruhm des Adrast von der Thebais ausgegangen sei, zur grössten Wahrscheinlichkeit erhoben wird. Etwas abweichend Nitzsch a. a. O. S. 444 ff. vgl. Schneidewin Einl. zu Antig. V. S. 4.

der Epigonen,¹⁵⁾ können wir nur in so allgemeinen Umrissen erkennen, dass für unsere Frage nach der Stellung oder dem Vorkommen Kreons in demselben aus der dürftigen Ueberlieferung kaum etwas zu gewinnen ist. Welcker zieht die sonst, wie wir oben sahen, mit der Sage von Amphitryon verbundene Erzählung von dem Teumesischen Fuchs hierher, den die Götter zum Zeichen des Zornes darüber, dass die Kadmeer das Geschlecht des Polyneikes von der Nachfolge ausgeschlossen, gesandt hätten. Nach der Darstellung der Korinna (s. Schol. Phoen. v. 26) hatte Oedipus auch von dieser Plage das Land befreit und diese Fassung der Sage hält W. für die ursprüngliche. Es ist aber bei den vielfachen Verbindungen der Sagengruppen kaum möglich, hier etwas Bestimmtes zu erweisen. Kam aber die Fabel in den Epigonen vor, so konnte nicht Kreon die Hilfe des Kephalos nachgesucht haben, sondern es musste dies von Laodamas, dem Sohn des Eteocles, geschehen sein. Denn dass Laodamas im Beginn des Epigonenkrieges die Herrschaft über die Stadt führte, ist durch die Ueberlieferung gesichert (s. Herod. V. 61, wo unter den im Ismenion auf den Dreifüssen befindlichen Inschriften auch eine auf Laodamas sich beziehende erscheint, vgl. Paus. 9, 5, 7; 8, 3; 9, 9, 2). Ob aber überhaupt und wie der Uebergang der Regierung von Kreon, der dieselbe am Schluss des Krieges der Sieben übernommen hatte, an den Sohn des Eteocles hier erwähnt wurde, das ist nicht mehr zu erkennen. Die Ueberlieferung reicht also nur bis zur Befreiung der Stadt; Kreons weiteres Schicksal von da an, sein Tod wird in dieser Sage ganz dunkel gelassen. Nachdem Laodamas im Kampf bei Glisas den Aegialeus, den Sohn des Adrast, getödtet hat, darauf selbst von der Hand des Alkmaeon gefallen ist, ziehen die geschlagenen Thebaner sich zurück¹⁶⁾ und verlassen dann zum Theil die Stadt,

¹⁵⁾ Ueber den Parallelismus und zugleich scharfen Contrast der beiden Ged. s. Welcker S. 399 ff.

¹⁶⁾ Ueber die verschiedenen Fassungen dieser Episode s. Welck. a. a. O.

die von den Epigonen erobert und zerstört wird. Die Herrschaft über das Land aber erhielt Thersandros, des Polyneikes Sohn. In diesem ganzen letzten Theil des Gedichts konnte zu der Erwähnung Kreons kaum eine Veranlassung sein.

Die Darstellung der späteren Thebaiden, besonders der umfangreichen des Antimachos,¹⁷⁾ aus deren dürftigen Fragmenten wir für unsere Aufgabe nichts gewinnen können, dürfen wir um so mehr übergehen, als hier die einfache Fassung des alten Epos verlassen ist und der Schwerpunkt in der Vereinigung und Verschmelzung der verschiedensten Sagen liegt, die in schriftlicher und mündlicher Tradition vorhanden waren. Dies gilt noch mehr von der Nachbildung des Statius, der die bedeutendsten Zusätze und Veränderungen der Tragiker, vor allem des Euripides, mit älteren Hauptzügen vereinigt und selbst die Aufeinanderfolge der Ereignisse seiner rhetorischen Tendenz zu Liebe vielfach ändert.

Wir haben aber ausser den an die Oedipussage sich anschliessenden Liedern noch verschiedene andere jedenfalls auf alter volkstümlicher Tradition beruhende Dichtungen und Erzählungen als die Quelle, aus der später die Tragiker schöpften, anzusehen. Oben sahen wir mit der Erwähnung des Teumesischen Fuchses den Zug des Kreon mit dem Amphitryon gegen die Taphier in Verbindung gesetzt; dies weist uns auf die Ueberlieferung des Herakleskreises hin. Nach Apollod. II, 4, 11 sind die Thebaner mit den Minyern dadurch in Streit gerathen, dass der König Klymenos bei den Spielen des Poseidon zu Onchestos von dem Wagenlenker des Menoikeus¹⁸⁾ durch einen Steinwurf tödtlich verwundet worden war. Sein Sohn Erginos, von dem sterbenden Vater zur Rache aufgefordert, zieht gegen Theben und zwingt die Stadt zu einem jährlichen

¹⁷⁾ s. Welcker kl. Schriften I, 395 ff. Bernh. Gr. Lit. G. I³ S. 381.

¹⁸⁾ wohl sicher desselben, der in anderen Sagen und bei den Tragikern als Vater des Kreon erscheint.

Tribut von 100 Rindern auf zwanzig Jahre. Von diesem werden die Thebaner durch Herakles befreit, der gerade von seiner Löwenjagd zurückkehrend den Herolden der Minyer begegnete, als sie im Begriff waren den Tribut wieder in der Stadt einzufordern. Der Held schneidet ihnen, als er ihre Absicht vernommen, Nasen und Ohren ab, bindet ihnen dann die Hände um den Nacken zusammen und heisst sie höhnisch jenes dem König Erginos als Tribut bringen. In dem nun aufs Neue entbrennenden Kriege unterstützt er die Thebaner durch seine mächtige Hilfe; auch sein Vater Amphityron nimmt an demselben Theil und findet im Kampfe seinen Tod. Nachdem die Minyer völlig besiegt sind, giebt Kreon dem Herakles zum Dank für dessen Beistand seine ältere Tochter Megara zur Gattin, mit welcher der Held drei Söhne, den Therimachos, Kreontiades und Deikoon erzeugt; die jüngere Tochter vermählt Kreon dem Stiefbruder des Herakles, Iphikles. Wir sahen die Veranlassung der Beziehung Kreons zu Amphityron schon im Hesiod, den Abschluss derselben in der Verbindung seines Hauses mit dem des Herakles schon im Homer kurz angedeutet; ein Beweis, dass dieser Zug der Sage an Alter durchaus nicht hinter jenen anderen dem Oed.kreise angehörenden zurücksteht. Als König von Theben haben wir auch hier, wenn er auch nicht ausdrücklich als solcher bezeichnet wird, den Kreon aufzufassen; das ergibt sich aus dem Zusammenhang der Sage.

Wir finden ausserdem ihn in Verbindung mit dem Sagenkreise des Kadmos im engeren Sinne.¹⁹⁾ Nach dem Schol. zu Phoen. vs. 942 (womit die Schol. zu vs. 670. 934. 941 und zu Aesch. Sept. v. 412. 413 (Dindorf = 393. 394 Herm.) zu vergleichen sind,) stammt Kreon in directer Linie von den Sparten ab, jenem ehernen Geschlechte, welches aus Kadmos Drachensaat entspross.²⁰⁾ In dem

¹⁹⁾ vgl. Heyne zu Apollod. III 4, 1. 2. Preller G. Myth. 2, 22 ff.

²⁰⁾ vgl. Pind. Theb. Fr. 6 ἢ Κόδμον ἢ Σπαρτῶν ἱερὸν γένος ἀνδρῶν.

Vernichtungskämpfe, den diese Erdgeborenen gegen einander führten, blieben nur fünf übrig, nämlich Chthonios, Udaeos, Echion, Peloros und Hyperenor, die sich dem Kadmos dann bei der Gründung der Stadt anschliessen. Einer von ihnen wird durch seine Vermählung mit Agaue, der Tochter des Kadmos, der Stammvater der edelsten thebanischen Geschlechter, vor allem der Familie des Kreon (in grader Linie durch Pentheus, Oklasos, Menoekeus).²¹⁾

Auf diese alte, volksthümliche Sage²²⁾ von der Verbindung des Kadmeischen Geschlechts mit den demselben von Haus aus feindlich gegenüberstehenden Sparten werden wir im Verlauf der Abhandlung zurückkommen.²³⁾

Der Spartensage scheint auch der bei Aeschylos und Sophocles erwähnte Megareus anzugehören, welcher mit dem Menoekeus des Eurip. für identisch zu halten ist. In dem Opfertode dieses Sohnes Kreons zur Versöhnung des Ares²⁴⁾ haben wir ein für den Parallelismus der alten Dichtungen bezeichnendes Seitenstück zu dem Tode Haemons in der Oedipussage.

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich, dass Kreons Persönlichkeit in die ältesten Vorstellungen und Sagen des thebanischen Landes verwoben war und von diesen aus je nach dem Anschluss an die hervorragenden Träger der allmählig vom Stamme sich trennenden Einzelsagen eine verschiedene Entwicklung durchgemacht hat, die dann durch die späteren Kombinationen der drei Hauptkreise, der Kadmossage, der Oedipussage und der Heraklessage, besonders der beiden ersteren, mit ein-

²¹⁾ Nach dem Schol. z. vs. 670, worin verschiedene Ansichten über die Abstammung der Sparten erwähnt werden, war bei Timagoras sogar Kreon als sechster den Genannten beigegeben.

²²⁾ vgl. Preller II, S. 26 ff.

²³⁾ s. unten II, 7 am Ende.

²⁴⁾ So bei Soph. und Eur., anders bei Aesch. Hinsichtlich des Namens vgl. man den der Tochter K.'s, Megara (ähnlich wie Kreon-Kreusa), vergl. Schneidewin im Phil. VI, 594 Anm.

ander noch weiter beeinflusst wurde. Als hervorragender, angesehener Fürst aus dem Geschlecht der Sparten wird er durch die Verbindung seiner Schwester mit Lajus und Oedipus dem Labdakidenhause eng genähert, durch die Heirat seiner Töchter mit Herakles und Iphikles in neue Beziehung zu der Familie des Amphityron gesetzt.

Sein Uebergang in diese verschiedenen Zweige der Sage war aber darum ohne Zwang und auffallende Widersprüche möglich, weil er über die allgemeinen Züge des epischen Helden hinaus nicht individuell gezeichnet war, und keine charakteristische That der ältesten Zeit sich an seinen Namen knüpfte. Grade das, worin sich sonst das Interesse der Sage an ihrem Helden, seine nachhaltige Einwirkung auf die Vorstellung des Volkes bekundet, ein Zurückgehen auf seine dem späteren Auftreten vorangehende Entwicklung, eine Geschichte seiner Jugend fehlt hier bei Kreon gänzlich. Ueberall steht er als bejahrter Fürst da, der in seiner Eigenschaft als Herrscher oder Vertreter des Herrschers für den Ruhm und das Wohl Thebens mit einem gewissen Eifer zu sorgen bemüht ist, aber doch in den ausserordentlichen Lagen der Stadt seiner Aufgabe sich nicht gewachsen zeigt. So, als das Land von der Sphinx, als es von dem Teumesischen Fuchs geplagt wurde; so im Kriege gegen die Minyer, wo nur des Herakles Beistand ihm den Sieg verschafft. So ist sein Auftreten in der Sage ein mehr passives; nur einmal lässt dieselbe ihn über die Grenze des Landes hinaus an einer weiteren Unternehmung theilnehmen, indem er dem Zuge gegen die Taphier sich anschliesst. Erst in seinem Geschlecht, in seinen Söhnen Haemon und Megareus, deren tragischen Untergang die alten Lieder schon feierten, und in seinem Enkel Maeon kommt sein Name zu höherem Ansehen.

In dem bisher Gesagten glauben wir das, was über das Auftreten Kreons im Epos uns noch erkennbar ist, er-

schöpft zu haben. Die Lyriker, besonders Pindar,²⁵⁾ schliessen sich, wo sie die Oedipussage berühren, meist dem Epos an; Kreons Gestalt begegnet uns in den überlieferten Fragmenten dieses Zweiges der griechischen Poesie nicht. Wir treten daher im Folgenden an den wichtigsten Punkt der Untersuchung heran, an die Frage nach der Entwicklung, welche die Sage von Kreon in der griechischen Tragödie genommen hat.

²⁵⁾ s. Welcker G. Trag. I, S. 11. vgl. Nitzsch S. 439. Schneidewin Sage v. Oed., Abschn. 2.

II.

1. Von der überraschenden Fülle von Schöpfungen, welche die griechische Bühne dem thebanischen Sagenkreise verdankt,¹⁾ ist zwar nur ein kleiner Theil uns vollständig erhalten, die meisten nur mehr oder weniger fragmentarisch überliefert, ja einzelne bloss dem Titel nach bekannt; dennoch aber gehört von den überhaupt ganz auf uns gekommenen Tragödien die relativ grösste Zahl der Oedipussage und ihren Erweiterungen an, sodass wir bei der Untersuchung, wie der epische Stoff von den Tragikern behandelt, wie er von denselben wetteifernd anders geformt oder ganz neu gestaltet ist, hier auf sichererem Boden stehen, als bei andern Sagenstoffen. Indem wir nun zur Betrachtung der Dramen übergehen, in denen Kreon entweder an der Handlung Antheil hat, — sei es durch sein Auftreten auf der Bühne, sei es indirect — oder wenigstens in das Argument des Stückes hineingezogen ist, werden wir vor allem auf die Sieben gegen Theben des Aesch., die beiden Oedipe und die Antigone des Soph., die Phoenissen, die Schutzflehenden und den Rasenden Herakles

¹⁾ gegen 50 Dramen gehören dems. an; vgl. die Zusammenstellungen bei Welcker Gr. Tr. II S. 875, III S. 833 und 1238 (vgl. 1334). Die Fragmente bei Nauck trag. graec. fragm. 1856. Von den Dramen nimmt der Zahl nach Oedipus den ersten Rang ein; ausser dem des Aesch., Soph., Eurip. wissen wir von 11 oder 12 anderen dieses Namens (siehe Nauck S. 739, vgl. C. F. Herm. Quaest. Oed. cap. I p. 6) und von einer Oedipodee des Meletos.

des Eurip. einzugehen haben, zugleich aber zum Hinblick auf die Eleusinier des Aesch., den Amphitryon des Soph. und zur Erwägung des Inhalts des Oedipus und der Antig. von Eurip. uns veranlasst sehen.

Wir werden die erstgenannten Stücke aber nicht den Abschnitten des Mythos entsprechend gruppieren, sondern sie in chronologischer Reihenfolge behandeln, weil so die Einwirkung des früher aufgeführten Stückes auf das spätere und das Charakteristische der Neuerung deutlicher hervortritt. Freilich ist die Chronologie der erhaltenen Dramen eine lückenhafte; unbestreitbar fest steht das Aufführungsjahr nur für die Sieb. g. Theben²⁾: Ol. 78, 1 (468) und für die Antig. des Soph.: Ol. 84, 3 (441); indess ist die Aufführungszeit der übrigen innerhalb solcher Grenzen, wie sie für unsere Aufgabe genügen, gesichert.

Wir werden also die Dramen in folgender Ordnung durchgehen: Sieb. g. Th., Antig., K. Oedipus, Schutzfleh., Ras. Herakles, Phoeniss., Oed. auf Kolonos.

2. Von den beiden theb. Trilogieen des Aesch., deren erste aus Laios, Oedipus, Sieb. g. Theben,¹⁾ und deren zweite wahrscheinlich aus Nemea, Argiver, Eleusinier bestand (zu denen Welcker noch eine dritte hinzuzusetzen geneigt war²⁾), ist nur das Endstück der ersten uns erhalten. Für unsere Kenntniss der tragischen Gestaltung der Sage bildet daher dieses Drama die Grundlage, und wenn auch Kreon in demselben nicht auftritt, so können wir doch aus zwei Stellen des Stückes, vss. 453 ff. (Ausg. v. G. Herm. 1859²⁾) und vss. 989 ff. über die Verwendung seiner Person in dem vorangehenden Oedipus und vielleicht im Laios einigen Aufschluss gewinnen.

Am erstgenannten Orte, wo Eteocles auf die Mittei-

²⁾ s. Franz die Didask. zu Aesch. S. g. Th. 1848. Berl. Ueber die früheren Ans. s. Welcker Aesch. Trilog. 1824

2. ¹⁾ vgl. bes. Schneid.: Die Didask. der S. g. Th. im Phil. III, S. 348 ff.

²⁾ Welcker kl. Schriften IV, S. 136 ff.

lung des Boten von dem übermütigen Gebaren des vor dem Neistischen Thore aufgestellten feindlichen Führers Eteoclus (vs. 438 ff.) demselben den Sohn des Kreon, Megareus gegenüberstellt, hebt der König mit wenigen, aber mächtigen Worten den Mut und die erprobte Tüchtigkeit dieses Helden hervor, der nicht mit Worten, nicht mit eitlen Schmuck der Waffen prahle, sondern in seinem Arm die Bürgschaft des Sieges trage. Die Anerkennung, mit welcher Eteocles von ihm spricht (vs. 453); die stolze Zurückweisung der feindlichen Anmassungen im Vertrauen auf diesen Gegner; die Versicherung, dass er entweder fallen, oder das Haus des Vaters mit dem prahlenden Waffenschmuck des Feindes zieren werde — woran sich das hochgemute Wort schliesst vs. 460 „Κόρυπαζ' ἐπ' ἄλλω, μηδὲ μοι φθόνει λέγειν“ —: dies alles deutet uns den Ruhm des Kreontischen Hauses an und ist für die Beurteilung seiner Stellung in den vorangehenden Dramen von Wichtigkeit. Hat Kreon auch bei der Einfachheit der Handlung in der Tragödie des Aeschylos vielleicht weder im Laios, noch im Oedipus eine ausgedehnte Rolle gespielt, so wird seine Stellung dem König Oedipus gegenüber eine angesehene gewesen sein. In den Grundzügen stimmte wohl die Aeschyleische Auffassung seiner Persönlichkeit mit der von Soph. im König Oed. gegebenen überein, während die individuelle Ausprägung derselben dort eine geringere sein musste, als hier. Was die Beziehung des Geschlechtes zu den Sparten betrifft, so haben wir schon oben auf das Schol. zu Phoen. 942 verwiesen, in welchem der Stammbaum Kreons angeführt wird mit dem Zusatz „ὥς Αἰσχόλος φησὶν.“ In welchem seiner theb. Dramen, ob im Laios oder Oedipus, wenn nicht in der zweiten Trilogie, der Dichter diese Abstammung berührt hat, bleibt daher ungewiss; jedesfalls aber schloss Aesch. sich hier der alten Sage an, wie sie in den uns bekannten Epen und vielleicht noch mehr in den oben erwähnten nicht der Oedipussage angehörenden Liedern vorlag.

Die Autochthonie des Spartengeschlechts wird auch an einer anderen Stelle der Sieben nachdrücklich betont, vs. 393—95 bei der Erwähnung des Melanippos: *σπαρτῶν δ' ἀπ' ἀνδρῶν, ὧν Ἄρης ἐφείσατο, ῥίζωμ' ἀνείται, κάρτα δ' ἔστ' ἐγχώριος Μελάνιππος κ. τ. λ.*³⁾; beide also, Melanippos wie Megareus erscheinen als ausgezeichnete Vertreter jenes berühmtesten und ältesten Geschlechtes der Stadt. Ueber das Schicksal des Megareus im Kampfe erfahren wir nichts bestimmtes, da vs. 783 ff. nur im Allgemeinen angedeutet wird, dass die meisten Führer den Kampf siegreich überstanden haben.

Von Bedeutung ist dann für unsere Frage noch der Ausgang des Dramas. In vs. 989 ff. verkündet ein Herold den Beschluss der Stadt hinsichtlich der Leichen der gefallenen Brüder, wonach Eteocles ein ehrenvolles Grab erhalten⁴⁾, dem Polyneikes aber die Bestattung versagt bleiben und sein Leichnam unbeweint den Vögeln zum Frass preisgegeben werden soll. In der alten Sage war, wie wir oben gesehen, zwischen den Leichen der Gebliebenen kein Unterschied gemacht und von einer besonderen Bestrafung des Polyneikes noch keine Rede. Aesch. lässt das

³⁾ Schol. z. 413 Dind. (394): ... οὐ τῶν μετὰ Κάδμου ἐπηλύδων. Beachtenswert ist die aus der angeführten Stelle (vgl. das neuere Schol. zu vs. 412) sich ergebende Ansicht von der Veranlassung des Kampfes der Sparten mit einander. Ares selbst hat nach dem Schol. die Drachenzähne gesät, und als die der Erde entsprossenen Recken sich gegen ihn selbst wandten, durch einen unter sie geworfenen Stein ihren Grimm gegen einander gekehrt und nur zehn (nach d. obigen Sch. z. Phoen. aber fünf!) übrig bleiben lassen; diese schliessen sich dann dem Kadmos an. Vgl. Preller a. a. O., und unten Abschnitt 7; auch Schol. zu Apollon. 3, 1178 bei Sturz Hellan. Fgm. S. 109, Schol. zu Il. B 494 bei Sturz S. 68.

⁴⁾ Bemerkenswert ist, dass schon hier, wie später bei Soph., die feierliche Bestattung des Et., die doch eigentlich sich von selbst verstand, als eine Belohnung seines Wirkens für die Vaterstadt und ihre Götter erscheint; zu dieser ausgeführten Gegenüberstellung der Beiden trug wohl die Vorliebe der Griechen für antithetische Gliederung bei; vgl. Schneid. zu Antig. vs. 197.

Edict von den Probulen der Stadt ausgehen (was mehrfach betont wird: vs. 990 δῆμου προβούλοις..., vs. 1009 τῷδε Καδμείων τέλει..., vs. 1010 δῆμου προστάταις..., vergl. vs. 1026. 28. 30) und motiviert es nur nebenher durch die Hinweisung auf die nach so gewaltiger Krisis erklärliche Schroffheit und Härte der Gemüter; auch ist es noch nicht durch Androhung bestimmter Strafe verschärft. In dieser ganzen Fassung wird also von einer Nachfolge Kreons auf dem Throne nichts angedeutet, da mit dem Tode der Brüder das Ziel der Trilogie, die Erfüllung des Familienfluches der Labdakiden, zu welchem die Belagerung der Stadt in Folge der feindlichen Stellung des Polyneikes zu dem Bruder nur den äusseren Rahmen gab, erreicht ist und es der einfachen Kunst der alten Trag. widerspricht, die Darstellung über die Grenzen der eigentlichen Handlung hin auszudehnen.⁵⁾ Der ganze Krieg und die ausführlichere Schilderung des Untergangs der Belagerer war Gegenstand der folgenden Trilogie, und in deren Endstück, den Eleusiniern, trat Kreon als Herrscher der Stadt nach Eteocles Tode wieder in den Vordergrund. Dort wurde er an der Spitze der siegreichen Thebaner stehend von Theseus in feierlicher Rede⁶⁾ um die Auslieferung der Gefallenen angegangen, wie sich aus Plut. vita Thes. cap. 29 ergibt. In diesem Eingreifen des Theseus haben wir eine Neuerung des Dichters zur Verherrlichung Athens; eine Neuerung aber, die vom Standpunkt unserer Frage aus der epischen Fassung analog ist und das Charakteristische derselben beibehält.

Wie bedeutend und nachhaltig der Einfluss war, den Aeschylos durch seine Gestaltung des Mythos auf die nachfolgenden Dichter ausgeübt hat, wie besonders in dem frü-

⁵⁾ Welcker kl. Schr. IV, S. 141. Schneid. Phil. III a. a. O. Vgl. über die Ansichten vor Entdeckung der Didaskalie G. Herm. d. trilog. Theb. 1835. W. G. Trag. I, S. 29, und dazu Ep. Cycl. II, S. 324.

⁶⁾ Als Eingang ders. vermutet Fritzsche (zu Arist. Ran. p. 296) die beiden Vers. Ran. 886—7: *Δήμητερ, ἡ θρέψασα τὴν ἐμὴν φρένα, εἶναι μὲ τῶν σῶν ἄξιον μυστηρίων.*

her vielfach angefochtenen Schluss⁷⁾ der Sieben der Keim der Sophokleischen Antigone zu suchen sei, das haben neuere Forscher wiederholt betont.⁸⁾ Und so ist besonders auch für die Ausbildung der Persönlichkeit Kreons das Drama des Aesch. gleichsam die tragische Mutter gewesen, wie wir in den folgenden Abschnitten unserer Abhandlung sehen werden.

3. Die Antigone des Sophokles, die schon im Altertum für die bedeutendste seiner Dichtungen angesehen wurde, ist in der Folgezeit mehr und mehr gleichsam als der Kanon der griech. Tragödie betrachtet worden; ihr hat sich daher in neuerer Zeit die Forschung mit besonderer Vorliebe zugewandt,¹⁾ ja sie ist über die gelehrten Kreise hinaus ein Gemeingut der Gebildeten geworden, wozu die seit dem Beginn des Jahrhunderts mit Erfolg versuchten und besonders auf der Berliner Bühne häufig wiederholten Aufführungen derselben wesentlich beigetragen haben.²⁾

Ueber die Idee des Stückes, sowie über die Charaktere desselben sind aber sehr verschiedene Ansichten laut geworden. Zu schiefer Beurteilung Kreons hat am meisten die irrtümliche Auffassung der Antigone als eines weiblichen

⁷⁾ Am weitesten ging Bergk de Soph. arte p. 8, der die ganze Stelle für einen von einem Nachahmer des Soph. gemachten Zusatz erklärte.

⁸⁾ Schneid. Phil. III, S. 350 ff. Sage v. Oedipus Abschn. 3. Ueber die richtige Auslegung der Bemerkung des Schol. z. Phoen. 1710: „διὰ μὲν τοῦ ἑγὼ σφε θάψω σπέρματα τῇ Σοφοκλέους Ἀντιγόνη παρέσχε κ.τ.λ.“, wo Schneid. unnötig eine Verderbniss annahm, s. Trendelenburg trag. graec. de arte trag. judic. rell. Bonn 1867 p. 133 Anm. Welcker kl. Schr. a. a. O. Am wärmsten hebt Klein Gesch. d. Dramas I, p. 231 ff. die Grossartigkeit und tragische Bedeutsamkeit dieser Schlusscene hervor.

3. ¹⁾ Ueber die schon zu einem förmlichen Korpus angewachsene Literatur der Antig. vgl. die Recens. v. Firnhaber in N. Z. f. Phil. und Paed. 41. Bd. 1844, 1. Heft. Engelmann bibl. script. etc. unter Soph. (Fortsetz. bis 1871).

²⁾ Zu Weimar 1810, Potsdam 1841, Frankf. 1842. In Berlin kehrt das Stück jetzt mehrmals jährlich im Repert. wieder.

Ideals³⁾ beigetragen, wie wenn des Dichters höchster Zweck gewesen wäre, eine Apotheose derselben zu geben, oder auch nur ihre jungfräuliche Grösse darzustellen. Hiervon ist besonders das Urteil von Jacob,⁴⁾ G. Hermann,⁵⁾ Schöll,⁶⁾ Firnhaber,⁷⁾ Doorenbos⁸⁾ und anderen beeinflusst. Gegenüber dieser Meinung stimmen wir in allen wesentlichen Punkten mit der Ansicht überein, die Böckh in seiner Abhandlung über die Ant.,⁹⁾ der vortrefflichsten Schrift dieser Literatur überhaupt, ausgeführt hat; welcher dann besonders Schwenk¹⁰⁾ gefolgt ist und im ganzen auch Klein¹¹⁾ beipflichtet. Böckh¹²⁾ fasst den Grundgedanken, der an beiden entgegengesetzten Kräften der Handlung sich bewährt, in die Worte zusammen: „Ungemessenes und leidenschaftliches Streben, welches sich überhebt, führt zum Untergang; der Mensch messe seine Befugnisse mit Besonnenheit, damit er nicht aus heftigem Eigenwillen menschliche oder göttliche Rechte überschreite und zur Busse grosse Schläge erleide: die Vernunft ist das beste der Glückseligkeit.“

Nicht weniger als jene einseitige Auffassung der Antigone hat zu verkehrter Ansicht über Kreons Persönlichkeit die willkürliche und unkritische Betrachtungsweise beigetragen, die den Inhalt der beiden Oedipe des Dichters zur Ergänzung des Arguments dieser Tragödie beliebig her-

³⁾ Schlegel Dr. Lit. I, S. 185 ff.

⁴⁾ Soph. Quaest. 1849, p. 345 ff. Vgl. seine Vorrede zu Antig. p. 28.

⁵⁾ Antig. III, 1830, p. 51 u. 183.

⁶⁾ Sophocles Leben etc., S. 133—57; bes. 143 ff.

⁷⁾ A. oben a. O. S. 68 ff.

⁸⁾ De moribus Creontis qualem Soph. descr. Gron. 1844, p. 37 u. 40.

⁹⁾ Zwei Abhandlungen geles. a. d. Berl. Akad. 1824 und 28, vereinigt und mit nachträgl. Bemerkungen zu I. (1825) der Ausg. und Uebers. der Antig. angeschlossen 1843. Berl.

¹⁰⁾ Ueber die Ant. Frankf. a/M. 1842. Vgl. auch Held, Bayreuther Progr. 1842.

¹¹⁾ a. a. O. S. 352. 382 ff.

¹²⁾ S. 160; vgl. bes. S. 148. 163. 168. 171. 177. 261. 262.

beiziehen zu können glaubt.¹³⁾ Dass mit solchen je nach Bedürfniss angewandten Beweismitteln jede vorgefasste Anschauung von dem Charakter der Handelnden in das Kunstwerk hineininterpretirt werden kann, liegt auf der Hand. Eine weitere und zwar bedeutende Stütze suchte man für jene ungünstige und wegwerfende Beurteilung Kreons in einer ganz unhaltbaren Meinung von dem Charakter des der Handlung zu Grunde liegenden Edictes und von dem widerwärtigen Eindruck desselben auf die athenischen Zuschauer.

Indem wir daher diesen falschen Gesichtspunkten im Folgenden nachdrücklich entgegenzutreten veranlasst werden, gehen wir von einer sorgfältigen Untersuchung des Argumentes unseres Stückes aus.

Zunächst bemerken wir, dass bei Soph. Jokaste die Mutter der vier Kinder des Oedipus ist, während bei Aechylos die Zeugung derselben in dieser Ehe mit Jokaste mindestens streitig bleibt.¹⁴⁾ Mochte aber die Neuerung erst von Soph., oder schon von Aesch. ausgehen, jedenfalls ist hierdurch Kreon von vorn herein in ein näheres Verhältniss zu dem Geschlecht des Oedipus gestellt, als im alten Epos der Fall war. Nach dem gleichzeitig mit seiner Selbstblendung und der Entleibung der Jokaste gesetzten Tode des Königs (vs. 49 ff. vgl. 900 ff. nach Schneid. V. Ausg.) hat der Bruder der Königin die Erziehung der

¹³⁾ So besonders Firnhaber a. a. O., der wie Dooreubos ein Gesamtbild des Sophokleischen Kreon aus den drei Trag. gewinnen zu müssen glaubt. Ebenso Schöll, dessen hartnäckig verfochtene Ansicht über die tetralogische Komposition des Soph. längst überzeugend widerlegt ist von Welcker Gr. Tr. III, Zusätze S. 1546—81. Nachdrücklich warnt vor jener verkehrten Kombination der Argumente auch Schneid. Einl. z. Antig. S. 6 und an mehreren andern Orten, bes. Philol. III, S. 597.

¹⁴⁾ Welcker nimmt an, dass Aesch. noch der alten Sage folge, während Schneid. dieser Ansicht entschieden entgegentritt; s. S. v. Oed. a. a. O., vgl. Phil. III a. a. O. und Einl. zu Oed. Tyr. S. 24.

noch unerwachsenen Töchter Antig. und Ismene als Vormund geleitet. Wie verschieden das Verhältniss derselben zu ihrem Oheim gewesen ist, das giebt uns der Dichter in. vs. 561—63 und 531—33 zu verstehen. Entkleiden wir die dort von Kreon in starker Erregung ausgesprochenen Worte der leidenschaftlichen Form, so ergibt sich als seiner Anklage zu Grunde liegende Tatsache die, dass Ismene, die ihrer weichen Natur gemäss sich willig ihrem Oheim unterordnete, mit ihm in guten Beziehungen und freundlichem Verkehr gestanden, Antigone aber durch ihr schroffes, von Trotz nicht freizusprechendes Wesen von Anfang an die Annäherung an ihren Vormund sich erschwert und allmählich eine gewisse Entfremdung herbeigeführt hat.

Eine Regentschaft Kreons für die Brüder nach dem Tode des Oedipus ist hier nicht zu erweisen, vielmehr deutlich genug vom Dichter ausgesprochen (vs. 168—70), dass jene unmittelbar nach Erledigung des Thrones die Herrschaft übernommen haben, wenn sie auch noch jugendlichen Alters waren. Der Annahme einer förmlichen Zwischenregierung Kreons widerspricht besonders die Art, in welcher derselbe den zur Versammlung berufenen Greisen der Stadt, die ihn ausdrücklich als neuen König des Landes bezeichnen, entgegentritt. Hatte K. das Regiment schon einmal geführt, wie konnte er sich dann der so nahe liegenden Berufung auf die ihm wie den Vorgängern einst schon bewiesene treue Anhänglichkeit der Bürger als auf eine gute Bürgschaft ihres zukünftigen Verhaltens entschlagen? Auch ist vs. 176: „πρὶν ἂν ἀρχαῖς τε καὶ νόμοισιν ἐντρίβῃς φανῇ“ mit jener Annahme nicht zu vereinen. Ueber den Grund der Zwietracht der Brüder aber und über die Zeit des Eintritts derselben giebt der Dichter keine Andeutung; auch bleibt es dunkel, ob sie gemeinschaftlich oder alternierend regiert haben, so dass es unstatthaft ist, von einer Teilnahme Kreons an dem vermeintlich widerrechtlichen Staatsstreich des Eteocles zu reden und ihm diese als Zeichen einer das Recht nicht achtenden Gesinnung anzurechnen.

nen.¹⁵⁾ Mit Absicht lässt der Dichter das Verhältniss der Brüder unaufgeheilt, damit wir nicht von dieser Seite aus Kreons Auftreten ungünstiger aufzufassen geneigt würden. Auch von dem Verlauf des Krieges hat der Dichter nur so viel angedeutet, als er bei Beurteilung der Handelnden berücksichtigt wissen wollte. Gleichzeitig mit den anderen feindlichen Führern fiel Polyneikes von der Hand des im Wechselmorde von ihm zu Tode getroffenen Eteocles, und bald wandte sich das geschlagene Heer der Argiver zur Flucht. Da diese, wie aus Ismenes Worten (vs. 15—17) hervorgeht, in der der Handlung vorangehenden Nacht beendet war, und aus dem ersten Gesang des Chors sich ergibt, dass die letzten Ereignisse des Krieges einander mit grosser Schnelligkeit gefolgt sind, so ist anzunehmen, dass an einem und demselben Tage die entscheidende Wendung des Kriegsglückes eingetreten und der Sieg der Thebaner wie die Flucht der Feinde erfolgt ist.¹⁶⁾

Welche Stellung aber hat Kreon eingenommen, bevor der verhängnissvolle Ausgang der Belagerung ihn an die Spitze des Staates stellt? Da er als Regent, wie gesagt, nicht eingetreten ist nach dem Tode des Oedipus, so hat er doch als ältester Repräsentant der weiteren königlichen Familie, als vornehmster Bürger der Stadt mit seinem Ansehen und seinem Rat dem Eteocles zur Seite stehen und so seinen Einfluss für das Wohl der Stadt geltend machen können. Dass er aber über diese Tätigkeit hinaus noch in besonderer Weise der Vaterstadt sich förderlich erwiesen, zeigt sich uns, wenn wir mit dem Eingang der Scene, in welcher Tiresias auftritt (vs. 993—5), die beiden Stellen vs. 1191 und 1302—6 zusammenstellen. Wären die Worte des Sehers und Kreons Antwort auch nur allgemein zu verstehen, so läge in der Anerkennung seines Verhaltens durch Tiresias ein bedeutsamer Wink des Dichters für die von

¹⁵⁾ s. Firnhaber a. a. O.

¹⁶⁾ vgl. Anm. 18.

ihm gewollte Beurteilung des Fürsten; es wird aber hier auf eine bestimmte Tatsache hingewiesen. Dass diese der Tod des Megareus gewesen, ergibt sich aus der Hindeutung der Eurydike auf früher erduldeten Leiden und aus dem Umstand, dass dieselbe, indem sie sterbend den Gatten verflucht, ihn für das bittere Los ihres früher dahingerafften Sohnes Megareus verantwortlich macht. Kreon hat also während des Krieges auf Geheiss des Tiresias seinen Sohn dem Ares zum Opfer gebracht, hierdurch die Ausöhnung des der Stadt zürnenden Gottes bewirkt und somit zur endlichen Rettung derselben in erster Reihe beigetragen. Ueber die näheren Umstände der Opferung erfahren wir nichts, da deren Ausmalung dem Dichter unwesentlich war, und er auch aus anderen Gründen eine solche den Anschauungen seiner Zeit nicht mehr entsprechende Tat nicht in den Vordergrund stellen wollte.¹⁷⁾ Aber mit diesem die Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit Kreons bedeutsam kennzeichnenden Schritte war seine Tätigkeit für die von übermütigen Feinden rings umtobte Stadt nicht beschlossen. Während Eteocles und die hervorragendsten Edlen mit der waffenfähigen Mannschaft an den sieben Thoren und von der Mauer herab den Feind abwehrten, war eine einheitliche Leitung dieser Defensive von einem in der Stadt gelegenen oder wenigstens dem Lärm des Kampfes entrückten Punkte aus, wohl von der Burg herab, wo die Bewegungen des Argivischen Heeres am besten überblickt und die Gegenmassregeln am ge-

¹⁷⁾ Dass der Chor da, wo er seiner freudig gehobenen Stimmung in Erinnerung an die Ereignisse der überstandenen Drangzeit Ausdruck giebt, von jenem Vorfall nichts erwähnt, dürfen wir nicht auffallend finden, da es seiner Siegesfreude nicht entsprach, jener trüben Episode jetzt zu gedenken. Noch weniger war er dazu veranlasst, wenn, wie wir annehmen, dieselbe nicht in die letztvergangenen Tage, sondern einige Zeit früher fiel. Sie mit Schneid. (Phil. VI, 602, vgl. Einl. zu Antig.) zwischen den Tod der Brüder und die Flucht der Argiver zu setzen, zwingt uns nichts; vielmehr erscheint uns diese Annahme bedenklich.

schicktesten getroffen werden konnten, durchaus nötig. Diese wichtige Function konnte aber keinem Bürger zuversichtlicher anvertraut werden, als dem Manne, der seinen Jahren gemäss an feurigem Kampfesmut der reissigen Jugend nachstand, aber durch seine Einsicht und ruhigere Haltung um so mehr dazu berufen war, diesen militärischen Oberbefehl zu führen, da er ausserdem bei Allen das grösste Ansehen genoss. Antigone nennt Kreon im vs. 8 geradezu τὸν στρατηγόν; mag dieser Ausdruck eine gewisse ironische Zuspitzung haben, oder unbefangen gebraucht sein, in jedem Falle kann er sich nicht auf die seit dem Tode der Brüder verflossenen Stunden allein beziehen, sondern muss als auf die Zeit der Belagerung überhaupt hinweisend verstanden werden.¹⁸⁾

Als die Niederlage der Argiver entschieden war und die Flucht der Geschlagenen die Stadt von den Drangsalen eines langen Kriegsstandes endlich erlöst hatte, da ist Kreon dem gefallenen Herrscher kraft des Rechtes der Verwandtschaft in der Regierung gefolgt. Seine erste Handlung nach der Vertreibung der Feinde ist die Anordnung ehrenvoller Bestattung des Genannten verbunden mit der strengen Verordnung, dass bei Todesstrafe Niemand die Leiche des Polyneikes bestatten, sondern dieselbe den Vögeln und Hunden

¹⁸⁾ Schneid. stützt seine Vermutung, dass nach dem Tode der Brüder der Kampf noch mehrere Tage angedauert habe, auf diesen Ausdruck und auf Ismenes Bemerkung vs. 13 ff., dass ihr seit jenem schmerzlichen Ereigniss keine Kunde von den Verhältnissen draussen geworden sei. Aber Ismenes Worte sind viel natürlicher auf den vergangenen Tag, als auf einen längeren Zeitraum zu deuten, da es einmal auffallend wäre, wenn Ism. so lange von dem Gang des Kampfes nichts gehört haben sollte, und in diesem Falle Ant. doch dies wissen und daher ihr — ohne erst zu fragen — nicht bloss von dem Edict, sondern auch von den Ereignissen der letzten Tage Mitteilung machen musste. Ismene hat im Palaste von dem Untergang der Brüder und ebenso nachher von der Flucht des Heeres gehört; das Uebrige weiss sie noch nicht, da sie still innerhalb des Hauses geblieben ist und nicht wie Antig. weitere Kunde selbst draussen gesucht hat.

zum Frass liegen gelassen werden solle. Da nun die Feinde in der zweiten Hälfte des Tages ihre Flucht begonnen haben (Ismenes Worte „ἐν νυκτὶ τῇ νῦν“ gelten von der Beendigung derselben, von dem Freiwerden des ganzen theb. Bodens), vorher aber entweder die Thebaner noch nicht im Besitz des Leichnams waren, oder Kreon durch die letzten militärischen Massregeln zur Sicherung des Sieges noch in Anspruch genommen wurde, so setzen wir das Begräbniss des Eteocles und die Verkündigung des Verbotes durch Heroldsruf in die der Nacht vorangehende Stunde. Hiermit stimmt es überein, dass Ismene, die den Palast nicht verlassen hat, bis zum folgenden Morgen von dem Edict noch nichts vernommen hat und der Chor der angesehensten theb. Greise, die den Vorgängen an den Thoren der Stadt fern geblieben waren, davon auch noch nicht unterrichtet ist.

Die Verschärfung des Gebotes, wie es bei Aesch. gefasst erscheint, liegt hier in der nachdrücklichen Betonung der auf die Uebertretung gesetzten Strafe. Zugleich entfernt sich Soph. darin von seinem Vorgänger, dass, während in den Sieben g. Th. darauf hingewiesen wird, wie der Demos ἐκφυγὼν κατὰ τραχύς zu sein pflege, hier die Bürger den Befehl des Königs nicht beifällig aufgenommen haben, wie aus dessen Worten vs. 289 ff. ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι ἄνδρες μόλις φέροντες ἐρρόθουν ἐμοὶ κ. τ. λ. hervorgeht.¹⁹⁾

¹⁹⁾ Dass diese Worte nicht auf die Zeit einer früheren Herrschaft Kreons sich beziehen, wie Firnhaber meint, braucht nach dem Obigen nur angedeutet zu werden; aber auch Schneidewins Annahme, Kreon rede von der Zeit, wo er dem Et. zur Seite gestanden, scheint uns nicht treffend. Vielmehr weisen jene Worte uns auf die Stunde, in der das Edict gegeben ist; entweder haben die Bürger wirklich gegen das Gebot gemurrt — was Kreon als Ohrenzeuge wahrnehmen oder indirekt erfahren konnte —, wie sie später (s. vs. 733) auf Seiten der Antigone stehen; oder es hat sich in ihren Reihen bloss eine Bewegung der Ueberraschung bemerkbar gemacht, die von Kreon in seiner erregten Stimmung als Widerspruch ausgelegt wird. Dass der Ausdruck πάλαι diese Beziehung auf eine so nahe Vergangenheit erlaubt, zeigt, um das am

Die wichtigste Neuerung des Soph. aber ist das Zurückführen des Edictes auf den Willen des einen Herrschers, worauf die ganze Entwicklung der Handlung gegründet ist. Sodann ist die von Aesch. abweichende Fassung des Schicksals des Megareus bemerkenswert. An Stelle des tapfern Kämpfers an dem Thore der Stadt erscheint hier der Jüngling als ausserordentlicher Märtyrer für dieselbe, weil es dem Dichter daran gelegen war, die Sorge Kreons für den Staat als den Grundzug seiner Persönlichkeit nachdrücklich hervorzuheben und zugleich auf seine bisherigen guten Beziehungen zu Tiresias hinzuweisen. Zugleich aber erreicht Soph. hierdurch noch zweierlei. Einmal wird durch den Tod des einen Sohnes der engere Anschluss der Mutter an Haemon und die daraus folgende tragische Rückwirkung seiner Verzweiflung auf sie motivirt; sodann empfinden wir am Schlusse die Tiefe der Katastrophe, die Vereinsamung des Königs nach der völligen Vernichtung seines Hauses um so lebhafter. Dass der Tod des Megareus auf die alte Sage zurückzugehen scheint, haben wir oben bemerkt.

Jenes Wort der Eurydike aber, welches wir oben anführten, ist noch in anderer Hinsicht wichtig, insofern es auf die mit dem Tode des Sohnes eingetretene Veränderung in Kreons häuslichen Beziehungen hindeutet. Ursprünglich ist sein Verhältniss zu den Seinigen ein gutes gewesen, wie wir besonders aus Haemons Begegnung mit dem Vater und aus dessen eigenen Worten (vs. 639—48, wo er

nächsten liegende Beispiel anzuführen, vs. 279, wo der Chor, obwohl die in Rede stehende Tatsache eben erst vom Boten erwähnt ist, bemerkt: *ἐμοί τοι . . . ἡ ξύννοια βουλεύει πάλαι*. Vgl. damit Trachin. vs. 87, Philoct. 906. 913. 966. 1218. s. Ellendt lex. Soph. 2. Aufl. bes. v. Genthe 1870—71. Die Reihenfolge der Ereignisse ist nach unserer Ansicht also folgende: Opfertod des Megareus, letzter Angriff der Feinde und Sturm auf die Stadt, Tod der Brüder und feindl. Führer, völliger Sieg der Thebaner, Flucht der Feinde, Edict des Kreon und Begräbniss des Eteocles, Berufung der theb. Greise zur Versammlung.

von der Stellung der Kinder zu den Eltern spricht,) erkennen. Eurydike hat aber den Tod des Sohnes, den zu verhindern sie nicht im Stande gewesen, nicht verschmerzen können; sie hat in der Unterordnung der persönlichen Interessen unter die des Staates durch Darbringung jenes schweren Opfers eine harte Kränkung des Hauses von Seiten des Vaters empfunden, wo doch nicht von diesem, sondern mittelst des Ausspruchs des Sehers von dem Gotte selbst die Initiative ausgegangen war; und das Glück der Familie ist von da an getrübt gewesen. Indem Eurydike so mit derselben Einseitigkeit Kreon beurteilt, mit der hernach Antig. die Motive seines Handelns ignorirt, hat der Dichter uns gleichsam ein Vorbild im Kleinen von dem späteren schroffen Kontrast und der gewaltigen Kollision der Interessen gezeichnet.

Im übrigen bleibt Euryd. ganz im Hintergrund, wie sie auch in der alten Sage eine untergeordnete Bedeutung gehabt zu haben scheint. Nur in der Heraklessage wird eine Gattin Kreons unter dem Namen Henioche erwähnt.

Eine weitere bedeutungsvolle Neuerung des Soph. entsprang dem Plane desselben, die Geschicke Kreons möglichst eng mit denen der Antig. zu verknüpfen. In freier Erfindung dichtet er der Sage einen neuen Zug ein, die Liebe Haemons zu Antigone. Da dieses Verhältniss aber bei der Entwicklung der Handlung nur als secundäres Motiv benutzt wird, so ist es sehr allgemein gehalten und Antigones Wesen davon nicht bis zu dem Grade individueller Neigung berührt. Es aber dem Dichter zum Vorwurf machen, dass jene Liebe frei von sentimentaler Färbung ist, (wie Rapp tut, bei Bernhardt Gr. L. I³, S. 344,) heisst seinen künstlerischen Plan verkennen.

Nachdem wir bisher die für unsere Aufgabe wichtigen Punkte des Argumentes zusammenzustellen versucht haben, müssen wir nun die Motive Kreons und seine Berechtigung zu seinem Handeln prüfen, um daran einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Dramas zu schliessen,

hinsichtlich deren wir im einzelnen vor allem auf Böckh verweisen.

Kreon zeigt, wie wir gesehen, den Göttern gegenüber von Haus aus eine gewissenhafte und ehrfurchtsvolle Gesinnung; ausser dem Verhalten des Tiresias gegen ihn (wie milde tadelt er anfangs den Herrscher wegen seines Edictes!) ist hierfür auch die Bescheidenheit charakteristisch, mit der Kreon im Eingang seiner Rede an den Chor seines eigenen Verdienstes um die Rettung der Stadt geschweigt, die Gunst der Götter hervorhebend. Auch im Verhältniss zu seiner Familie steht er, wie erwähnt, auf dem guten Grunde edler Gefühle und richtiger Einsicht. Der Schwerpunkt seines Wesens, der leitende Gesichtspunkt seines ganzen Handelns aber ist in seiner Stellung zum Staate zu suchen. Diesem gegenüber hat er stets als guter und aufopferungsvoller Bürger dagestanden, im Augenblick der Gefahr der Stadt dem Gemeinwohl willig seine teuersten Interessen untergeordnet. Was der Bürger aber zu fördern bestrebt gewesen, das sucht der Herrscher im Bewusstsein seiner Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Staates mit Ernst und Nachdruck allseitig zu wahren.

Die Motive seines Edictes sind edler Art; nicht kleinlicher Hass gegen Polyneikes, nicht tyrannische Willkür, sondern die Rücksicht auf das Wohl des Staates hat ihn zu einem Schritte bewogen, bei dem er sich eines Verstosses gegen göttliches Recht nicht bewusst gewesen ist.²⁰⁾ Gerechtigkeit und Gleichheit des Herrschers nach beiden Seiten, dem guten wie dem schlechten Bürger gegenüber, ist ihm die erste Bedingung zum Bestand des Staates. Diese Disciplin energisch zu handhaben erscheint ihm vor allem in einer so ausserordentlichen Lage des Staates notwendig. Eben ist eine verhängnissvolle Gefahr, wenn nicht der völlige Untergang nach langem, heissem Ringen von der Stadt abgewandt worden. Die Tapferkeit der Bürger und die

²⁰⁾ Vgl. vs. 282—4, auch 199 ff.

Energie und die patriotische Haltung des jetzigen Herrschers haben mit Hilfe der Götter dem Schicksal vorgebeugt, welches das rücksichtslose Vorgehen des in leidenschaftlichem Ehrgeiz sein persönliches Interesse verfolgenden Polyneikes dem Vaterland zu bereiten drohte. Denn dass der Dichter den Zug der Sieben so aufgefasst haben will, geht aus dem Liede, in welchem der Chor den Sieg feiert, deutlich hervor; frevelhafter Uebermut und der Durst nach roher Gewalttat charakterisiren das Gebaren der argivischen Scharen. Dass Kreon für das ganze Unheil, welches der Krieg Theben gebracht und welches er noch hätte bringen können, mit vollem Rechte den Polyneikes verantwortlich macht, wird nur von denen bestritten, die dem Argument des Dichters ihr eigenes, aus den anderen Stücken zusammengeschnittenes unterschieben. In den Augen der vaterlandsliebenden Griechen, vor allen der Athener, musste das Unternehmen des Pol. als sträflicher Hochverrat erscheinen.

Um derartiger Pflichtvergessenheit und staatsgefährlicher Selbstsucht ein für allemal durch ein strenges Beispiel entgegenzutreten, beim Uebergang in ein neues Stadium der Entwicklung die Grundpflicht des bürgerlichen Lebens Allen einzuschärfen, erlässt Kreon sein Edict.²¹⁾

Prüfen wir nun, nachdem wir die subjective Seite desselben beleuchtet haben, seinen objectiven Charakter. Man hat vielfach dem König jede Berechtigung zu der Vorenthaltung des Begräbnisses abgesprochen,²²⁾ und nur andeu-

²¹⁾ Vgl. bes. die Entwicklung seiner Regierungsgrundsätze in der Ansprache an die zur Versammlung berufenen Greise vss. 162—210, die man übrigens nicht gerade glücklich seine Thronrede oder sein Antrittsprogramm genannt hat. Die Gliederung seiner Worte ist eine klare und deutliche; vs. 178—191 setzt er im allgemeinen seine Grundsätze auseinander (wobei vs. 185—187 zu 179—181 und vs. 187—189 zu 181—183 in Wechselbeziehung stehen), um dann 192—210 auf den vorliegenden Fall einzugehen.

²²⁾ So G. Wolff in Z. F. A. W. 1846, p. 617 ff., wo es heisst, dass Kreons Verfahren in Widerspruch mit der allgemeinen Ansicht der Griechen und speciell der athenischen Zuschauer stehe. Noch schärfer

tungsweise wurde von anderer Seite Kreons Befehl gegen den Vorwurf tyrannischer Willkür in Schutz genommen.²³⁾ Erst von Tyrwall in seiner Abhandlung über die Ironie des Soph.²⁴⁾ und gründlicher neuerdings von W. Vischer²⁵⁾ ist das Unrichtige jener Ansicht nachgewiesen worden. Vischer zeigt durch eingehende Untersuchung und Vergleichung der aus dem Altertum bekannten Fälle von Nichtbestattung der Todten, dass das Verbot der Bestattung des Polyneikes als eines Landesverräters nicht etwa nur mit der Gewohnheit älterer, roherer Zeiten, sondern wesentlich mit den athenischen Gesetzen übereinstimmt, vom Dichter also nicht ein Gegensatz zwischen den roheren Thebanern und feineren Athenern beabsichtigt sein konnte²⁶⁾; dass Kreon aber allerdings weiter geht, als es in Athen Uebung war, insofern er nicht den Leichnam über die Grenze werfen, sondern ihn im Lande unbestattet liegen lässt. Dadurch wird die Befleckung statt vom Lande abgehalten zu werden — wie sonst der Fall — vielmehr im Lande gehalten und zugleich die heiligen Stätten der oberen Götter entweiht, wie Tiresias später nachdrücklich hervorhebt.

So ist also der König in seinem leidenschaftlichen Eifer für des Staates Wohl zu weit gegangen, indem er in der Wahl des Mittels zur Erreichung eines durchaus edlen

drückt sich L. Schmidt in symb. phil. Bonn. S. 248 aus, wo er sagt, dass „dem feineren und namentlich im Punkte des Gräbercultus sehr empfindlichen Sinne der Athener das Verbot als ein unerlaubter und unerträglicher Eingriff in die Heiligkeit des Todtenfriedens“ erschienen sei. Schneidewin Antig. S. 25 geht auf die rechtliche Seite der Frage nicht ein, schliesst sich aber jener Ansicht von der „Roheit“ der Massregel an.

²³⁾ Böckh S. 261 ff.; Schwenk S. 4; vgl. O. Müller, L. Gesch. II, 119

²⁴⁾ Phil. Mus. of Cambridge II, 483 ff.; (vgl. Phil. VI, 81 ff.; 284 ff.)

²⁵⁾ Rhein. Mus. XX 1865, S. 444 ff.; bes. S. 452.

²⁶⁾ Wollte der Dichter aber einmal gegen die Verschärfung des üblichen Brauches Antig. auftreten lassen, so musste er, wie er tut, überhaupt eine mildere Sitte empfehlen. S. Vischer S. 452.

Zweckes nicht mit der nötigen Besonnenheit verfährt. Aber das Edict ist an die Bürger gerichtet²⁷⁾; der eigenen Verwandten hat er dabei entfernt nicht gedacht; wie gewaltig daher seine Ueberraschung beim Anblick der von dem Wächter herbeigeschleppten Antigone! Er, der Staatsmann, sieht sich von einem Weibe besiegt! Welches Beispiel wird den Bürgern gegeben, wenn er hier sein Ansehen nicht aufrecht erhält! Aber die Uebertreterin des Verbotes ist doch seiner Schwester Kind, und des Todten leibliche Schwester! Man fühlt, wie hier die widerstreitenden Empfindungen in der Seele des Königs einander kreuzen; wie das beim Erlassen des Edictes nicht mit in Berechnung gezogene Moment der Persönlichkeit nach beiden Seiten den Ausschlag geben kann, jenachdem das Beschwichtigende oder das Aufreizende des Eindrucks sich geltend machen wird. Ob Gnade oder Strenge in diesem Kampfe die Oberhand erlangen wird, darüber muss das Verhalten der Antigone selbst entscheiden.

Der König schwankt noch; er kann nur glauben, dass sie ohne bestimmte Kenntniss des Befehls, oder unbedacht gehandelt habe. Wie sehr ist er im Irrtum! Statt zu beachten, welche politischen Rücksichten den Herrscher zu seinem Gebot bewogen haben — worauf in der Verkündigung des Herolds deutlich hingewiesen war —, hat Antig. im Gegenteil dasselbe gleich als gegen sich gerichtet angesehen. Indem sie darauf aus den Schranken der weiblichen Sphäre hinausgetreten ist und mit einseitiger Hast das wenn auch höhere Recht der Götter gegenüber der weltlichen Macht, der sie zunächst zu Gehorsam verpflichtet ist, zu vertreten unternimmt, hat sie Schuld auf sich geladen; in ihrem Verhalten gegen den König vergrößert sich dieselbe. Nicht lange bleibt Kreon unentschieden;

²⁷⁾ Den Zusatz in den Sieben vs. 1008 .. *ἄτιμον εἶναι δ' ἐκφορᾶς φίλων ὑπο* konnte Soph. nicht aufnehmen, da er Kreon ganz in seinen politischen Erwägungen befangen von der Möglichkeit eines Widerstandes von Seiten des Hauses überhaupt absehen lässt.

Antig. selbst giebt den Ausschlag so, dass die Schale ihres Loses tiefer und tiefer sinkt. Die trotzige, herausfordernde Weise, in der die Jungfrau dem König entgegentritt, treibt ihn bei wachsender Erregung zu immer hartnäckigerem Festhalten seines Standpunktes. Man beachte die Rücksichtslosigkeit, ja den Anflug von Hohn, den ihre Worte zeigen²⁸⁾, um zu begreifen, dass Kreons Erbitterung um so höher steigen muss, je weniger er in seinen ersten Worten Antig. gereizt hat. Als die kalte Ignorirung seiner Motive, die beleidigende Ueberhebung gegen ihn als Herrscher und Mann zuletzt in den masslosen Worten gegipfelt haben:

σοὶ δ'εἰ δοκῶ νῦν μῶρα δρῶσα τυγχάνειν,
 σχεδόν τι μῶρῳ μωρίαν ὀφλισκάνω,

da ist auch Kreon in den Sturm seiner Leidenschaft hineingetrieben und Antigones Schicksal entschieden.

Der Reihe nach sind die vom Dichter mit bewundernswürdiger Kunst angelegten, mit steigendem Nachdruck einander folgenden Versuche, den Willen des Königs umzustimmen, vergeblich. Was das Geheimnissvolle in den beiden Berichten des Wächters, die gelegentlichen Bemerkungen des Chors, was Ismenes bescheidene Bitte, Haemons dringende Vorstellung, endlich die Mahnung des Tiresias bewirken, das ist die mit jeder Scene wachsende und zuletzt bis zu förmlicher Gotteslästerung gesteigerte Verblendung des Königs. So zieht er unvermeidlich die Katastrophe herbei. Antig. hat sich erhängt, Haem. verzweiflungsvoll sich das Leben genommen, Eurydike auch den Tod gesucht und ihren Fluch über den Gatten ausgesprochen. Die Vernichtung seines ganzen Hauses, das völlige Zusammenbrechen seines Lebensglückes strafen ihn dafür, dass er zu spät der Erkenntniss seinen Sinn geöffnet hat. Und

²⁸⁾ vss. 448. 453. 455. 458. 461. vgl. Kreons Aeusserung vs. 482—4; die Worte des Chors vs. 471, vs. 821 αὐτόνομος. vs. 875 αὐτόγνωτος ὀργά; vgl. vs. 603 φρενῶν ἐρινύς.

die tragische Wirkung dieser Katastrophe hat der Dichter noch durch die erschütternde Ironie gehoben, mit der er den König vorher unbewusst sich selbst sein Schicksal sprechen lässt.²⁹⁾ Durch die Schwere der Schläge aber, die ihn treffen, durch die Aufrichtigkeit seiner Selbstanklage am Schluss der Tragödie versöhnt er uns, die wir unsere Sympathie mehr und mehr der Gegenpartei zugewandt hatten, wieder mit sich.

Dass in diesem Stück die principiellen Gegensätze straff angelegt und hierdurch ihren Trägern mehr als sonst ein idealer und typischer Charakter aufgedrückt wird, ist, seit Schiller zuerst darauf hingewiesen, wiederholt hervorgehoben worden.³⁰⁾ Dies Grundsätzliche giebt dem Pathos des Königs einen etwas steifen, abstracten Anschein, was indess von der Antig. in entsprechendem Masse gilt, da auch ihrem eristisch verfochtenen Pflichtenmut etwas entschieden Doctrinäres anklebt.³¹⁾

Diese Rolle des Kreon in der Sophokleischen Antig. ist wie die quantitativ ausgedehnteste, so auch die bedeutendste, die in der griech. Tragödie, so weit sie uns erhalten, ihm zugefallen; wenn wir bei ihrer Besprechung länger verweilen mussten, so werden wir uns im Folgenden kürzer fassen können.

4. Versetzte uns die Antig. an das Ende der Sage

²⁹⁾ vgl. vss. 179 ff. 190 ff. 473. 726. 889. 1059. Wie hat sich das Wort vs. 498 .. 'τοῦτ' ἔχων ἅπαντ' ἔχω' in furchtbarer Weise erfüllt, und wie schneidend steht ihm das Weh des Königs in vs. 1324 gegenüber: 'ἄγαστέ μ' ὅτι τάχιστ', ἄγαστέ μ' ἐκποδών, τὸν οὐκ ὄντα μᾶλλον, ἢ μηδένα'. vgl. auch Tyrwall: Ueber die Ironie des Soph. a. a. O.

³⁰⁾ Schillers Briefw. III, p. 52. Bernhardt G. Litg. II³ 1872, p. 345. Die Bemerkung B.'s, dass Kreon bis zum Uebermass in grellen Farben gezeichnet sei, können wir gemäss der obigen Darstellung nicht zugeben.

³¹⁾ s. Klein G. d. D. I, p. 385, der mit Recht bemerkt, dass wenn Antig. einmal, und zwar in ihrer ergreifenden Klage vor dem Todesgange, aus diesem Principienhaften heraustrete, diese Klage auf Kosten der heroischen Durchführung ihrer Rolle der tragischen Stimmung die bis dahin vom Dichter vorenthaltenen Concessionen mache.

von den Geschicken des Labdakidenhauses¹⁾, so treten wir in der zweiten Schöpfung des Sophokles, in dem König Oedipus, an den epischen Schwerpunkt des Mythos heran. Leider können wir bei dem Verluste des Mittelstückes der Aeschyleischen Trilogie den Fortschritt des Soph. hinsichtlich der Gestaltung Kreons nicht feststellen. Die aus der trilogischen Verknüpfung für den Hauptcharakter sich ergebenden Aufschlüsse²⁾ sind, wie wir oben (Abschn. 2) erwähnten, zu allgemein, als dass wir aus ihnen über unbestimmte Umrisse hinaus etwas gewinnen könnten. Wir begnügen uns daher, die Persönlichkeit Kreons in dem König Oedipus zu fixiren und auf sein Verhältniss zu der alten Sage kurz hinzuweisen.

Da Kreon hier nicht, wie in der Antig., die Rolle des Gegenspielers, sondern die eines Nebenspielers hat, der wie die andern vom Dichter dazu verwandt wird, vorübergehend der Situation ihre Farbe zu geben und durch scheinbar untergeordnetes Mitwirken doch unvermerkt den Fortschritt der Handlung zu fördern, so berührt der Dichter hier seine häuslichen Verhältnisse gar nicht; abgesehen davon, dass er einmal (vs. 1503) der Sohn des Menoekeus genannt wird, erfahren wir von seiner Familie nichts. Lassen wir also alle derartigen Nebenumstände, wie sie uns in der Antig. zum Verständniss der Handlung wesentlich waren, hier ganz ausser Betracht und versetzen wir uns auf einen ganz andern Schauplatz.

Oedipus, der nicht absichtlich, sondern zufällig nach

4. ¹⁾ ohne gleichwohl mit dem Vorangehenden anders, als äusserlich verbunden zu sein, da sie in freier Schöpfung des Dichters einen durchaus abgeschlossenen Schauplatz der Taten darbietet; und dadurch steht sie bei Soph. einzig da, dass kein in der Vergangenheit liegender Machtspruch einer Gottheit, kein auf dem Labdakidengeschlechte ruhender Fluch auf die Handlung und die Katastrophe einen verhängnissvollen Druck übt. Vgl. Klein a. a. O.

²⁾ s. besonders Schneidewin S. v. Oed., vgl. Einleitung zu Oed. Tyr. S. 22 ff.

Theben gekommen ist und, ohne es zu wollen, durch die Lösung des Rätsels die Stadt von der Sphinx befreit hat, ist von den dankbaren Thebanern δωρητὸν, οὐκ αἰτητὸν auf den nicht lange vorher durch den Tod des Lajos erledigten Thron erhoben worden. Da ist also von einem Kerygma des Kreon keine Rede; dass derselbe aber vom Zeitpunkt der Reise des Laios nach Delphi an die Angelegenheiten des Staates geleitet und dass aus seinen Händen dann Oed. das Scepter empfangen hat, haben wir zu ergänzen. Sehen wir nun zu, wie der Bruder der Königin, der angesehenste Mann der Stadt, der hier nicht wie im alten Epos — wo durch Wegraffung des Haemon auch sein Haus von der Plage des Landes schwer getroffen war — persönlich dem neuen Herrscher verpflichtet erscheint, demselben entgegen tritt. Musste es seinen Stolz nicht kränken, dass die über die Befreiung von schwerer Heimsuchung freudetrunkene Stadt so voreilig dem unbekannten Fremdling die Herrschaft übertrug, auf welche er selbst kraft seiner Verwandtschaft mit dem Königshause die gegründetsten Ansprüche erheben konnte? Weit entfernt, dass dies der Fall gewesen, zeigt Kreons Verhalten vielmehr, dass jenes δωρητὸν, wie für Oed., so auch für ihn ein bei aller Kürze bedeutungsvolles Wort ist. Kreon hat in dem Fremdling, der auf so ausserordentliche Weise in die Verhältnisse des Landes eingriff, gleich die bedeutende Persönlichkeit erkannt, von deren Wirksamkeit für den schwer geprüften Staat auch in Zukunft das Beste zu erwarten stand. Daher ist er von Anfang an im Einverständniss mit der Stimme des Volkes gewesen; statt in einer politischen Gegnerschaft der Art, wie Oed. im Stücke sie ihm unterschiebt, hat er im engsten Anschluss an den neuen Herrscher den leitenden Gesichtspunkt seiner Tätigkeit gefunden; er ist überzeugt, so dem Wohle des Staates am ersten sich förderlich erweisen zu können. Wie sehr er aber beflissen ist, für dieses zu wirken, das prägt sich in seinem Auftreten hernach unverkennbar aus. So war er bald der Vertraute des Königs

geworden, dessen Rat in allen Angelegenheiten des Staates von Gewicht sein musste; im Verlauf einer langen, glücklichen Regierung des Oedipus wurde seine Stellung immer fester und einflussreicher; ja, es entwickelte sich aus ihr zwischen beiden enge Freundschaft.

Dies wirkte begreiflicher Weise auch auf Kreons Verhältniss zu den Bürgern der Stadt ein. Stand er von Haus aus diesen näher, als der fremde Herrscher es konnte, da demselben die Verhältnisse der Bürger, ihre Anschauungen und Interessen unbekannt waren, so kam hinzu, dass bei aller Liebe, die Oed. wegen seiner edlen Fürsorge für die Stadt fand, seine vornehme, hohe Persönlichkeit doch zugleich eine gewisse ehrfurchtsvolle Scheu erweckte, der er weniger zugänglich erscheinen mochte, als er wirklich war. Daher sehen die Bürger bald in Kreon den geschicktesten und wärmsten Anwalt ihrer Interessen vor dem Throne; an ihn wenden sie sich, wenn es gilt, beim König etwas zu erreichen, denn sie wissen, dass er Kreons Rat zu sehr achtet, um nicht seiner Fürbitte Gehör zu schenken. Kurz, Kreon ist der populärste Mann der Stadt geworden.³⁾

So ist die Zeit herangekommen, wo nach langer Unterbrechung wieder eine ausserordentliche Plage die Stadt trifft, Misswachs und eine Menschen und Vieh dahinraffende Seuche, durch die bald die Not der Thebaner auf höchste getrieben wird. Wieder ist es Kreon, der in dieser Bedrängniss in wachsender Sorge für den Staat dem Herrscher am nächsten kommt. Er wird mit der Sendung nach Delphi betraut, da in dieser Angelegenheit kein ge-

³⁾ Zu beachten sind vor allem Kreons eigene Worte, vs. 596 ff.: *νῦν πᾶσι χαίρω, νῦν με πᾶς ἀσπάζεται*; gleich darauf wendet er diese allgemeine Charakteristik seiner Stellung auf den concreten Fall an: *νῦν οἱ σέθεν χορίζοντες ἐκκαλοῦσί με*; die Dindorf'sche Lesart *αἰκάλλοῦσί με* giebt dem Charakter Kreons eine Färbung, die der vom Dichter im übrigen gegebenen Zeichnung nicht entspricht; Schneid. z. d. Stelle vergleicht mit Recht Seneca Oed. vs 696: .. *domus civium coetu viget* ...

wöhnlicher Bote gebraucht werden kann. Gleich nach Eröffnung des Dramas trifft der von Oed. sehnlich Erwartete in der Stadt wieder ein; leuchtenden Auges, lorberbekränzt und so schon von ferne glücklichen Bescheid verheissend naht er sich dem vor dem Palast stehenden König, der die dort unter Führung eines greisen Priesters des Zeus gescharten Kinder und Jünglinge der Stadt durch Hinweisung auf die Antwort des Gottes zu trösten bemüht ist. Nach dem Erfolg seiner Sendung befragt zögert Kreon erst die Weisung Apollos in Gegenwart der Menge offen bekannt zu machen, da er in vorsorglichem Bedenken verhüten will, dass der in der Stadt befindliche Mörder des Laios bei schneller Verbreitung der Kunde Gelegenheit finde zu entfliehen, bevor die nötigen Massregeln dagegen getroffen sind. Auf das ausdrückliche Geheiss des Oed. aber verkündet er dann laut den Ausspruch des Orakels und rät dem Herrscher, sich gleich mit Tiresias in Einvernehmen zu setzen, um die Vorschrift des Gottes in möglichst erfolgreicher Weise zur Ausführung zu bringen.

Hier wie auch späterhin tritt uns der religiöse Sinn, die Gewissenhaftigkeit Kreons in seinem Verhalten zu der Gottheit entgegen. Er ahnt nicht, welche Wirkung sein aufrichtiger Rat bald darauf gegen ihn selbst ausüben soll. Als der herbeigeführte Seher, der anfangs aus Schonung für den König mit seinem Wissen nicht hat hervortreten wollen, dann von dem durch sein Schweigen ausser sich gebrachten Oed. schwer beleidigt auch in Wallung geraten ist und nun mit scharfen Worten rückhaltlos jenem seine Verbrechen enthüllt, da durchzuckt die Seele des verblendeten Königs wie ein Blitz der Verdacht, dass Tiresias im Bunde mit Kreon ihn als den Mörder des Laios bezeichne, und dass Kreon der Anstifter der vermeintlichen Verschwörung gegen ihn sei. Kreon! er hat ja den Bescheid aus Delphi gebracht; er hat ja geraten den Seher holen zu lassen: da ist es klar, dass er ihn hat stürzen wollen. Vergeblich sucht Tiresias ihn von seinem Wahne abzubringen;

vergebens bemüht sich der gleich darauf auf die Kunde von dem Vorgefallenen herbeieilende Kreon selbst, durch ruhige Mahnung ihn zu vernünftiger und gelassener Prüfung der Sache zu bewegen: seine Worte rufen nur einen neuen Ausbruch der Leidenschaft des Königs hervor. Da sucht Kr. in ausführlicher Verteidigung (vs. 583—615) durch klare Darlegung seiner Lage zu erweisen, wie widersinnig es wäre, wenn er, der seine allmählich erlangte Stellung zu Oed. und zu den Bürgern der Stadt jeder andern, besonders der königlichen selbst, vorzuziehen Grund habe, einen Besitz erstreben wollte, der ihm statt grösseren Einflusses nur Mühen und Sorgen bringen könnte. Nachdem er von dieser Seite den Verdacht des Königs widerlegt hat, wendet er sich gegen die moralische Kränkung, die Oed. ihm antut, und weist im Bewusstsein seines redlichen Strebens entrüstet jene Anschuldigung zurück mit der für die Zuschauer bedeutungsvollen Hinweisung auf die Zukunft, die seine Unschuld an den Tag bringen werde. Aber alles dies vermag Oed. nicht seinen Wahn zu nehmen; trotz aller Beteuerungen Kreons und seiner wiederholten Mahnung, dass der König, der doch bisher stets auf seinen Rat gehört habe, auch jetzt nicht eigensinnig, ohne zu prüfen, ihn verurteilen sollte, bleibt derselbe dabei, dass Kreon als Hochverräter den Tod verdiene. Und wenn darauf auch die Vorstellungen der Jokaste und die Bitten des Chors, gestützt auf Kreons feierliche Versicherung seiner Unschuld, soviel vermögen, dass die angedrohte Strafe zurückgenommen wird, so tut Oed. letzteres doch nur mit der bestimmten Erklärung, dass er nie aufhören werde, seinen Schwager zu hassen.

In dieser ganzen Scene hat der Dichter Kreons Charakter und Anschauungen so klar und unzweideutig sich ausprägen lassen, dass nur jene schon im vorigen Abschnitt wiederholt zurückgewiesene unkritische Auslegekünstelei auch hier ein auf falschen Voraussetzungen beruhendes Bild von der Persönlichkeit unseres Helden, wie es dem Dichter

gar nicht vorschweben konnte, herauszudeuten vermochte.⁴⁾ Bevor wir aber die von uns gewonnenen Züge zusammenzufassen versuchen, haben wir noch den Ausgang der Tragödie, in welchem der Dichter der Charakteristik Kreons die letzten Striche hinzufügt, zu berücksichtigen. Kreons Andeutung im vs. 673 hat sich bald erfüllt. Derselbe, der ihn schweren Verbrechens angeklagt, wird, nachdem ihm der ganze Umfang seines Unheils klar geworden und die ganze Katastrophe hereingebrochen ist, von dem Chor mit seiner Bitte, ihn, den Geblendeten, in das Innere des Hauses zu den Seinigen zu führen, an Kreon gewiesen, der allein jetzt zu raten und zu bestimmen habe. Und da fühlt Oed. tief gedemütigt die Schwere der dem Schwager angetanen Kränkung und scheut vor der Begegnung mit ihm zurück. Aber Kreons edles Entgegenkommen beruhigt ihn bald über seine Gesinnung; keine Aeusserung der Genugtuung, kein Wort des Vorwurfs kommt über seine Lippen; teilnehmend beschwichtigt er des Unglücklichen Bitte um sofortige Entfernung aus dem Lande mit dem Bedeuten, dass er sich an den Gott wenden werde, der hierüber allein entscheiden könne. Aber wie er darauf bedacht ist, das schwere Schicksal des Oed. durch warmes Mitgefühl zu lindern, ihm einen freudig-schmerzlichen Trost zu bereiten, das zeigt sich darin, dass er, ohne seine Bitte abzuwarten, die Töchter hatherbeiholen lassen; und wenn darauf der Vater ihm die Sorge für diese in Zukunft Verwaisten in innigem Flehen ans Herz legt, so fühlt der Zuschauer, dass dieselben in Kreons Hut geborgen und aufs beste aufgehoben sein werden.⁵⁾

⁴⁾ So Schöll Soph. S. 169 ff. Firnhaber a. a. O. S. 71. Anders schon Elink Sterk de Labd. hist. p. 130 sqq. bei Doorenbos p. 55.

⁵⁾ Dass Kreon darauf den Oed. sanft ermahnt, von den Töchtern Abschied zu nehmen und den Bescheid des Gottes abzuwarten, ist ihm von den eben Genannten als Zeichen unedler Gesinnung zum Vorwurf gemacht worden, während doch in der Tat er nur religiös handelt, entsprechend dem im Stücke dreimal, einmal von Tiresias und zweimal von Oed. selbst gegen den Mörder ausgesprochenen Fluche (vs. 236 ff.

So sehen wir vom Dichter in Kreon eine Persönlichkeit von edler Gesinnung gezeichnet, ohne jene grosse geistige Bedeutung des Oed. und daher nicht mit dem stolzen Selbstbewusstsein begabt, welches der geistigen Ueberlegenheit über Andre entspringt, aber in hervorragendem Masse durch jene Eigenschaften ausgezeichnet, die Oed. in der Handlung am meisten abgehen, Besonnenheit und eine von klarer Erkenntniss der Schranken seiner Fähigkeit getragene Bescheidenheit. Indem er seine Bestrebungen nach dieser abmisst und sich stets das Gleichmass von Wollen und Können zu bewahren sucht, hat er sich eine wohlthuende Harmonie des Wesens erworben, die aus seinem ganzen Auftreten uns anspricht. Wie er so von Oed. bedeutsam absticht, so steht seine aufrichtige Religiosität in scharfem Gegensatz zu Jokastes frivoler und leichtfertiger Anschauungsweise.

Rechtschaffenheit und warmes Interesse für das Wohl der Stadt verbinden sich in seinem Charakter, dem persönlicher Ehrgeiz fremd ist; in dem Vertrauen und der Achtung seiner Mitbürger findet er den genügendsten Lohn für sein Wirken. Indem der Dichter ihn mit solchen Eigenschaften ausstattet und ihn darin seinen Beruf klar erkennen lässt, dass er an dem von den Verhältnissen ihm zugewiesenen Platze mit ganzer Hingabe für das Gemeinwohl wirke, hat er mit unverkennbarem Interesse in Kreon ein Bild bürgerlicher Tüchtigkeit und Biederkeit der alten Zeit den Athenern vorgehalten.

Und so ergibt sich leicht neben der Aehnlichkeit mit dem Kreon der Ant. hinsichtlich des Objekts der Bestrebungen die im übrigen grosse Verschiedenheit der beiden Charaktere. Wir werden im Folgenden sehen, wie der Dichter von ähnlicher Grundlage aus im Oed. auf Kolonos

350 ff. 817 ff. vgl. 1409 ff.), wonach der Frevler von der Gemeinschaft mit den Uebrigen abgesondert werden sollte. Und jetzt handelte es sich ja nicht mehr um den blossen Mord, sondern um grössere Freveltat. Vgl. auch Jacob Soph. quaest. p. 316 ff.

noch eine dritte Figur geschaffen hat, die von jenen beiden sich wesentlich unterscheidet.

Dass am Schluss der Handlung unseres Stückes die Herrschaft von Oedipus an Kreon übergeht, ist eine Neuerung der Tragödie gegenüber dem alten Epos, von der es nicht zu erkennen ist, ob sie bei Aesch. schon eintrat.⁶⁾ Sophokles dichtete so, weil es dem Sinne seiner Zeit nicht mehr entsprach, dass ein blinder König weiter herrsche; noch mehr aber, weil er mit feinem Gefühl vermeiden wollte, dass die Zuschauer sich die Thebaner als durch ferneren Anblick des Königs fortwährend an sein grauses Verhängniss erinnert denken konnten, ein Verhängniss, welches von der alten Sage noch nicht in seiner späteren Verschärfung aufgefasst war.

5. Wir wenden uns zu den drei Euripideischen Dramen, die für uns in Betracht kommen, und zwar der oben gegebenen Reihenfolge gemäss zunächst zu den Schutzflehenden. Die Form des Mythos, auf der die Handlung hier aufgebaut wird, ist folgende. Der Krieg der Sieben gegen Theben ist beendet; die siegreichen Thebaner sind als Herrn des Schlachtfeldes um die Mauern der Stadt herum auch in den Besitz der Leichen der gefallen feindlichen Führer gelangt, da die Argiver bei ihrer eiligen Flucht dieselben zurückgelassen haben. Als nun die Mütter der Gefallenen sich an die Thebaner wandten mit der Bitte um Auslieferung der Leichen ihrer Söhne, verweigerte Kreon, der nach dem Tode des Eteocles die Herrschaft über Theben angetreten hat¹⁾, die Herausgabe. Im Beginn des Stückes wenden sich nun die Genannten, unterstützt von

⁶⁾ Vgl. das oben über die abweichenden Ansichten hins. der Abstammung der Kinder des Oed. Gesagte, Abschn. 3, Anm. 14.

5. ¹⁾ vgl. v. 400—2. Von einer Vormundschaft desselben für Laodamas, den Sohn des Eteocles, von der Paus. I, 39 spricht, ist bei Eurip. keine Rede, wie auch im übrigen des Pausanias Darstellung mit der dieses Dichters nicht genau übereinstimmt; so spricht er nur von der Bitte des Adrast (*ἰκετεύσαντος δὲ Ἀδράστου Θησέα καὶ μάχης γενομένης κ. τ. λ.*).

dem in das Athenische Land geflohenen Adrast, dem allein dem Untergang entronnenen argivischen Fürsten, an Theseus, um durch seine Vermittelung die Ihrigen wiederzuerlangen. Theseus giebt ihrem Flehen auf die Fürsprache seiner Mutter Aethra nach und beschliesst zunächst mit gütlichen Vorstellungen, erforderlichen Falles aber mit Waffengewalt die Thebaner zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Bevor er aber noch seinen Herold an sie geschickt hat, erscheint ein von ihnen gesandter mit der Aufforderung an Theseus, dem flüchtigen Adrast die Aufnahme zu versagen, oder denselben, wenn er schon auf athenischem Boden sei, gleich über die Grenze zu weisen, und übrigens um die Leichen der Gefallenen, die ihn nichts angingen, sich nicht zu bekümmern, widrigenfalls sie ihn mit Krieg überziehen würden. Dieses Ansinnen der Thebaner führt einen längeren Wortwechsel zwischen dem Fürsten und dem Herold herbei, der damit endet, dass beide den von ihnen vertretenen Standpunkt in vs. 568 und 571 nochmals präcisiren.

Nachdem der Herold sich entfernt hat, trifft Thes. sofort die Anstalten zum Aufbruch und rückt gegen die feindliche Stadt. Den Verlauf seines Zuges erfahren wir aus dem Munde des durch die Ankunft der Athener aus der Gefangenschaft befreiten Dieners des Kapaneus, der vom Elektrischen Thore aus den Kampf der Streitenden überblickt hat. Vor den Mauern, zwischen dem Proetidischen und Elektrischen Thore¹⁾ haben die Thebaner, deren Streitmacht gleich der athenischen aus Fusstruppen, Reitern und Wagenkämpfern zusammengesetzt ist, ihre Aufstellung genommen; die streitigen Leichen sind behufs grösserer Sicherheit hinter die Schlachtreihe gebracht. Nachdem Theseus herangenaht, stellt er durch Heroldsruf einen letzten Versuch an, die friedliche Uebergabe der Leichname zu erlangen. Aber Kreon verhält sich schweigend und beachtet die Aufforderung nicht weiter. Da beginnen die

¹⁾ s. den Plan bei Dindorf Annot. zu Suppl. der Oxf.-Ausgabe.

Wagenkämpfer die Schlacht und bald entbrennt der Kampf auf allen Seiten. In der Entwicklung desselben erlangt die Reiterei des Theseus einige Vorteile über den Feind. Wie Kreon dies bemerkt, eilt er mit erhobenem Schild in die vorderen Reihen der Seinigen, um ihren Mut aufs neue anzufachen. Seine Gegenwart spornt dieselben zu frischem Vordringen an; mit lautem Ruf ermuntern sie einander zu tapferem Widerstand, und bald bedecken Haufen von Leichen den Boden, und der linke Flügel der Athener wird zum Weichen gebracht. Inzwischen aber ist Theseus auf dem rechten Flügel siegreich vorgedrungen; als er die Gefährdung auf der anderen Seite bemerkt, eilt er schleunig dorthin. Mit lautem Zuruf die Seinigen anfeuernd reißt er sie durch sein eigenes Beispiel so mit sich, dass sie trotz des zähen Widerstandes der Thebaner nach wiederholtem Ansturm endlich auch den rechten feindlichen Flügel zurückwerfen und dadurch den Kampf entscheiden. Die Geschlagenen eilen in grosser Verwirrung den Thoren zu; dort wie in der Stadt entsteht grosses Getümmel, da Alles in wildem Knäuel sich hineindrängt. Theseus dringt nicht in die Stadt ein, sondern begnügt sich, seinen Sieg bis zu den Thoren zu verfolgen und die Leichen in seine Gewalt zu bringen. Die der sieben Führer lässt er darauf nach Eleusis bringen, die der übrigen Argiver am Kithaeron bestatten. Soweit der vom Dichter mit ausserordentlicher Lebendigkeit und Anschaulichkeit entworfene Bericht des Boten über den Erfolg des Zuges.

Beachten wir nun, wie Eurip. den vor ihm nur von Aesch. behandelten Stoff verändert hat. Wir sahen oben²⁾, wie jener die friedliche Vermittelung des Theseus, entsprechend dem erfolgreichen Auftreten des Adrast im Epos, zur Verherrlichung athenischer Gesittung dichtete. Auch Eurip. hat letztere Tendenz, und zwar im Hinblick auf ganz bestimmte Ereignisse. Bekanntlich empfing er zu sei-

²⁾ s. Abschnitt 2.

ner Dichtung den Anstoss in jener zu den Argivern hinneigenden Stimmung der Athener nach der Niederlage bei Delion, da sie gegen die Boeotier besonders erbittert waren, weil diese die Leichen der auf dem Schlachtfeld gefallenen Athener gegen den kriegsrechtlichen Gebrauch dem Feinde vorenthalten und siebenzehn Tage lang unbestattet liegen lassen.³⁾

Um dem Mythos nun eine neue Seite abzugewinnen und den Theseus zugleich als Friedens- und als Kriegshelden zu feiern, lässt Eurip. ihn zunächst auf friedlichem Wege und darauf erst mit den Waffen in der Hand seinen Einfluss geltend zu machen suchen. Demgemäss ist auch Kreons Verhalten vom Dichter gezeichnet. Im ganzen tritt der Herrscher Thebens vor den Thebanern selbst etwas in den Hintergrund, da Eurip. diese den Athenern gegenüberstellen und die Verweigerung der Leichen nicht als Ausfluss der Willkür des Königs, sondern als einen von diesem nur angeordneten, vom ganzen Volke aber geforderten Act der Gewalt hinstellen wollte. Die Anmassung und Härte desselben noch mehr hervorzuheben, lässt er Kreon — sehr abweichend von der bisherigen Sage — dem Theseus gegenüber die feindliche Initiative ergreifen und jene Forderung der Ausweisung des Adrast und der Nichteinmischung in die Angelegenheit der Argivischen Mütter in Form eines Ultimatums stellen, dessen verletzende Wirkung noch durch das Gebaren des Herolds verstärkt wird. Freilich hat Theseus selbst die freche Schwatzhaftigkeit des letzteren zu verantworten, da er mit unverkennbarem Behagen dem Thebaner zur Entfaltung seiner anmassenden Beredsamkeit Gelegenheit giebt.⁴⁾ Auch schwächt der

³⁾ Vgl. bes. Curtius Gr. Gesch. II, S. 401 ff. III, S. 72. Bernhardt a. a. O. S. 466 ff.

⁴⁾ Ueberhaupt ist der Charakter des Fürsten nicht recht seiner Mission entsprechend gezeichnet. Gegenüber einem solchen Auftreten der Thebaner lässt der Dichter ihn nicht sofort zu energischer Tat übergehen, sondern erst in langatmiger und von dem Streitpunct

Dichter diesen Eindruck des Uebermutes der Thebaner dadurch selbst ab, dass er um den Kontrast von Theseus besonnener Frömmigkeit und Adrasts selbstverschuldetem Unglück zu steigern, der Sage einen Zug eindichtet, welcher zwar in den Epigonen, nicht aber in der Thebais vorkam⁵⁾; nämlich dass von Eteokles im Beginn des Krieges den Argivern eine friedliche Uebereinkunft vorgeschlagen, dieselbe aber übermütig zurückgewiesen worden ist.⁶⁾ Dass hierdurch die Sache der Thebaner relativ gewinnt, ist der Auffassung der Streitfrage von Seiten des athenischen Fürsten nicht günstig. Der Thebaner Vorgehen erscheint so zwar als eine unbillige Härte, aber als eine durch das Benehmen des Feindes selbst hervorgerufene Aeusserung ihres Hochgefühls über den Sieg; sie haben mehr für sich geltend zu machen, als der *δῆμος τραχὺς ἐκφυγὼν χαλὰ* in den Sieben g. Theben.

Die Schilderung des Kampfes zeigt uns dann die Tendenz, des Theseus und der Athener Ruhm zu feiern, am deutlichsten; damit der Glanz der athenischen Tapferkeit um so heller leuchte, lässt der Dichter die Thebaner sich ebenfalls rühmlich auszeichnen und das Wort ihres Herolds wahr machen.⁷⁾ Wie sie aber im allgemeinen, so dient Kreon insbesondere dem Dichter dazu, um durch sein Eingreifen in den Gang der Schlacht das ganz entsprechende, nur

sich ganz entfernender Debatte über den Vorzug der demokratischen vor der unbeschränkten Monarchie sich äussern; dieselbe Schwäche der Entschliessung zeigt der allzu redselige Fürst hernach, wo er den übermütigen Feind nochmals zu feindlichem Ausgleich bewegen zu können meint. Mit dieser Halbheit steht die Rührigkeit und Energie, die der Dichter ihn in der Schlacht zeigen lässt, in keiner inneren Verbindung.

⁵⁾ wo im Gegenteil die Argiver einen Vermittelungsversuch durch die Sendung des Tydeus anstellen. s. oben I.

⁶⁾ vs. 739 ff.

⁷⁾ *γνώσει σὺ πάσχων* .. (vs. 580), womit er die auffallende Frage des Theseus, die eine unmotivirte Geringschätzung ausdrückte (*τίς δ' ἐκ δράκοντος θούρος ἂν γένοιτ' Ἀρης;*) beantwortet.

erfolgreichere Auftreten des Theseus um so wirksamer hervorzuheben.

6. Hat Kreon in den Schutzflehenden nur indirekt an der Handlung Anteil, so steht er im Rasenden Herakles äusserlich in noch loserer Verbindung mit dem Argument der Tragödie, da sein Tod der Handlung des Stückes vorausgeht; und doch ist der Mord des Fürsten durch Lykos der innere Hebel der ganzen Entwicklung im ersten Teil, da der Fluch dieser bösen Tat — entsprechend dem Wort des Dichters, dass sie, fortzeugend, immer böses muss gebären — in Gestalt des strafenden Gewissens den Mörder zu neuer Freveltat antreibt, durch welche er die Frucht der ersten, den Besitz des thebanischen Thrones, sich sichern will.¹⁾

Nur in einer der uns bekannten Tragödien noch finden wir die Sage von Kreon an die Ueberlieferung des Herakleskreises angeknüpft, in dem Amphitryon des Sophokles, dessen Inhalt Welcker in jenen oben erwähnten von Hesiod angedeuteten Beziehungen des Amphitryon zu Kreon nach dem Tode des Electryon sucht.²⁾ Wie schwierig es aber bei Sophokles ist, über allgemeine Umrisse hinaus den Inhalt oder gar die Entwicklung der Handlung eines fragmentarisch überlieferten Stückes zu bestimmen, weil Sophokles in der Regel nur ein kleines Teilstück der Sage für seine Komposition verwendet, ist bekannt; wir begnügen uns daher mit der Andeutung, dass, wenn Kreon in dem genannten Drama handelnd auftrat, der Dichter ihn vermöge seiner reichen Schöpfungskraft gewiss als einen selbständigen, von dem Kreon der drei erhaltenen Dramen individuell verschiedenen Charakter gezeichnet haben wird.

Euripides schliesst sich hinsichtlich des Kreon zum Teil der älteren Sage an; so lässt er den König seine Tochter Megara dem Herakles zur Gattin geben, von dem sie

6. ¹⁾ Es liegt nahe, hier an Shakesperes Macbeth zu erinnern.

²⁾ Gr. Trag. I, 372. vgl. Ahrens in der Didot'schen Ausg. d. Fragmente, S. 340. Paris 1856.

drei Kinder empfängt, deren Namen hier nicht genannt werden, wohl aber in einem andern Drama des Dichters vorgekommen sind.³⁾ Während aber Amphitryon nach der älteren Sage vor Kreon, auf dem Zuge gegen die Minyer, umkommt, überlebt er ihn hier; dies, wie die ganze Darstellung vom Tode des Fürsten, der sonst überall in Dunkel gehüllt bleibt, scheint Erfindung des Dichters zu sein. Schon bei Lebzeiten des Grossvaters ist einer der Söhne der Megara zum Nachfolger desselben in Theben designirt worden, und zwar auf Betreiben des Herakles⁴⁾; wenn Megara hier als die Erbin des Reiches erscheint, so steht damit in einem freilich nicht wesentlichen Widerspruch die Existenz von zwei Brüdern derselben⁵⁾, es sei denn, dass wir annehmen, Kreon habe diese um der grossen Dienste willen, die ihm Herakles geleistet, zu Gunsten der Dynastie des Helden von der Thronfolge ausgeschlossen; wobei es aber auffallend bleiben würde, dass diese Söhne dem Vater im Kampf gegen Lykos eng zur Seite gestanden haben, so dass sie in seinen Untergang mit hineingezogen werden.⁶⁾ Lykos, der Sohn des gleichnamigen Tyrannen, der nach alter Tradition — auf welche Euripides sich im vs. 26 be- ruft — vor Amphion und Zethos Regierung Theben beherrscht hatte, hat von Euboea aus während der Abwesenheit des Herakles einen gewaltsamen Versuch gemacht, sich an Kreons Stelle in den Besitz der Herrschaft zu setzen. Nachdem er in der Stadt einen Teil der Bürger für sich zu gewinnen gewusst und mit Hilfe derselben

³⁾ s. Fragm. trag. ed. Nauck: Eurip. Fgm. inc. 1005 aus dem Schol. Pind. Isthm. IV, 104, wo sie Therimachos, Deikoon und Aristodemos heissen.

⁴⁾ s. vs. 467 ff.

⁵⁾ Dass zwischen dieser Sage und dem am Schlusse der Schutzflieh. von Athene prophezeiten Zuge der Epigonen gegen Theben gar keine Beziehung stattfindet, braucht kaum angedeutet zu werden. Ebensowenig darf man eine solche zu der Antig. des Eurip. hier suchen wollen, wie im Hinweis auf Hygin Fab. LXXII geschehen ist. s. unten Abschnitt 10.

⁶⁾ s. vs. 539.

einen Aufstand gegen den König erregt hat⁷⁾, ist es ihm trotz des energischen Widerstandes, den derselbe geleistet, gelungen, sich des Thrones zu bemächtigen und den gestürzten König samt seinen Söhnen zu tödten.⁸⁾ Um aber für die Zukunft seinen Raub zu sichern und die Blutrache, die von Seiten der Enkel des Kreon einst zu erwarten stand, unmöglich zu machen, begnügt der Tyrann sich mit seinem Staatsstreich nicht, sondern beschliesst auch die ganze übrige Familie des Ermordeten aus dem Wege zu räumen, Megara samt den Kindern und dem greisen Amphitryon. Mit frivoler Offenheit bekennt er sich dem letzteren gegenüber selbst zu dem Motiv seines frevelhaften Handelns. In dem Augenblick aber, als die Vorkehrungen zur Vertilgung der Familie getroffen sind, erscheint der von den Seinen schmerzlich ersehnte, von Lykos grimmig gehasste, von Allen aber aufgegebenen Herakles, der eben von seinem Gange in die Unterwelt glücklich zurückgekehrt war, im Palaste. Kaum hat er von der Lage der Seinigen Kenntniss erhalten, da bereitet er dem nichts ahnenden, schon am Ziele seiner Wünsche sich wähnenden Verbrecher den verdienten Lohn für seine Taten: ein jäher Tod, gesandt von dem Bogen des Helden, ereilt ihn im Innern des Palastes.

7. Wir wenden uns nun zur Betrachtung derjenigen Tragödie, die wie durch die Gestaltung der Oedipussage im allgemeinen, so besonders durch die Auffassung Kreons für die Stellung des Euripides zu dem alten Mythos und zu seinen tragischen Vorgängern sehr charakteristisch ist, zu den Phoenissen. Das Argument der Schutzflehenden und des Rasenden Herakles führte uns an die entlegenen Endpunkte der Sage; hier werden wir in ihre Mitte hineinversetzt in der Weise, dass der Schwerpunkt der Handlung

⁷⁾ vs. 543. vgl. vs. 568.

⁸⁾ vs. 539. 541. Dass es dem Lykos nicht leicht gelungen ist, den König zu stürzen, hat der Dichter in seinen Worten vs. 725 angedeutet.

zwar in der Erfüllung des Schicksals der Brüder zu liegen scheint, in der Tat aber das Stück den Verlauf der Ereignisse von der Geburt des Oedipus bis zum Conflict der Antigone umfasst. Wie diese Umspannung des sonst den Inhalt einer ganzen Trilogie bildenden Stoffes auf die Charakteristick des Kreon von Einfluss gewesen ist, werden wir im Folgenden zu zeigen versuchen.

Kreon hat (nach dem Prolog der Jokaste), wie in der alten Sage, bei der Heimsuchung des Landes durch die Sphinx das bekannte Kerygma erlassen¹⁾ und ist nach der Befreiung der Thebaner von der Plage zu Gunsten des Retters Oedipus von der seit der einstigen Abreise des Laios zum Orakel geführten Regentschaft zurückgetreten. Als hernach der neue Herrscher in Folge der Entdeckung seiner unseligen Taten sich selbst geblendet hatte, da behielt er die Regierung noch in Händen, bis die Söhne herangewachsen waren und ihren Vater, um seinen Zustand und die Schande des Hauses den Blicken der Menschen zu entziehen, gegen seinen Willen einsperrten. Von da an erst ist Kreon wieder hervorgetreten, indem Eteocles, der nach Ablauf der für die Wechselregierung festgesetzten Zeit, statt dem Polyneikes das Scepter zu übergeben, demselben vielmehr die Rückkehr in die Stadt gewaltsam gewehrt hat, zur Befestigung seiner widerrechtlichen Stellung auf den Rat und die Unterstützung seines ebenso erfahrenen wie angesehenen Oheims sich angewiesen sieht. Das Verhältniss dieses letzteren zu dem Hause des Oedipus scheint von Anfang an ein freundschaftliches gewesen zu sein; nach dem früh erfolgten Tode der Gattin Kreons (deren Name hier nicht genannt wird) hat die Königin Jo-

7. ¹⁾ Das Schol. zu vs. 47 verteidigt den Dichter gegen den ihm gemachten Vorwurf, dass er den Kreon unverständiger Weise dem Ersten besten die Heirat mit der Schwester anbieten lasse, dadurch, dass es darauf hinweist, wie der Sieger durch die Besiegung der Sphinx seine Tüchtigkeit hinlänglich dartue, da ja nach Pindar „ὁ μέγας κίνδυνος ἀναλκιν οὐ φῶτα λαμβάνει.“

kaste sich des noch ganz unmündigen Söhnleins derselben, des Menoekeus, angenommen und das Kind selbst auferzogen. Zwischen beiden Familien ist dann in der letztvergangenen Zeit eine noch engere Beziehung vorbereitet worden durch das Inaussichtnehmen einer Verbindung Haemons mit der Antigone.

Inzwischen hat Polyneikes in Argos Unterstützung gefunden und bald entbrennt der Krieg zwischen den Brüdern; die Stadt wird vom argivischen Heere belagert und Kampfgetümmel und Schlachtlärm drohen in kurzer Zeit die thebanischen Fluren zu erfüllen. Nur eine schwache Aussicht zu friedlichem Vergleich ist durch Jokastes Bemühung herbeigeführt; es gelang ihr, die feindlichen Brüder zu einer Unterredung in ihrer Gegenwart zu bewegen.³⁾ Aber statt zu einer Versöhnung führt die Zusammenkunft nur zur Verschärfung der feindlichen Stimmung, in der Eteokles und Polyneikes einander entgegentraten; wutentbrannt eilen sie aus dem Palaste, ein jeder zu den Seinen, um den Entscheidungskampf nunmehr mit dem Schwerte zu führen.⁴⁾ Während dies geschah, hat Kreon, der, wie wir annehmen müssen, schon vorher der möglichsten Sicherung der Stadt gegen den eventuellen Sturm der Feinde sein eifrigstes Interesse zugewandt, die Vorgänge ausserhalb der Mauern mit scharfem Blicke verfolgt; die Aufstellung der Feinde beobachtend hat er überlegt, wie die thebanischen Streitkräfte bei der Verteidigung der Stadt am zweckmässigsten zur Verwendung kommen könnten. Von dem Scheitern des Vermittelungsversuches der Jokaste, auf den er von vorn herein keine Hoffnung gesetzt hat, wird er bald unterrichtet; es bedarf aber kaum einer besonderen Meldung darüber, da die Bewegung in dem Lager der Argiver, die er nach der Rückkehr des Polyneikes wahrnimmt,

²⁾ vs. 987 ff. (Citate nach Kinkel, Eurip. Phoen. 1872 = Nauck E. Ph. Lips. MDCCCLXV).

³⁾ vs. 81 ff.

vs. 625 ff.

ihm die Vorbereitung zum Angriff auf die Stadt verrät. Die Aussagen eines von den Thebanern ergriffenen Argivers⁵⁾ bestätigen seine Vermutung, und nun fasst er mit umsichtiger Berechnung seinen Plan für die Abwehr des bevorstehenden Sturmes auf die Mauern und eilt zu Eteokles, um diesem die erforderlichen Massregeln vorzuschlagen. Vergeblich aber sucht er den Fürsten an den Thoren; endlich trifft er ihn an dem Palaste. Sehen wir Kreon so entsprechend seinen Jahren, die ihm ein Eintreten in die Reihen der Kämpfer nicht mehr gestatten, neben Eteokles gleichsam die Stellung eines Generalstabschefs versehen, so zeigt uns die erste Scene, in welcher er auftritt, in bedeutsamer Weise, wie sehr er zu jener Tätigkeit berufen ist.

Eteokles, der eben vor seinem Erscheinen einem Diener den Auftrag gegeben Kreon herbeizurufen⁶⁾, hat seit der Unterredung mit dem Bruder nur die eine glühende Begier, mit demselben auf Leben und Tod zu kämpfen; er ist daher für den sofortigen Angriff auf die Feinde, ohne in seinem ungestümen Eifer das Wie desselben zu überlegen⁷⁾. Kreon seine Absicht mitzutheilen und für den Fall seines Todes die seinen Interessen entsprechenden Anordnungen aufzutragen schickt er sich nun an, indem er von dem Hinweis auf die Erfolglosigkeit der Unterhandlung mit Polyneikes ausgeht. Aber Kreon, der seinerseits auch, nur in andrem Sinne, von der Notwendigkeit unverzüglichen Entschlusses über die Dispositionen gegen den Feind durchdrungen ist, unterbricht den Neffen mit der kurzen Andeutung, dass er von dem Vorgefallenen unterrichtet und ein Eingehen darauf jetzt müssig sei, wo die Lage der Stadt schnelles Handeln erheische⁸⁾; dann geht er zu der Eröffnung dessen, was sich draussen begeben, über. In dem an

⁵⁾ vs. 708.

⁶⁾ vs. 690 ff.

⁷⁾ vgl. auch vs. 720.

⁸⁾ vs. 705 ff.

seine Worte sich anknüpfenden Wechselgespräch hat der Dichter den Gegensatz zwischen dem wilden, leidenschaftlichen Kampfesmut des Eteokles und der ruhigen Besonnenheit des Kreon meisterhaft gezeichnet⁹⁾. Als jener die Meinung ausspricht, man müsse dem Angriff des Feindes in offenem Vorrücken aus den Thoren zuvorkommen, zeigt Kreon ihm, welchen Mangel an Vorsicht dies bekunden würde; wie man den an Zahl weit überlegenen und in keinem unbegründeten militärischen Rufe stehenden Gegner nicht unterschätzen und nicht alles auf einen Wurf setzen dürfe¹⁰⁾. Auch den Vorschlag eines nächtlichen Ueberfalls weist er zurück, da dieser das Heer bedenklichem Nachteil aussetze, ohne im günstigsten Falle zu einem mehr als augenblicklichen Erfolge zu führen. Noch weniger kann Kreon einen Angriff mit der Reiterei billigen, da gegen einen solchen die Argiver durch ihre Wagenburg hinlänglich gesichert sind (bezeichnend für das Ungestüm und die Befangenheit des Eteokles lässt der Dichter ihn diesen Umstand, über den ein Blick von der Mauer aus ihn längst hätte belehren müssen, ganz übersehen). Statt dieser Pläne ist, wie Kreon nun zeigt, der Lage nur der angemessen, dass an jedem der Thore eine Abteilung des Heeres unter einem durch Besonnenheit wie durch Tapferkeit gleichmäßig ausgezeichneten Führer, dem noch andere zur Unterstützung an die Seite zu stellen seien, den Angriff des Feindes erwarte und abwehre¹¹⁾. Eteokles ist mit diesem Vorschlag einverstanden.

Der Eindruck, den wir aus dieser Unterredung von

⁹⁾ Schon Valckenaer zu vs. 731 weist auf die *imperatoria prudentia* des Kreon gegenüber der *audacia militis nimis provida* des Eteokles hin. Mehr originell als treffend zieht Hartung Eurip. Rest. II, 454 ausser Palamedes und Achilles zwei moderne Helden zur Vergleichung herbei: „Achillem cum Palamede aut Blucherum cum Gneisenavio colloquentes nobis audire videmus.“

¹⁰⁾ bes. vs. 721. 723.

¹¹⁾ vs. 741. 743. 745.

Kreon empfangen, ist ein sehr günstiger. Der Dichter zeigt uns in ihm einen Mann von grosser Besonnenheit und Einsicht, der die Verteidigung der Stadt neben dem Fürsten zu leiten wie kein anderer geeignet erscheint. Ein weiser Feldherr hat er sein Augenmerk stets auf das Ganze gerichtet; er will keine halben Erfolge, keine blossen Coups, in denen sich die Kampfbegier des Eteokles gefällt. Der physische Muth gilt ihm zwar als ein Moment dessen, was den tüchtigen Mann ausmacht, aber als ein untergeordnetes; erst mit dem geistigen Blick, mit besonnener Umsicht verbunden ist ihm die Tapferkeit des Erfolges gewiss. Darum hält er dem zum Angriff drängenden Neffen nachdrücklich dies Wort entgegen, in dem der Inbegriff seiner ganzen Strategik liegt: „(καὶ μὴν) τὸ νικᾶν ἐστὶ πᾶν εὐβουλία“¹²⁾.

Bis hierher nun ist diese Scene vom Dichter mit grosser Kunst angelegt, indem sie nicht bloss zur Charakteristik der Handelnden, sondern zugleich zur Veranschaulichung der Lage der Stadt sehr wirksam ist und hernach unsre Vorstellung von dem draussen sich entwickelnden Gang der Ereignisse nicht wenig unterstützt. Hat Eurip. aber zu seinem Drama die Hauptanregung von den Sieben g. Th. des Aeschylos empfangen, von welchen er sich dann theils positiv beeinflusst zeigt, theils in deutlicher Absicht entfernt (wie er ja im vs. 751 seinen grossen Vorgänger offen und nicht in feiner Weise tadelt!¹³⁾): so scheint uns zu der Darstellung des Kreon die Stellung den Impuls gegeben zu haben, die Soph. in der Antig. den Genannten während des Krieges einnehmen lässt. Was dort aber in der Benennung des Kreon als des στρατηγός und in einzelnen Bemerkungen über die frühere Tätigkeit desselben nur angedeutet wurde, das tritt uns hier unmittelbar vor Augen als integrierender Teil der Handlung des Stückes. Zugleich liegt es nahe hier an die Schilderung des Kampfes zwischen Kreon und Theseus in

¹²⁾ vs. 721.

¹³⁾ vgl. Klein a. a. O., S. 426.

den Schutzflehenden zu erinnern, wo bei aller Verschiedenheit der sonstigen Umstände von den in den Phoenissen vorliegenden das Verhalten Kreons dem hier gezeichneten Charakter sehr entspricht¹⁴).

Es fragt sich nun, ob der Dichter in der weiteren Entwicklung der Handlung sich ebenso glücklich von seinem Vorgänger entfernt habe, wie er sich zunächst geschickt an ihn angeschlossen; ob es ihm gelungen sei, vermittelt der neuen Motive, die er in die Handlung einführt, einen Charakter von so einheitlichem Gusse zu schaffen, wie der Sophokleische Kreon ist; oder ob nicht vielmehr trotz dem Zuwachs an rührenden Situationen und grade durch denselben die Charakteristik im ganzen missraten sei.

Zwei Motive dichtet Eurip. zur überlieferten Sage hinzu; einmal die Stellung des Eteokles zu dem Verhältniss des Haemon und der Antigone, sodann die heroische Selbstaufopferung des Menoekeus.

Nachdem Eteokles vs. 748 ff. den von Kreon vorgeschlagenen Massregeln beigetreten ist, geht er zu den οἰκεῖα βουλευόμενα über, auf die er in vs. 692 hingedeutet hatte, deren Ausführung, falls er im Kampfe bleibe, Kreon übernehmen soll. Und da lässt Eteokles zunächst das Verhältniss seiner Schwester zu Haemon sich angelegen sein. Hier zeigt sich deutlich, dass der Liebesbund der beiden, der von Soph. als reine Herzenssache, als von freier Neigung herbeigeführt dargestellt wird und bei ihm, so folgenreich auch nachher die Tat der Antig. für das ganze königliche Haus wird, zu den staatlichen Verhältnissen zunächst in gar keiner Beziehung steht, bei Eurip. eine von rein politischen Plänen des Eteokles und Kreon eingebene Kombination ist.¹⁵) Der Fürst glaubt durch eine solche enge Verbindung der beiden Häuser einmal dem verhängnisvollen Geschehe des Labdakidenstammes für die Zu-

¹⁴) s. oben Abschnitt 5.

¹⁵) Entsprechend dieser Auffassung des Verhältnisses lässt der Dichter Haemon im Stück gar nicht auftreten. vgl. Welcker G. T. II, 562.

kunft gleichsam einen versöhnenden Abschluss zu sichern, und zugleich will er dadurch, dass Haemon als der einstige Thronfolger hingestellt wird, eine Gewähr für den definitiven Ausschluss des Polyneikes und seiner Linie schaffen. Kreon ist mit grossem Interesse auf diesen Plan, der seinem Hause den Thron sichern soll, eingegangen, und so ist schon vor Beginn der Belagerung die Angelegenheit völlig geordnet worden¹⁶⁾; Eteokles hat der Schwester eine Mitgift ausgesetzt und bestätigt diese Schenkung jetzt ausdrücklich. Die Wärme, mit der er Kreon die Sorge für die Schwester und ihre Heirat anempfiehlt, beweist, wie viel ihm an diesem Bunde gelegen ist; wie eigen sticht diese Teilnahme ab von der Kälte, mit welcher er der Mutter in der grossen Zusammenkunftsscene begegnete¹⁷⁾; von der Lieblosigkeit und ironischen Härte, mit der er des Vaters gedenkt¹⁸⁾; von dem tödtlichen Hasse, mit welchem er seinen Bruder verfolgt. Dieser unversöhnliche Groll findet seinen schärfsten Ausdruck in dem Auftrag, den Kreon als zweitwichtigste Bestimmung von Eteokles empfängt, in der Verfügung, dass wenn die Thebaner siegen sollten, dem Polyneikes kein Grab auf thebanischer Erde gewährt, sondern bei Todesstrafe die Bestattung desselben untersagt werde.¹⁹⁾ Wie dieser letzte Wille des Eteokles auf Kreons Handeln hernach einwirkt, haben wir weiter unten zu untersuchen; in die Handlung tritt zunächst das andere Motiv der Opferung des Menoekeus ein.

Bei Aeschylos kam eine solche Episode nicht vor; Sophokles hat den Tod des Megareus — der, wie wir bemerkten²⁰⁾, mit dem Menoekeus identisch ist — ganz im Hintergrund der Handlung gelassen, weil er ihn nur zur

¹⁶⁾ vgl. Tiresias Bemerkung vs. 944 ff.

¹⁷⁾ s. bes. vs. 624, wo er zu dem unheimlichen und verhängnissvollen Worte sich hinreissen lässt: „ἐρρέτω πρόπας δόμος.“

¹⁸⁾ vs. 764 οὐκ ἄγαν σφ' ἐπῆνεσα.

¹⁹⁾ vs. 775 ff.

²⁰⁾ s. oben Teil I.

Charakteristik von Kreons politischem Standpunkte gebrauchte. Eurip. aber wirft ihn mitten in die Handlung hinein; und in wie losem Zusammenhang steht er mit dem Vorangehenden wie mit dem Folgenden! Derselbe Eteokles, der dem Tiresias ins Gesicht erklärt hat, wie wenig er von seiner Wahrsagekunst halte, fordert seinen Oheim auf, den Seher holen zu lassen und ihn nach dem Ausspruch der Götter zu befragen. Wie kommt er denn bei seiner Gleichgültigkeit gegen die letzteren und bei seiner skeptischen Gesinnung dazu, plötzlich sich religiös zu zeigen? Der Dichter bleibt uns die Antwort schuldig. Ebensowenig aber hat Menoekeus Tod irgend welchen Einfluss auf den Gang des Kampfes, auf den Sieg der Thebaner, für den der hochherzige Jüngling sein Leben dahingiebt. Zwar nennt der Bote im vs. 1090 diese Tat ein σωτήριον für das Vaterland, und Kreon vs. 1310 ff. redet ähnlich davon; aber bei solchen beiläufigen Bemerkungen bleibt die Begründung der Neuerung seitens des Dichters eine ungenügende. Selbst Jokaste hat vs. 1202 ff. nur ein oberflächliches Wort conventionellen Bedauerns für das Ereigniss; sie, die doch den Neffen grossgezogen, die er mit so grosser Anhänglichkeit geliebt hat! Die Bedeutung des Todes für die Stadt berührt sie nur obenhin. Nur um eine effectvolle Scene herbeizuführen, um durch unerwartete Rührung auf die Zuschauer einzuwirken, hat der Dichter die Episode eingelegt. Und an sich betrachtet ist das Auftreten des Menoekeus, der einzig wohlthuenden Figur des ganzen Dramas, weil er von edlen Motiven aus entschlossen handelt, uns zu fesseln geeignet.²¹⁾ Wenn nur nicht der Dichter ausser dem Vorwurf mangelnder Motivirung den grösseren, dass er die Characterzeichnung des Kreon verfehlt, auf sich geladen hätte! Denn wie lässt er diesen im Verlauf der Handlung den Eindruck, den er im Beginn

²¹⁾ Nur den unschönen Gemeinplatz in vs. 1015—1018 *εἰ γὰρ λαβὼν ἕκαστος ὃ τι δύναιτό τις κ. τ. λ.* würde man gern vermissen.

auf uns machen musste, rechtfertigen und die Höhe, auf die er einmal gestellt worden ist, innehalten?

Hat uns schon die Bemerkung des Eteokles im vs. 771 auf das gute Einvernehmen Kreons mit dem Seher hingewiesen, so deutet auch im Beginn der Scene mit Tiresias die fast zarte Teilnahme, mit welcher derselbe von Kreon empfangen wird, an, dass der Seher bisher in allen religiösen Angelegenheiten, wenn ihm der Herrscher unzugänglich geblieben war, bei dem Oheim desselben offenes Ohr und willigen Gehorsam gegen die Bestimmungen der Götter gefunden hat. Als nun der Seher nach anfänglicher Zurückhaltung (sein Auftreten erinnert uns an das im König Oedipus) auf Kreons dringendes Ersuchen sein Wissen offenbart und ihm verkündet hat, wie das Wohl der Stadt davon abhänge, dass dem Ares das Blut des Menoekeus fliesse, da steht jener im ersten Augenblick wie erstarrt da²²⁾, und das ist psychologisch gerechtfertigt. Dann aber — man beachte dies wohl! — verwehrt er sich leidenschaftlich dagegen, dass man ihm seinen Sohn nehme, wenn auch die Stadt zu Grunde gehen sollte!²³⁾ Da deutet ihm Tiresias an, dass die Wahrheit trotz seines Jammers durchdringen werde; nun fällt Kreon ihm zu Füßen und beschwört ihn, sein Wissen geheimzuhalten, als ob es in der Macht des Sehers stände, den Beschluss der Götter zu ändern. Erst als derselbe jene ihn beleidigende Zumutung zurückgewiesen hat, fragt Kreon nach dem Gründe, der ein so bitteres Opfer erheische, und erfährt, dass der alte Groll des Ares nur durch den Tod eines echten und jungfräulich reinen Sparten gesühnt werden könne²⁴⁾. Nach dieser Eröffnung entfernt sich Tiresias.

Eine Weile steht Kreon in stummem Entsetzen da; dann durch die Frage des Chors aus seinem Hinbrüten

²²⁾ vs. 915.

²³⁾ vs. 919: οὐκ ἔχλυον, οὐκ ἤκουσον, χαιρέτω πόλις.

²⁴⁾ vs. 929.

aufgeschreckt erklärt er, dass er um keinen Preis seinen Sohn dahingeben werde, lieber sich selbst zum Opfer darbiehen wolle.²⁵⁾ In Bezug auf letztere Versicherung wollen wir mit dem Dichter nicht rechten, wenn auch unser Vertrauen in Kreons Patriotismus schon sehr erschüttert ist. Und nun sucht der vor Angst um das Leben des Sohnes ganz ausser sich geratene Vater jenen dadurch zu retten, dass er ihn zu schleuniger Flucht auffordert. Hierauf geht der edle Jüngling, dessen Entschluss zu sterben schon feststeht, scheinbar ein, um den Vater zu beruhigen und zugleich zu schneller Ausführung der Tat sich unter einem passenden Vorwande entfernen zu können. Von dem Sohne daran erinnert, dass zur Flucht auch Geldmittel (!) erforderlich seien, verlässt Kreon die Bühne, um gleich das Nöthige herbeizuschaffen²⁶⁾.

In dieser Scene zeigt Kreon, von dem der Zuschauer im Beginn den Eindruck eines energischen und festen Charakters, eines ganzen Mannes erhielt, eine Fassungslosigkeit und Weichherzigkeit, die mindestens überrascht. Was der Vater in unseren Augen etwa gewinnen könnte, das verliert der Mann; er sinkt um so mehr in unserer Achtung, je heroischer der Sohn dasteht, dem gegenüber er sich fast weibisch ausnimmt. Man wende nicht ein, dass die athenischen Zuschauer die Forderung eines Menschenopfers als eine barbarische von vorn herein missfällig ansehen und daher in Kreons Widerstand nur die Wahrung des humanen Gefühls gegen die Roheit alter Sitte erblicken mussten. Was hier den Dichter zu entschuldigen scheint, das verurteilt ihn in der Tat um so mehr; es straft sich eben die Art, wie er mit dem Mythos verfährt,

²⁵⁾ vs. 960 ff.

²⁶⁾ Diese für unser Gefühl anstössige Erwähnung des Geldes darf bei Eurip. freilich kaum auffallen, der auch an anderen Stellen keinen Anstand nimmt, derartige der Hoheit der heroischen Tragödie wenig angemessene Dinge zu berühren; vgl. bes. *Electra* 404 ff. 1286 ff. Nicht ganz so stark *Med* 1020. *Hel.* 420.

an seinen Charakteren. Indem er von altertümlichen Zügen der Sage grade die auffallendsten herausgreift und unmittelbar in die Handlung hereinzieht, statt sie, wie Soph. tut, behutsam vom Hintergrund aus wirken zu lassen und nur andeutungsweise zu berühren, entsteht zwischen Charakteren und Verhältnissen, in denen sich diese bewegen, ein Zwiespalt, über den uns keine Rührung, kein erreichter Effect hinweghilft. Es kommt aber ein zweites hinzu. Kreon ist vorher grade in seiner eifrigen Tätigkeit für die Verteidigung der Stadt vom Dichter hervorgehoben worden; der umsichtige Ratgeber des Eteokles, der die Lage der Dinge so klar und ruhig beurteilte, er ist an Geist und Gemüt jetzt wie verwandelt. Dass die Stadt von den Feinden umzingelt ist; dass der allgemeine Angriff bevorsteht, also eine Flucht des Menoekeus gar nicht möglich ist, am wenigsten eine ganz heimliche: das vergisst er. Doch dies könnte auf Rechnung seiner Erregung gesetzt werden; aber schwerer wiegt es, wie er für das Wohl des Landes so sehr alles Verständniss und allen Sinn verloren hat, dass er bis zu völliger Preisgebung der Stadt sich hinreissen lässt, und dies nicht bloss im ersten Augenblick des Entsetzens (vs. 919 χαιρέτω πόλις.), sondern auch als er einigermaßen sich beruhigt hat:

vs. 963 ff. ἐγὼ γὰρ οὔ ποτ' εἰς τόδ' εἶμι συμφορᾶς,
ὥστε σφαγέντα παῖδα προσθεῖναι πόλει.

Die Vaterlandsliebe, die das Herz des Menoekeus höher schlagen macht, die mit Hingabe seines jungen Lebens betätigen zu können ihn süß dünkt, sie ist dem Vater jetzt nur eine Phrase, die in Taten zu übersetzen man sich hüten muss. (vs. 967 μὴ μ' εὐλογεῖτω τὰ μὰ τις κτείνων τέχνα.) Und der Chor, wie verhält dieser sich zu dem Vorgefallenen? Nachdem er die letzten Worte des Jünglings und seinen Weggang erst gar nicht beachtet zu haben geschienen, preist er vs. 1054 ff. die Tat desselben; ja, er

wünscht sich solche Söhne zu haben²⁷⁾. Die Weiber lässt der Dichter männlich fühlen, den kriegserfahrenen Mann ganz aus seiner Rolle fallen! Dies zeigt sich im Verlauf des Stückes noch mehr.

Als Kreon bei seiner Rückkehr den Sohn nicht mehr antrifft, eilt er ihm nach; aber nur als Leiche findet er ihn wieder. Von nun an ist er vollends in seinen Schmerz versunken; die Lage der Stadt, der Angriff der Feinde existiren für ihn nicht²⁸⁾; er erscheint auf der Bühne, um den Chor nach Jokaste zu fragen, die ihm den Leichnam seines Sohnes waschen und ausstellen soll²⁹⁾. Auf die Mitteilung, dass Jokaste mit Antigone hinausgeeilt sei, um den von den Söhnen beabsichtigten Zweikampf zu verhindern, bemerkt er (mit bezeichnendem Anklang an den oben angeführten vs. 963):

πῶς φῆς; νέκυν τοι παιδὸς ἀγαπᾶζων ἐμοῦ
οὐχ εἰς τόδ' ἦλθον, ὥστε καὶ τὰδ' εἰδέναι.

Je weniger er sich um die Vorgänge draussen bekümmert hat, um so mehr schlägt ihn gleich darauf die Kunde

²⁷⁾ Freilich lässt der Dichter ihn erst am Schluss des Gesanges dies aussprechen, vorher aber ohne Zusammenhang mit dem Folgenden des Auftretens der Sphinx gedenken, was der Scholiast nachdrücklich tadelt.

²⁸⁾ Denn wenn er in vs. 1310:

οἴμουν, τί δράσω; πότερ' ἐμαυτὸν ἢ πόλιν
στένω δακρύσας;

auch an dem Schicksal der Stadt Anteil zu nehmen scheint, so ist dies Wort eben nur hingeworfen, „ἔγω δόξῃ φιλόπολις εἶναι,“ wie der Schol. zu der Stelle mit richtigem Gefühl bemerkt. Es entspricht ganz seiner Stimmung, wenn auf das ἐμός τε παῖς . . . in vs. 1313 kein πόλις τε folgt, sondern der Gedanke an den Sohn ihn alles andere wieder vergessen lässt. Dass Menoekeus durch seinen Tod sich einen edlen Ruhm gesichert habe, fühlt er zwar, ebenso wie er hernach der Antigone hochherzige Gesinnung zugestehen muss (vs. 1680); er selbst aber hat für solche γενναιότης kein inneres Verständniss; sie ist ihm eine Art von μωρία, weil seine Anschauung eine kleinliche und egoistische ist.

²⁹⁾ vgl. aber über den Schluss dieser Stelle die Anmerk. 32.

des Boten von dem Tode der Brüder und dem Selbstmord der Jokaste nieder.

Wie stimmt hierzu nun sein Auftreten am Schluss des Stückes? Lange hat er schweigend dagestanden; inzwischen ist Antig. mit den drei Leichen vor dem Palaste angelangt, und — um die erschütternde Wirkung dieses Anblickes noch zu steigern — auf ihren Ruf auch noch der blinde Vater aus dem Innern des Hauses herbeigewankt. Beide beklagen in thränenvollstem Jammer das grausige Schicksal des Hauses³⁰⁾. Da unterbricht im vs. 1584 ff. Kreon, der sich endlich gesammelt hat, ihre Wehklage, und nachdem er mitgeteilt hat, dass Eteokles ihm die Herrschaft über die Stadt übertragen habe, weist er zugleich auf die durch die Mitgift bestätigte Sanction des Bundes von Antig. und Haemon hin; daran knüpft er die unerwartete, aber in schonender Form an Oedipus gerichtete Aufforderung das Land zu verlassen. Des Oedipus Vorwurf hierüber ist ungerecht; und wenn derselbe vs. 1622 in stolzer Haltung sagt, dass er trotz des Leides, welches ihm bevorstehe, sich nicht durch Bitten demütigen wolle, so ist es verständlich, dass Kreon nun in bündigerer, gemessener Weise wiederholt, was er gesagt. Nun aber geht er zu dem andern Auftrag des Eteokles über, zu der Bestimmung, den Leichnam des Polyneikes unbestattet über die Grenze werfen zu lassen und auf den Versuch, ihn zu beerdigen, die Todesstrafe zu setzen. Und zwar spricht Kreon diesen Befehl in befremdender Knappheit aus, ohne den Grund dieser Härte anzuführen. Dann fordert er ebenso kurz Antig. auf, von ihrer Klage abzulassen und sich ins Haus zu begeben.³¹⁾

Mit pedantischer Genauigkeit und einer fast geschäftsmässigen Kälte entledigt er sich also dessen, was Eteokles

³⁰⁾ Ueber den tragischen Wert dieses scenischen Effectes urteilt Klein S. 427 sehr richtig, wenn er ihn als einen improvisirten und gar nicht motivirten Theatercoup bezeichnet.

³¹⁾ vs. 1625—1636.

ihm aufgetragen; und doch erwarten wir um so mehr, dass die furchtbaren Schläge, welche das Labdakidenhaus getroffen haben, wie sie alle Gemüter zur Milde stimmen, so auch auf ihn in diesem Sinne eingewirkt haben, als er selbst durch den Verlust seines Sohnes in die Katastrophe hineingezogen ist. Und der Tod desselben hat ihn ja, wie wir sahen, lebhaft an die Pflicht erinnert, die den Gestorbenen zu bestatten gebietet; hat er doch geradezu dies ausgesprochen:

vs. 1320 τοῖς γὰρ θανοῦσι χρὴ τὸν οὐ τεθνηκότα
τιμὰς διδόντα χθόνιον εὐσεβεῖν θεόν.³²⁾

Und jetzt verschärft er noch die Anordnung des Eteokles! Denn dieser hatte nur verlangt, dass dem Polyneikes ein Grab auf thebanischer Erde versagt werde und jeder Versuch ihn hier zu bestatten strenge Bestrafung finde. Kreon fasst die Verordnung aber so ab, dass es auch jenseits der Landesgrenze verboten sein solle, den Todten zu ehren. Es stand des Eteokles letzter Wille nicht im Widerspruch mit der allgemeinen Sitte³³⁾; dass Poly-

³²⁾ Indess sind diese Worte in dem Zusammenhang, in welchem sie vs. 1310 ff. stehen, so matt und schlecht angebracht, dass wir stark bezweifeln, dass der Dichter sie gebraucht habe. Denn dass der Ueberlebende für die Bestattung der Gestorbenen, besonders der Vater für die des Sohnes Sorge tragen muss, ist so selbstverständlich, dass dies noch hervorzuheben nur dann Sinn hat, wenn die Ausübung der Pflicht durch äussern Zwang beeinträchtigt wird; für Antigone würden die Worte an der Stelle sein, nicht für Kreon. Auch schliesst der Chor in seiner Antwort auf die Frage des Genannten nach Jokaste sich direct an vs. 1319 an:

X. βέβηκ' ἀδελφῇ σή, Κρέων, ἔξω δόμων,
κόρη τε μητρὸς Ἀντιγονῇ κοινῷ ποδί.

Wenn die genannten beiden Verse, die ein Interpolator aus anderen Reminiscenzen hier einzuschalten leicht bewogen werden konnte, wegfallen, so wäre wenigstens einer der auffallenden Widersprüche in der Charakteristik Kreons gehoben. Wir behalten uns vor, an einem anderen Orte unsere Vermutung näher zu begründen.

³³⁾ s. Abschnitt 3, Anmerk. 27.

neikes unrechtmässig von Thebens Thron verdrängt war³⁴⁾, entschuldigte seinen Zug nicht, welcher Landesverrat war und blieb; zugleich charakterisirt es den Hass des Eteokles sehr wirksam, wenn derselbe dem Bruder selbst die Grabesruhe in vaterländischer Erde nicht gönnen will. Aber die Verschärfung des Verbotes durch Kreon ist nicht nur nicht gerechtfertigt, sondern überhaupt von seiner Seite durch nichts motivirt. Es ist geradezu unbegreiflich, wie er gar nicht zu fühlen scheint, welch peinlichen Eindruck bei allem Weh des Hauses dieses neue Leid auf die Ueberlebenden machen muss. Erst als Antig. ihn nach der Bechtigung zu seiner Vorschrift gefragt und seiner Berufung auf die Bestimmung des Eteokles entgegengehalten hat, dass diese eine sinnlose sei, und dass er thöricht handle, wenn er ihr folge, erst da stutzt er³⁵⁾ und versucht, die Berechtigung seines Verfahrens zu erweisen. Stichhaltige Gründe weiss er aber Antigones Worten nicht entgegensetzen, daher sucht er ihr vs. 1656: „ἄταφος ὁδ' ἀνὴρ, ὡς μάθης, γενήσεται“ weitere Bemerkungen abzuschneiden. Antigone aber spricht nun bestimmt ihren Entschluss aus, den Bruder zu begraben, lässt sich auch durch den Hinweis auf die angedrohte Strafe nicht abschrecken. Da giebt Kreon — aber noch unschlüssig — den Dienern Befehl, die Jungfrau ins Haus zu führen; Antig. aber beharrt bei ihrem Vorsatz, und — er lässt sich nochmals in einen Wortwechsel mit ihr ein. Auch hier ist er nicht im Stande, gegenüber dem Wort der Antig., dass Uebermut gegen die Todten von der Gottheit missbilligt werde, etwas anderes zu tun, als sich auf seine Gewalt zu steifen. Auch die Bitte der Jungfrau, ihr zu gestatten, dem Bruder wenigstens eine kleine Liebesgunst zu gewähren, weist er zurück. Und nun rückt er mit seinem Plan der Heirat wieder hervor (vs. 1672) und sucht Antig. durch Hinweis

³⁴⁾ Erst im Stücke eröffnet Tiresias, dass die Söhne des Oedipus in der Stadt überhaupt nicht, weder als Herrscher noch als Bürger, hätten bleiben dürfen. s. vs. 886.

³⁵⁾ vs. 1648.

darauf von ihrem Vorhaben abzubringen; als ob sie von seiner Combination so entzückt wäre, wie er selbst, und nun nichts eiligeres zu tun hätte, als pflichtschuldigst sich zu der Hochzeit zu schmücken, jetzt, wo ihr Innerstes von Schmerz zerrissen und zugleich ob der dem Bruder angedrohten Schmach empört ist! Mit dem Bruder und dem Vater zu stehen, ist ihr fester Entschluss; Kreons Frage, wie sie dem Zwang der Ehe mit Haemon sich entziehen wolle, beantwortet sie daher mit der stolzen (wenn auch etwas gesuchten) Hinweisung auf die Tat der Danaiden. Auf die Frage des durch diese Energie verblüfften Königs, ob sie wisse, welche furchtbare Drohung sie ausgesprochen, versichert sie feierlich, dass sie dieselbe ausführen werde, da sie mit dem Vater die Verbannung teilen wolle. Und Kreon? Er erkennt ihr Benehmen und ihren Entschluss als eine Hochherzigkeit an (!), die für ihn freilich Thorheit nicht ausschliesst³⁶); der Entschlossenheit Antigones gegenüber giebt er das Spiel auf und lässt seinen Plan fallen. Aus seinen letzten Worten aber:

vs. 1682 ἴθ', οὐ φρονέσεις παῖδ' ἐμόν, λίπε χθονά,

klingt wieder dieselbe unmännliche Aengstlichkeit heraus, die er vorher gezeigt hat. Vergleichen wir diese Entwicklung mit der Sophokleischen Gestaltung, so tritt es klar hervor, wie Eurip. gerade durch seine Neuerung den inneren Zusammenhang der Tatsachen untergräbt. Dort war die Aufrechthaltung des Edictes, wie seine Veranlassung an die ernstesten politischen Gesichtspunkte geknüpft; das Staatsinteresse in seiner Auffassung von Seiten des Herrschers verlangte volle Strenge. Hier geht der Impuls zu dem Gebot von dem Hass des in ungünstigem Lichte dargestellten Eteokles aus, und die Ausführung desselben ist an das egoistische Interesse des neuen Königs angeknüpft. Und dass der Dichter den Auftrag des Eteokles erfunden habe, um

³⁶) vs. 1680.

Kreons Schuld zu mildern, wie Bökh meint³⁷⁾, dieses Zugeständniss muss sich gleich in den Vorwurf umwandeln, dass die Absicht verfehlt und statt der vermiedenen Gehässigkeit und Rauheit eine um so auffallendere Schwäche und Planlosigkeit in das Auftreten des Genannten hineingelegt worden ist; das ganze Verhalten desselben von der Unterredung mit Tiresias an kann in keinen Zusammenhang gebracht werden mit der in der ersten Scene vom Dichter gegebenen Grundlage der Charakteristik. Bei Soph. handelte Antig. ganz von innen heraus; hier hat der Bruder ihr sterbend die Sorge um seine Bestattung ans Herz gelegt³⁸⁾, und das Auftreten der Jungfrau ist in demselben Masse hierdurch notwendiger, wie die Haltung Kreons willkürlicher und abstossender geworden. Der Bericht des Boten von dem Tode der Brüder, von ihrem Verhalten in den letzten Augenblicken — nicht blos Polyneikes vergisst mit dem scheidenden Leben den Hass gegen den Bruder und sühnt durch das reuevolle Bekenntniss seiner Schuld uns mit seinen Taten aus; auch über das wilde und kalte Auge des Eteokles breiten die nahenden Schatten des Todes einen milderen Glanz aus, und sein stummer letzter Blick auf die Mutter deutet auch Versöhnung an³⁹⁾! — dieser Bericht, sagen wir, musste auf Kreon Eindruck machen, musste es ihm nahe legen und erleichtern, die Verordnung des Eteokles, für die er selbst nach seinen eigenen Worten nicht verantwortlich gemacht werden will (vs. 1646), entweder ganz unausgeführt zu lassen, oder sie zu mildern. Statt dessen erfolgt, wie wir sahen, das Gegenteil.

Und ebenso auffallend wie diese Gefühllosigkeit ist das Verkennen des eigenen Interesses. Trieb ihn das Herz nicht zur Milde, so musste ihn doch — wie wir von dem klar erwägenden und umsichtigen Manne, den wir zuerst

³⁷⁾ a. a. O. S. 219.

³⁸⁾ vs 1447 ff.

³⁹⁾ Der ganze Bericht des Boten ist von ausserordentlicher Lebendigkeit, wenn auch etwas ausgedehnt. vs. 1439 ff.

in ihm erkannten, erwarten — die Ausführung seines Planes veranlassen, Antigone nicht zu seiner Gegnerin zu machen. Er musste sie für den Fall, dass die Begleitung des Vaters vorläufig die Verbindung mit Haemon nicht möglich machte, für die spätere Heirat wenigstens zu gewinnen suchen. Aber diese hat er zur Unmöglichkeit gemacht; Antigones Zurückweisung des von aussen unter den widerwärtigsten Umständen herzlos ihr zugemuteten Bundes kann nicht als eine nur augenblickliche gefasst werden, sondern ist der erklärte völlige Bruch mit Haemon⁴⁰⁾.

So scheitert Kreon mit seinen Plänen; sagen wir richtiger, so ist der Dichter mit seiner Charakteristik gescheitert. Seine Schöpfung ist ein Zwitterwesen, wie es wohl in der prosaischen Alltagswelt, nicht aber in der idealen der Bühne, am wenigsten in der heroischen Sphäre, vorkommen darf. Die Neigung, um jeden Preis zu rühren⁴¹⁾, ist dem

⁴⁰⁾ Wie Antig. beides ausführen will, sowohl die Bestattung des Bruders, als die Begleitung des Vaters, dies auszudenken ist müssig; am verwerflichsten aber die Art, wie Hartung Eur. Restit. S. 423 diesen Schluss des Dramas mit seiner Kombination des Inhalts der Antigone von Eurip. zu verbinden sucht. Das Richtige hat der Scholiast zu vs. 1692 längst ausgesprochen: οὐ τηρεῖ τὸ σύμφωνον, ἀλλὰ κατὰ τὸ δρᾶμα ὑποτίθεται· πλέονάζει δὲ τῷ τοιούτῳ εἶδει Εὐριπίδης.

⁴¹⁾ Wie sehr dieses Bestreben schon von den Alten empfunden und getadelt worden ist, zeigt das Schol. zu Phoen. vs. 1485: τίτι γὰρ ἀπολογεῖται εἰ μὴ τῷ θεάτρῳ; vgl. Orest. vs. 128: ἐφελκυστικὸς γὰρ ἐστὶν ὁ ποιητής, οὐ φροντίζων τῶν ἀκριβολογούντων. vgl. auch Hypoth. III (bei Dindorf Schol. in Eur. Ox. 1863, S. 4) περιπαθεῖς ἄγαν αἱ Φοίνισσαι τῇ τραγωδίᾳ Hyp. IV, S. 5: τὸ δρᾶμα καὶ παραπληρωματικόν ὃ τε ἐπὶ πᾶσι μετ' ὥδης ἀδολέσχου φρυγαδενόμενος Οἰδίπους προσέρραπται διὰ κενῆς. Schol. zu Oed. Tyr. 220 ff. 261: αἱ τοιαῦται ἔννοιαι οὐκ ἔχονται τοῦ σεμνοῦ, κινητικαὶ δὲ εἰσι τοῦ θεάτρου, αἷς καὶ πλέονάζει Εὐριπίδης, ὁ δὲ Σοφοκλῆς πρὸς βραχὺ μὲν αὐτῶν ἀπτεται, πρὸς τὸ κινῆσαι τὸ θεᾶτρον. Vgl. dagegen das von der Motivierungskunst des Soph. im Schol. zu Antig. 100. 155 Gesagte; hinsichtlich seiner weisen Beschränkung in dem Zurückgehen auf die Genealogie Schol. z. Oed. Col. 220 ὑπὲρ τοῦ μὴ

Dichter bei wenigen Charakteren so verhängnissvoll geworden, wie bei dem des Kreon.

Es ist hier der Ort, noch auf eine andere Eigentümlichkeit hinzuweisen, durch die Eurip. in der Gestaltung des Stoffes sich von Soph. unterscheidet; wir meinen das Hineinziehen der Spartensage. Bei Soph. wird nur an zwei Stellen auf jene älteste Zeit Thebens hingedeutet; Antig. vs. 1125 wird die Stadt als Ort der Drachensaat bezeichnet: ἀγρίου τ' ἐπὶ σπορᾷ δράκοντος ..; Oed. Col. vs. 1534: σπαρτῶν ἀπ' ἀνδρῶν sind die Thebaner allgemein bezeichnet. Dagegen Antig. vs. 125: δυσχέρωμα δράκοντι gehört nicht hierher, da der Ausdruck δράκων hier die Argiver bezeichnet (vgl. Böckh a. a. O. zu dieser Stelle). Bei Euripides aber wird das Geschlecht Kreons im Anschluss an Aeschylos (s. oben Abschnitt 2) direkt auf die kleine Zahl der von Ares der Vernichtung entzogenen Erdentsprossen zurückgeführt (Ras. Herakles vs. 4 ff.). In den Phoenissen erscheint Kreons Haus sogar als das einzige in Theben, welches noch unvermisches Blut der Sparten sich bewahrt hat, und dieser Umstand wird von Tiresias, wo es sich um die Opferung des Menoekeus handelt, nachdrücklich hervorgehoben. Dass der Dichter die Abstammung als eine bedeutungsvolle betrachtet wissen will, zeigt auch der mehrfache Hinweis des Chors auf den Ursprung des Geschlechtes. So vs. 638 ff., besonders 657—675, und vs. 818—821. vgl. vs. 1062—64. Menoekeus selbst weist bei seinem feierlichen Schwur vs. 1006 ff. auf die σπαρτοῦς ἀναχτας, die Ares zu Fürsten des Landes gemacht habe, hin. In weiterem Sinne bezeichnet das Wort dann die Thebaner überhaupt, wie in der oben angeführten Stelle des Sophokles; so Phoen. vs. 795 Σπαρτῶν γένναν; vs. 1235 σπαρτῶν τε λαὸς (welcher Vers freilich als interpolirt anzusehen ist); auch im Ras. Herakles 252 ff. nennt der Chor

γενεάλογοῦντα ἄνωθεν ἐνοχλεῖν αὐτὸν τοῖς θεωμένοις· ἀλλ' ὃ γε Εὐρυπιδῆς τοιοῦτος κ. τ. λ.

das thebanische Volk γῆς λοχεύματα; in den Schutzflehenden vs. 578 heisst das thebanische Heer λόγχη σπαρτός, vs. 703 dasselbe λόχος ὀδόντων ὄφεος ἐξηνδρωμένος. Wie aber Theseus in diesem Stück vs. 579 mit seiner Frage: τίς δ' ἐκ δράκοντος θοῦρος ἂν γένοιτ' Ἄρης; von dieser Abstammung der Thebaner geringschätzend redet, so scheint er vs. 544 ff., wo er dem Herold der Thebaner vorhält, dass ein an Todten begangenes Unrecht zugleich den Vorwurf der Feigheit verdiene, auf das Gewalttätige jener Recken hinzudeuten; denn er fragt, ob die begrabenen Argiver den Thebanern noch etwas anhaben, ihrem Staate etwa den Untergang bringen könnten ἢ τέκν' ἐν μυχῷ χθονὸς φύσῳσιν, ἐξ ὧν εἰσί τις τιμωρία;

Wenn aber in den Augen der Athener dieser Ursprung der Thebaner kein angesehener war, so dachten diese selbst um so stolzer davon; nachdrücklich lässt der Dichter den Chor Phoen. vs. 821 das Geschlecht der Sparten ein Θήβαις κάλλιστον ὄνειδος⁴²⁾ nennen. Die Sparten haben, da sie neben Kadmos gleichsam die Mitgründer der Stadt waren, von Anfang an eine bedeutende Stellung dem regierenden Hause des Genannten gegenüber gehabt und zum Teil durch Heirat sich ihm noch mehr genähert. Zugleich aber hat auf dem Geschlechte von vorn herein ein Fluch geruht, indem Ares demselben grollte, weil sie entgegen ihrer ursprünglichen Bestimmung, die dem Gotte durch die Tötung des Drachen angetane Beleidigung zu rächen, dem Fremden Kadmos sich angeschlossen hatten; auf diesen alten Groll des Ares

⁴²⁾ Ueber die verschiedenen Sagen hinsichtlich des Ursprungs und vor allem des Streites der Sparten gegen einander vgl. man die Schol. zu vs. 934. 937. 942. 1010. vgl. 670. Preller Gr. Myth. II, S. 25 ff. Schol. zu vs. 7. 45. Dass die Erscheinung der Sphinx, wie die Opferung des Menoekeus auf analoger Sage beruhen, haben wir oben schon bemerkt; dass die Tradition davon auf die Zeit des ältesten Anbaues des Landes, auf die gesundheitsschädlichen und der menschlichen Arbeit feindlich entgegentretenden Ueberschwemmungen der Gegend zurückzudeuten sind, führt C. F. Herm. a. a. O. III, S. 106. 108. 109. 115. 116 ff. aus.

weist Tiresios vs. 934—35 allgemein hin⁴³). Indem Eurip. so das Kreontische Haus, entsprechend dem von Laios an auf dem Königshause ruhenden Fluche, unter einen weit in die Vergangenheit hinaufreichenden Verhängniss leiden lässt und von dieser Seite her dem zu scenischem Effect verwandten Tode des Menoekeus eine gewisse Begründung zu geben sucht, gereicht dieses Zurückgehen auf die alte Sage der Oekonomie des Stückes, wie den Charakteren zu gleichem Schaden.

8. Wir kommen zu der Gestaltung der Sage, die im eigentlichsten Sinne des Wortes eine Schöpfung des Soph. ist. In der Schlusscene der Phoenissen sahen wir Oed. mit Antig. begriffen das Land zu verlassen; ihr weiteres Schicksal in der Fremde hat Eurip. aber nicht weiter behandelt. Bei Soph. fällt die Auswanderung des Fürsten vor den Krieg der Sieben; seine Verbannung und Verklärung in geheimnissvollem Abscheiden von der Erde zeigt uns der Oedipus auf Kolonos. Ueber das Verhältniss dieses Stückes zu den beiden anderen des Soph. hinsichtlich des Arguments sind sehr abweichende Ansichten aufgestellt worden, seitdem die Annahme einiger Zusätze und Veränderungen desselben durch den Enkel des Dichters gelegentlich der nach des letzteren Tode unternommenen Aufführung Boden gewonnen hat¹). Indem wir uns, was diese Ueber-

⁴³) Wir weisen zum Schluss noch auf das Bildwerk hin, welches uns unzweifelhaft Scenen aus den Phoen. und der Antig. des Dichters vorführt, das Sarkophagenrelief der Villa Panfili bei Rom, auf dem Kreon bei der Zusammenkunftsscene ebenfalls mit dargestellt ist. s. Petersen in Archaeol. Zeit. 1861, S. 195. Kinkel, Eurip. und die bild. Kunst. 1872. Berl. S. 75 ff.

8. ¹) Vgl. Bernhardt II, 2, S. 359 ff. Eines Eingehens auf die von Schöll im Phil. XXVI ausgeführte Behauptung von einer völligen und seichten Ueberarbeitung des Stückes, die den ursprünglichen Plan und die Entwicklung der Handlung gänzlich verwischt habe, sind wir um so mehr überhoben, als diese Hypothese gründlich widerlegt worden ist von Schmalfeld Z. f. G. W. XIV p. 273 ff. und L. Schmidt in Symb. phil. Bonn. p. 219 ff.

arbeitung betrifft, an C. F. Hermann anschliessen, der das Lob Thebens in den Worten des Theseus vs. 887 ff. 919. 928 und das Wort des Chors vs. 938 als später hinzugefügt betrachtet²⁾, gehen wir bei der Beurteilung von Kreons Auftreten — wie wir bei den anderen Stücken getan — nur von den Voraussetzungen aus, die sich aus dem Drama selbst ergeben.

Nach der Blendung des Oed. ist Kreon eine Reihe von Jahren im Besitz der von ihm zunächst als Vormund der Söhne übernommenen Herrschaft geblieben, da die beiden Brüder aus Scheu vor dem auf ihrem Hause ruhenden Unheil, auch als sie herangewachsen waren, in edlem Wett-eifer auf die Nachfolge verzichtet haben (vs. 367 ff). Während dieser Zeit vertreibt Kreon den blinden König, der bis dahin in Ruhe in der Stadt gelebt und den anfangs gehegten Gedanken, dieselbe zu verlassen, längst aufgegeben hat, ganz unerwartet aus dem Lande; sei es aus wirklicher Besorgniss, dass das Verweilen des Oed. in Theben dem Staate auf die Dauer Befleckung und Schaden bringen werde, sei es unter dem blossen Vorwande einer solchen³⁾. Anstatt hierbei für ihren Vater aufzutreten, lassen Eteokles und Polyneikes das eigenmächtige Handeln Kreons ruhig zu; diese Pietätlosigkeit gegen Oed. rächt sich — bevor noch dieser einen förmlichen Fluch über sie ausgesprochen hat — bald an ihnen selbst. Eigennützige Regungen des Ehrgeizes verdrängen ihren früher angesichts der Leiden des Vaters gefassten Entschluss, und im Streit über die Nachfolge zerfallen sie mit einander. Kreon stellt sich auf die Seite des Eteokles und so gelingt es diesem, den älteren Bruder zu

²⁾ in den Quaest. Oed. cap. II, S. 41. 43 ff.

³⁾ Hätte K. auf ausdrückliches Geheiss des Gottes so gehandelt, so würde mit einem solchen der spätere Ausspruch des Orakels an die Thebaner in zu auffallendem Widerspruch stehen und auch der Dichter den Oed. nicht so harte Vorwürfe über seine Verbannung aussprechen lassen können. Vgl. Jacob a. a. O. S. 343; Schneid. Einl. zu Oed. Col. S. 16.

vertreiben. Als nun Polyneikes in Argos Hilfe gefunden hat und sich anschickt, von dort mit Heeresmacht gegen die Vaterstadt zu rücken und sein Recht mit Gewalt geltend zu machen, da befragen die Thebaner angesichts der ihnen drohenden Gefahr das Orakel und erhalten von ihm den Bescheid, dass das Heil des Staates davon abhängen werde, ob sie den Oed. todt oder lebendig in ihre Gewalt bekommen würden. Darauf beschliessen Eteokles und Kreon, um einerseits ein Unterpfand des Sieges zu gewinnen, andererseits aber die völlige Wiederaufnahme des für immer verbannten Vaternörders zu vermeiden, denselben in die Nähe von Theben zu führen, um sich hernach bei seinem Tode gleich in den Besitz des Grabes setzen zu können. Die Ausführung dieses Planes übernimmt Kreon, der vom Dichter deutlich genug als die Seele des ganzen Unternehmens gegen Oed. gezeichnet wird. Kreon weiss sehr wohl, wie schwer es halten werde, den so tief gekränkten Greis zur Rückkehr zu bewegen; daher trifft er Vorkehrungen, um erforderlichen Falles den Widerstrebenden mit Gewalt wegführen zu können. Mit einer Schaar Bewaffneter überschreitet er die athenische Grenze und nähert sich behutsam dem Orte, wo inzwischen Oed., als am Ziele seiner Wanderung, mit der treu bei ihm ausharrenden Antigone angelangt ist und eben durch Ismene von den in Theben gegen ihn geschmiedeten Plänen und von der Nähe der Gefahr Kenntniss erhalten hat⁴⁾. Während Kreon

⁴⁾ Dass vs. 354 *μαρτεῖ' ἄγουσα πάντα Καδμείων λάθρα* sich auf die Zeit nach der Vertreibung des Oed. bezieht, und nicht auf die frühere, wie Schneid. zu der Stelle (etwas abweichend von der Einleit. S. 18) meint, geht aus den Worten des Oed. deutlich hervor. Er stellt Ismenes bisheriger treuer Sorge für ihn (vs. 353 *πρόσθεν μὲν κ. τ. λ.*) ihren jetzigen Schritt gegenüber (vs. 357 *νῦν δ' αὖ κ. τ. λ.*); vs. 355 aber *φύλαξ δέ μιν κ. τ. λ.* ist nur parenthetisch dem ersten Gliede des Satzes hinzugefügt. So lange Oed. in Theben weilte, hatte Ismene ja ungestörten Zutritt zu ihm und konnte ihre Kundschaft nicht als eine besondere Tat aufgefasst werden; auch hätte es dort eher der Antig. obgelegen, in dieser Art dem Vater zu dienen.

noch im Hintergrunde sich hält, um eine günstige Gelegenheit zum Hervortreten zu erspähen, kommt Ismene auf die Stelle zu, wo er seine Leute aufgestellt hat. Sie ist vom Vater beauftragt, den Göttinnen des heiligen Haines ein feierliches Opfer zu bringen; ganz in ihre Verrichtung versenkt merkt sie von keiner verdächtigen Bewegung im Walde etwas. Diesen Augenblick benutzt Kreon, um sich ihrer Person zu versichern, damit er nötigen Falls auf Oed. Zwang ausüben könne. Auf einen Wink von ihm brechen seine Leute aus ihrem Versteck hervor und ergreifen die überraschte Jungfrau; dann heisst er die Hauptschaar mit der Gefangenen sich zurückziehen, er selbst aber eilt mit einigen Bewaffneten an die Stelle, wo Oed. und Antig. sich niedergelassen haben (vs. 720 ff).

Dies sind die Vorgänge bis zu Kreons Auftreten auf der Bühne, die für das Verständniss des Folgenden im Auge behalten werden müssen. Indem der Dichter nun, während er den Helden selbst fast das ganze Stück hindurch unbeweglich auf seinem Standpunkt verharren lässt, den dramatischen Schwerpunkt der Handlung in das Bestreben der beiden feindlichen Parteien, den Oed. für sich zu gewinnen, verlegt hat, führt besonders das Eingreifen Kreons eine Scene von ausserordentlicher Lebendigkeit und Spannung herbei⁵⁾. Kreon hat schnell die Lage überblickt, und da er den Gesuchten nicht mit Antig. allein findet, sondern die den Chor bildenden Landleute zugleich sich gegenüber sieht, so versucht er zunächst den feindlichen Eindruck seines Erscheinens in ihren Augen zu heben⁶⁾. Mit einer Dreistigkeit, die in ihrer Unbefangenhait fast

⁵⁾ Mit dieser ganzen Scene vergleicht Klein G. d. D. I, S. 392 die Heroldscene in Aeschylus Schutzflehenden und die Schlusscene des 2. Actes von Kabale und Liebe, wo die Schergen des Praesidenten Luise den Armen Ferdinands und ihrer Eltern entreissen, als die an scenischer Bewegung unerreichten Gewaltthatigkeitstableaux der Bühne überhaupt.

⁶⁾ vs. 728—789.

etwas imponirendes hat, hebt er seine friedliche Absicht hervor — da, wo die Gewalt, im Hintergrund lauernd, nur seines Zeichens gewärtig war, um hervorzubrechen —; stellt er sich als Abgesandten des ganzen thebanischen Volkes dar (wohl wissend, dass die Erwähnung des seinem Vater verhassten Eteokles sofort den Grimm desselben hervorrufen würde), als den, der bei seiner nahen Verwandtschaft mit dem Verlassenen am ersten verpflichtet und berechtigt sei, ihn aus seiner bedrängten Lage zu befreien und der Vaterstadt wieder zuzuführen. Nach dieser Apostrophe an die athenischen Greise wendet er sich an Oed. selbst⁷⁾. Mit erheucheltem Mitleid hält er ihm sein und seiner Tochter trauriges Loos vor und fordert ihn auf, auch um ihretwillen ihm zu folgen und seine jammervolle Gestalt den Blicken der Fremden zu entziehen. Auf's tiefste entrüstet weist Oed. ihn zurück, indem er jedes seiner Worte des gleissnerischen Scheines entkleidet und die unredliche Absicht aufdeckt, zu deren Bemäntelung die Berufung auf Verwandtschaft und Teilnahme dienen sollte⁸⁾. Der Aufforderung zur Rückkehr setzt er dann den bitteren Sarkasmus entgegen, dass sein Alastor für immer in Theben angesiedelt sein werde. Da Kreon bei der Fortsetzung des Wortwechsels fühlt, dass er, weil Oed., seine Verstellung durchschaue, seinen Plan auf gütlichem Wege nicht werde durchführen können, geht er zu Drohungen über, und bald, als auch diese nichts fruchten, zu offener Gewalttat. Einen letzten Druck auf Oed. auszuüben, isolirt er ihn, indem er ihn seiner letzten Stütze beraubt: Ismene ist vorher schon in seine Hände gefallen, Antigone lässt er jetzt ebenfalls fortschleppen. Aber Oed. bleibt fest in seinem Widerstande; und der Chor schickt sich an, Hand an Kreon selbst zu legen. Nun fängt er an, seine Maske fallen zu lassen; obwohl er eben erst sich den Anschein gegeben, als wollte

⁷⁾ vs. 740—760.

⁸⁾ 761—786.

er Oed., da derselbe hartnäckig sich gegen den Willen des Staates sträube, seinem Schicksale überlassen, so macht er jetzt Miene, mit Gewalt sich seiner Person zu versichern. Noch aber sucht er einen gewissen Schein des Rechtes dadurch zu wahren, dass er dem Chor vorwirft, ihn zu seinem Vorgehen getrieben zu haben, und dass er erklärt, nur der Entscheidung des Landesherrn nachgeben zu wollen. Hat er bis dahin immer noch eine gewisse Kaltblütigkeit beibehalten, so reizt ihn die Entgegnung und feierliche Verwünschung des Oed. so sehr, dass er zum Aeussersten übergeht und aus der Drohung Ernst macht. Vergeblich ist der Hinweis des Chors auf die Vergewaltigung, deren er sich schuldig mache; höhnisch wirft er ihm sein „ὕβρις, ἀλλ' ἀνεκτέα“ entgegen, und des blinden Königs Sache scheint verloren zu sein — da tritt, durch wiederholten Hilferuf des Chors herbeigezogen, als Retter in der höchsten Not der Fürst des Landes, Theseus, selber unter die Streitenden. Sobald dieser den Sachverhalt vernommen, lässt er seiner berittenen Mannschaft den Befehl zukommen, ungesäumt den Entführern der Mädchen nachzusetzen; den Kreon aber hält er vorläufig als Geisel zurück. Zwar versucht derselbe, den Vorwurf des Fürsten über sein unwürdiges Benehmen durch falsche Darlegung des Vorgefallenen zu entkräften. Aber hierdurch reizt er nur den Grimm des Oed. zu nochmaliger und schonungsloser Aufdeckung seiner schimpflichen Handlungsweise. Und so physisch gelähmt und moralisch gleichsam vernichtet wird er von Theseus gezwungen, sein eigenes Spiel zu zerstören und selbst zu dem Versteck, wohin er die Mädchen hatte führen lassen, den Weg zu zeigen. Durch leere Drohungen den Grimm über das erbärmliche Fiasco, welches seine Mission gemacht, erstickend verlässt er darauf mit Theseus die Bühne.

Wie der Dichter dieses Auftreten, die Persönlichkeit Kreons überhaupt aufgefasst haben will, das ist nicht zweifelhaft. Mit Recht bemerkt Böckh⁹⁾, dass Soph. ihn als

⁹⁾ a. a. O. S. 177.

tätigen Staatsmann voll Weltklugheit darstelle. Wenn Böckh aber diesem Urteil die Fassung giebt, dass Kreon so „in beiden Oedipen übereinstimmend mit der Antigone“ erscheine, so kann diese Uebereinstimmung durchaus nur von dem Wirkungskreise des Staatsmannes gelten, nicht aber von dem innersten Kern des Charakters. Denn sehen wir von jenem widerkehrenden Zuge ab, so ist Kreon in den drei Dramen eine grundverschiedene Natur, wie ja auch die Verhältnisse des Staates, die ganze Richtung der Zeit in ihnen sehr von einander abweichen. In der Antig. sahen wir ihn von ernster Sorge und umfassenden Plänen für die Regenerirung des Staates nach langdauernder und schwerer Erschütterung desselben erfüllt und von der Wichtigkeit seiner Aufgabe durchdrungen auch die Würde des Herrschers mit Nachdruck geltend machen. Im König Oedipus entspricht der glücklichen Lage der Stadt — wie sie für eine lange Reihe von Jahren durch Oedipus kräftige und weise Herrschaft derselben gesichert war — die Freudigkeit des Wirkens, die wir an Kreon wahrnahmen, jene von leidenschaftlicher Sorge wie von gewohnheitsmässigem Phlegma gleich weit entfernte massvolle Haltung.

Wie ganz anders zeigt sich der Kreon des Oedipus auf Kolonos! War ihm in den beiden anderen Stücken der Ehrgeiz fremd, so bildet er hier den Grundzug seines Wesens, den Impuls seines ganzen Handelns. Die Katastrophe in dem Hause des Oedipus hat ihn unerwartet auf den Thron gesetzt, nachdem er Jahre lang eine seinen Ansprüchen wenig genügende, untergeordnete Stellung neben dem Herrscher eingenommen. Aber nur vorübergehend ist diese Erhöhung gewesen; er muss einem der Brüder den Platz räumen; schnell entschlossen stellt er sich auf die Seite des Eteokles und ist ihm behilflich, den Bruder zu vertreiben. So hat er sich dem neuen König unentbehrlich gemacht und seinen Einfluss aufrecht zu erhalten gewusst. Die unvorhergesehene Wendung der Dinge, die von Argos her drohende Gefahr aber stellt nicht nur die Sicherheit des

Staates, sondern mit ihr vor allem seine Stellung in demselben in Frage; denn wessen er sich von Seiten des Polyneikes zu versehen hat, wenn es diesem gelingen sollte, den Eteokles zu stürzen, das weiss er hinlänglich. So erscheint seine Sorge für den Staat, wenn er demselben den Oedipus zu gewinnen sucht, im Grunde betrachtet nicht als Betätigung patriotischer Gesinnung, sondern als eifrige Wahrung seiner Interessen, und dies Unedle seiner Motive macht die Mittel, deren er sich bedient, und sein ganzes Verfahren um so gehässiger. Sein Benehmen verrät noch denselben Uebermut des willkürlich schaltenden Machthabers, von dem einst die Ausstossung des Oedipus herbeigeführt worden war. Trotzig pocht er auf seine Macht in der Stadt (vs. 751 καὶ τὸραννος ὢν ὁμῶς; vgl. des Oedipus Worte in vs. 455: καὶ τις ἄλλος ἐν πόλει σθένει). Macht, nicht Recht ist sein Wahlspruch. Den Schein des letzteren sucht er freilich zu wahren, wo er seine Pläne hierdurch gefördert glaubt; wo diese Berechnung aber nicht einwirkt, da übertritt er ohne Scrupel die heiligsten Gesetze, wie er Ismene, während sie das Opfer darbringt, zu rauben sich nicht scheut. So gehen schreiende Gewalttat und diplomatische Verstellung Hand in Hand. Die fremde Grenze ist mit bewaffneter Macht überschritten — dem Chor wird in ehrbaren Worten die Versicherung friedlichster Absichten gegeben. Kein Funke von Teilnahme für Oedipus Leiden ist in seiner Seele vorhanden; aber die gewandte Zunge heuchelt herzliches Mitleid mit dem Lose des Verbannten. Wo aber die äussere Glätte nicht zum Ziele führte, da tritt die innere Rücksichtslosigkeit gleich darauf um so nackter hervor. Die Sicherheit und Unbefangenheit seines Auftretens kennzeichnet also zwar den gewandten und erfahrenen Diplomaten; aber Kreon ist nichts weniger, als ein Staatsmann von grossem Schlage, vielmehr eine klein angelegte Natur, eine vom Dichter nicht mit geistigem Gehalt erfüllte Persönlichkeit. Wie seine Sendung völlig misslingt, so richtet und verurteilt die Entwicklung der Handlung zugleich seinen Charakter.

Und den Eindruck desselben hat der Dichter durch scharfe Contraste noch wirksamer zu machen gewusst. Wie dem Recht und Frömmigkeit verhöhnenden gewalttätigen Sinn des Kreon die edle, sittlich reine Persönlichkeit des Theseus gegenübersteht, so seiner heuchlerisch verdeckten Gefühllosigkeit gegen Oedipus die aufrichtige Zerknirschung und Reue des Polyneikes; gleiches Ziel verfolgend, gleichfalls verflucht von Oedipus, wie anders scheidet er aus unseren Augen, als Kreon, den unsere Verachtung trifft, während jenen unser Mitleid begleitet!

Daher ist das Urteil von Jacob¹⁰): „Creontem non tam malum hominem, quam patriae salutis causa omnia tentantem ostendere nobis voluit (poeta)“ nicht zutreffend; dasselbe ist von dem Eindruck Kreons im König Oedipus beeinflusst; aber das Ausgehen von Voraussetzungen, die nur für das letztere Drama gelten, ist, wie schon mehrfach bemerkt, nicht gerechtfertigt. Die objective Betrachtung findet das tatsächlich Gehässige in Kreons Auftreten durch kein besseres oder edleres Motiv im geringsten gemildert.

9. Es bleibt uns übrig, die Rolle Kreons in den beiden nur fragmentarisch überlieferten Dramen des Eurip., dem Oedipus und der Antigone, kurz zu berücksichtigen. Dass von den Stücken des Dichters, die den thebanischen Mythenkreis, die Oedipussage behandeln, nur die Phoenissen uns erhalten sind, in welchen zwar eine Umformung des überlieferten Stoffes, aber doch ohne auffallende Neuerung im Einzelnen vorliegt, während die Dramen, in denen Eurip. sich am weitesten vom alten Epos oder von seinen Vorgängern entfernt, Chrysis, Oedipus und Antigone, bis auf dürftige Fragmente verloren gingen: das ist nicht blossen Zufall zuzuschreiben, sondern als ein Beweis dafür zu betrachten, dass die Neuerungen des Eurip. gegen den überwiegenden Eindruck der Sophokleischen Schöpfungen sich nicht haben behaupten können.

¹⁰ Soph. quaest. p. 344.

Ueber Inhalt und Charaktere des Oedipus sind von der neueren Forschung sehr abweichende Ansichten aufgestellt worden. Nachdem zuerst C. F. Hermann¹⁾ die Frage behandelt hatte, folgten Welcker²⁾ und G. Hermann³⁾, welche in einzelnen Punkten sich dem Genannten anschlossen, im ganzen aber von ihm, wie von einander in ihren Annahmen sich weit entfernten. Wider verschieden von allen dreien combinirte Hartung⁴⁾ in oft seltsamer und willkürlicher Weise aus den Fragmenten die Handlung des Stückes, sodass Schneidewin⁵⁾ glaubte erinnern zu müssen, dass grade diese so weit auseinandergehenden Restaurationsversuche zeigten, wie wenig die dürftigen Bruchstücke ein Urtheil gestatteten. Dass aber bei sorgfältiger Prüfung derselben ein Fortschritt in der Auffassung des Stückes möglich war, zeigt die jüngste Schrift über dasselbe, die Abhandlung von E. Vollbehr⁶⁾, der im ganzen zwar sich Welcker anschliesst, im einzelnen aber von ihm abweicht und durch manche scharfsinnige Vermutung die Frage gefördert hat.

Für unsre Aufgabe ist indess aus den Fragmenten⁷⁾ kaum etwas zu gewinnen, was sich nicht schon aus der vom Scholiasten zu Phoen. vs. 61 erhaltenen Notiz über die Blendung des Oed. durch die Waffengefährten des Laios ergäbe. Und über die Umrisse der Charakteristik hinausgehen zu wollen, wäre hier um so bedenklicher, als wir in unserer bisherigen Betrachtung gesehen haben, wie mannichfaltig die Persönlichkeit des Kreon von den Tragikern ge-

9. ¹⁾ Quaest. Oedip. p. 1—34.

²⁾ Zuerst in Zimmermanns Zeitschrift 1834 p. 397—406; 778—81; dann in Gr. Tr. II, p. 537—553.

³⁾ Recens. von C. F. Herm. in Zimm. Zeitschr. 1837 p. 793—798.

⁴⁾ Eurip. Restitutus 1853, II, p. 244—254.

⁵⁾ Sage von Oed. a. a. O. S. 203.

⁶⁾ De Oed. Eurip. fragmentis. Glückstadt 1861. Gr. Progr. 20 S. vgl. die kurze Recension von K. Schenkl in Phil. XX S. 492—494.

⁷⁾ Die Fragmente bei Nauck a. a. O. Eurip. No. 544—561. vgl. Fgm. Soph. 663. Adesp. 309. 107. 6.

staltet worden ist, und wie wenig zugleich bei Eurip. von der Annahme consequenter Durchführung des Charakters durch das ganze Stück ausgegangen werden kann.

Wir beschränken uns daher auf folgende Bemerkungen über die als gesichert zu betrachtenden Punkte. 1) Der Eintritt einer Hungersnot in Theben ist nach dem Ausspruch des Tiresias wegen der Unterlassung der Sühne für die Ermordung des Laios erfolgt⁸⁾. Hierdurch ist der Impuls zu eifriger Nachforschung des Oedipus gegeben, an welcher Kreon in seiner Stellung als nächster Verwandter des Laios besonderen Anteil nimmt⁹⁾. 2) Hinsichtlich der Mitwirkung

⁸⁾ So nimmt Vollbehr S. 9 mit Recht an, indem er darauf hinweist, dass wenn Tiresias den Oed. gleich als den Mörder bezeichnet hätte, es unbegreiflich wäre, warum er nicht auch das weitere Verbrechen desselben aufdeckte.

⁹⁾ Dass Oedipus im Beginn der Handlung als König von Theben dastand, hat Welcker a. a. O. S. 554 nachdrücklich gegen G. Hermann's Zweifel verteidigt. Die von C. F. Herm. nach Hygin Fab. LXVII angenommene Episode des Opfertodes des älteren Menoekeus (des Vaters Kreons) während der Hungersnot, die Welcker S. 544 nicht unwahrscheinlich findet, und auch Vollb. (S. 13 Anm., wo er von den Worten des Hygin sagt: ... satis sapiunt Euripidem poetam) nicht zurückweist, G. Hermann aber verwarf, scheint uns ebenfalls sehr bedenklich zu sein. Der Vater Kreons tritt sonst in keiner Tragödie irgendwie hervor; Eurip. hätte sich aber einer matten Wiederholung desselben Rühr-effects, den er in den Phoen. anwendet, schuldig gemacht, oder gar sich selbst getadelt. Denn ging der Oed. den Phoen. der Aufführungszeit nach voraus, so hätte der Dichter, indem er in letzterem Drama den Tiresias mit Nachdruck auf die jungfräuliche Reinheit, die zu der Darbringung jenes Opfers erforderlich sei, hinweisen lässt, den Opfertod des hochbetagten Greises im Oedipus geradezu als eine schlechte Erfindung gerügt; im umgekehrten Falle wäre der Widerspruch eben so auffallend. Wie unmotivirt die Episode sein würde, das giebt C. F. Hermann selbst zu: „etsi nullo argumento alienius esse poterat quam nostro, ubi ineptissimum erat innocentem pro noxio commissae caedis piaculum fieri; nisi ideo hoc Eurip. instituerat, ne mox aperto flagitio mori Oedipum contra vulgarem rei famam, sed oculis tantum privari necesse esset.“ (S. 14). Aber bei Soph. im König Oed. tritt ja auch sein Tod nicht ein! Vgl. C. Lange de nexu inter C. Julii Hygini opera mythologica et fabularum qui nomen eius prae se fert librum (Mainz

Kreons an der Blendung des Oedipus ist nicht zu erweisen, dass er dieselbe angeordnet oder ihr beigewohnt habe; vielmehr scheinen die Waffenträger des Laios, nachdem sie in dem König den Mörder ihres Herrn erkannt, jene Strafe in leidenschaftlicher Erregung vollzogen zu haben.¹⁰⁾ 3) Nach diesem Ereigniss hat Kreon gleich die Herrschaft angetreten, denn ein Fortregieren des Oedipus, wie im Epos und auch in den Phoenissen gedichtet wird, war hier, wo er nicht selbst sich straft, sondern von fremder Hand für seine Tat büssen muss, nicht möglich. Unter Kreons Leitung muss dann zunächst die Verbannung des Geblendeten angeordnet worden sein, damit die Stadt von der Plage befreit würde.¹¹⁾ Wahrscheinlich sprach Jokaste alsdann den

1865) p. 45. sqq. Eine Opferung des älteren Menoekeus konnte leicht durch Verwechslung mit dem gleichnamigen Enkel sich in die Darstellung einschleichen; wie ja auch der Schol. zu Antig. vs. 1303 diesen Irrtum begeht. Oder in einer der nacheuripideischen Tragödien mochte von einem Nachahmer des Dichters wirklich diese ungeschickte Neuerung gegeben worden sein; vgl. den folgenden Abschnitt. Eine Einwirkung des betreffenden Ereignisses auf Kreons Eifer bei der Nachforschung nach dem Täter, die C. F. Herm. vermutet, fällt damit also fort.

¹⁰⁾ Dass aus der Darstellung der Blendung auf dem Etruskischen Todtenkasten (s. Zannoni illustrazione di due urne Etrusche. Firenze 1812. Welcker in Zimm. Zeitschr. 1834, p. 398. Gr. Trag. II, p. 539. vgl. auch G. Kinkel, Eurip. und die bildende Kunst. Berl. 1872. S. 68 ff.), nicht gleich mit Welcker gefolgert werden darf, es habe dieselbe unter Kreons Autorität stattgefunden, dass also Kreon auch nicht von vorn herein gegen Oed. feindlich aufgetreten zu sein braucht, hebt Vollbehr S. 8 mit Recht hervor, indem er auf die Bemerkung von Overbeck (Bildw. z. theb. und tr. Heldenkreise p. 65) hinweist: „Als allgemeiner Grundsatz der Darstellung von Tragödienstoffen in der bildenden Kunst kann es gelten, dass nicht sowohl die eigentliche Scene, nicht die Handlung, wie sie auf der Bühne vorging, sondern vielmehr der innere Gehalt des Mythos reproducirt wurde.“ Es liegt also kein Grund vor, Fgm. 555 (*φθόρος δ' ὁ πολλῶν φρένα διαφθείρων βροτῶν | ἀπώλεσ' αὐτὸν καὶ συνδιώλεσεν*) auf ein Vorgehen des Kreon und der Waffengefährten des Laios gegen Oed. zu beziehen. Vgl. die ganz andere Deutung dieser Verse bei Vollbehr S. 16.

¹¹⁾ s. Vollb. S. 11.

Entschluss aus, ihren Gatten nicht zu verlassen, und suchte Kreon sie davon zurückzuhalten, sodass ein längerer Wortwechsel zwischen beiden sich hieraus entspann.¹²⁾ 4) In dem zweiten Teil des Stückes, wo durch die Meldung von dem Tode des Polybos und die Aufforderung an Oedipus, den erledigten Thron in Besitz zu nehmen¹³⁾, neue Bewegung in die Handlung kam, musste Kreon in sofern an der weiteren Entwicklung denselben Anteil haben, als unter seinem Vorsitz oder auf seine Anordnung die Vernehmung des Hirten stattfand, der einst den Oedipus ausgesetzt hatte; durch welche Vernehmung dann die völlige Aufdeckung der Taten des Oedipus herbeigeführt wurde. 5) Am Schluss des Stückes behielt Kreon die Herrschaft; ob auf eine spätere Nachfolge der Söhne hingedeutet wurde, ist ungewiss; mindestens musste alsdann eine längere Vormundschaft Kreons eintreten, da die beiden Brüder noch sehr jung waren, wie aus der Darstellung auf dem etruskischen Todtenkasten sich ergibt.¹⁴⁾

¹²⁾ Vollb. zieht hieher als Kreon zugehörig das Fgm. 548 ἄλλως (ἄλλων Nauck) δὲ πάντων δυσμαχώτατον γυνή. So auch Hartung. Von den übrigen Fragmenten sind von letzterem dem Kreon zugewiesen Fgm. 559 und 556. Aber das erstere ist nach der jetzigen Lesart

ὄρω γὰρ χρόνῳ
δίκην πάντ' ἄγουσαν εἰς φῶς βροτοῖς

als Bruchstück eines Chorgesanges aufzufassen; das andere aber:

πότερα γενέσθαι δῆτα χρησιμώτερον
συνετὸν ἄτολμον ἢ θρασύν τε κάμαθῃ κ. τ. λ.

ist ebenso wahrscheinlich mit Welcker dem Chor oder mit Vollb. dem Anfang des Stückes zuzuweisen, d. h. keine dieser Vermutungen hat eine genügende Stütze.

¹³⁾ Vollb. S. 13 ff. vgl. Welcker S. 552.

¹⁴⁾ Schneid. a. a. O. fand die Neuerung hinsichtlich der Blendung des Oed. so auffallend, dass er zur Annahme neigte, es sei in dem oben angeführten Scholion (bei Nauck Fgm. 545): „ἐν δὲ τῷ Οἰδίποδι οὐ Λαῖου θεράποντες ἐτύφλωσαν αὐτόν.“ vor dem Worte Οἰδίποδι der Name eines anderen Dichters, sei es eines Tragikers oder Komikers, ausgefallen. Mit Recht weist Vollb. diese Vermutung zurück. Aber sollte nicht aus dieser Veränderung, die Eurip. mit dem Stoffe vornahm,

10. Noch mehr, als über den Inhalt des Oedipus, ist von den neueren Forschern über den der Antigone des Euripides gestritten worden.¹⁾ Vor Welcker nahmen die meisten im Anschluss an das Argument des Aristoph. von Byzanz zur Antig. des Sophokles an, dass das Stück mit der von Kreon gebilligten Heirat des Haemon mit der Antig. schliesse.²⁾ Welcker (Gr. Trag. II, 563) wies zuerst darauf hin, wie Euripides bei der Vergleichen seines Dramas mit dem Sophokleischen unverdient schlecht gefahren sei; wie bei der Voraussetzung, dass Haemon durch seine Gegenwart (auch ohne direkte Teilnahme) bei der Bestattung dem Unwillen des Vaters Trotz geboten habe, eine Heirat der Liebenden, von Seiten eines Kreon also nicht bloss Begnadigung, sondern Belohnung, eine Komödie sei und vom Dichter nicht gedichtet sein könnte. „Die Antig.“, bemerkt er S. 565, „statt aller Strafe in die Arme des Geliebten überliefern, würde nicht nur den Mythos, sondern auch den Charakter des Kreon aufheben.“ Er versuchte daher im Anschluss an die Fabel des Hygin 72 eine neue, sehr abweichende Darstellung des Inhalts des Stückes, die er zugleich auf seine Auslegung einzelner Fragmente

auf die wahrscheinliche Aufführungszeit ein Rückschluss zu machen sein? Dass der Oed. nach dem Sophokleischen Stücke gedichtet sei, ist längst nachgewiesen (s. C. F. Herm. a. a. O. S. 25 ff.); wir halten es für wahrscheinlich, dass er sogar nach den Phoenissen zu setzen ist. Denn es wäre auffallend, wenn Eurip., nachdem er sich von seinen Vorgängern hinsichtlich eines Hauptpunktes so weit entfernt, bald darauf in den Phoenissen seine eigene Neuerung verlassen und die ältere Fassung wider befolgt hätte. Auch die übrigens auffallendste Umgestaltung der Sage, das Hineinziehen des Chrysis, fällt in diese letzte Zeit des Dichters, da nach dem von Kirchhoff zuerst edirten Argument (s. bei Trendelenburg gramm. graec. de arte trag. jud. rell. S. 8 und bei Nauck Fgm.) der Chrysis mit den Phoen. und dem Oenomaos gleichzeitig aufgeführt wurde.

10. ¹⁾ Vgl. Pauly Realenc. I² 1110 ff.

²⁾ So Böckh Gr. trag. princ. p. 269 ff. vgl. Abhandl. der Berl. Ak. 1824 p. 83 ff. Süvern a. a. O. p. 31. Gruppe Ariadne, p. 590 ff.

stützte. Darnach spielte die Handlung erst viele Jahre nach dem Begräbniss, und wir erfahren nur aus dem Prolog, dass Kreon einst die Antig. zur Strafe für ihre Tat dem Haemon entrissen und an einen Leibeigenen zur Ehe gegeben (ähnlich wie in der Elektra diese mit einem αὐτοπυγός verbunden ist) und zugleich seinen Sohn anderweitig verheiratet habe. Trotzdem sei von beiden ihr Verhältniss heimlich fortgesetzt worden, und der ihrem Bunde entsprossene Sohn Maeon habe dann die Entdeckung desselben durch Kreon dadurch herbeigeführt, dass er als Jüngling an den in Theben veranstalteten Spielen teilnehmend die Aufmerksamkeit des Königs erregt und an dem Muttermal der Sparten von diesem erkannt worden sei. Kreon habe auch jetzt von seinem Willen nicht abgehen wollen, sondern den Haemon zur Verbannung oder zum Tode verurteilt, trotz des Vermittelungsversuches des Herakles („Sichtbar auch dies eine dramatische Erfindung und sehr zweckmässig, um den verhassten Charakter des Kreon zu steigern, die blutige Katastrophe aber nachdrücklicher zu motiviren“). Darauf habe der zur Verzweiflung getriebene Haemon der Antig. und sich selbst den Tod gegeben.

Dieser Ansicht Welckers schloss sich Böckh und von andern auch Preller³⁾ an; Viele aber, und namentlich Schneidewin⁴⁾, traten ihr entschieden entgegen. Noch nachdrücklicher aber verwarf Schneidewiu die von Hartung versuchte willkürliche Kombination der beiden entgegengesetzten Annahmen.⁵⁾

Einen wesentlichen Fortschritt in dem Stande der

³⁾ Böckh in dem schon früher citirten Abdruck s. Abhandl. 1843 p. 176. Preller, Gr. Myth. II, S. 364.

⁴⁾ Einl. zu Soph. Ant. S. 28.

⁵⁾ Eurip. Restit. I, p. 387. 421 ff. Schneid. im Philol. VI 1851 S. 591 ff., wo auch Wagners Bemerkung angeführt wird, dass eine Trag. mit dem von Welcker vermuteten Inhalt eher den Titel Maeon als Antigone verdient hätte.

Frage brachte dann die Abhandlung von Heydemann.⁶⁾ Derselbe veröffentlichte die bis dahin nur oberflächlich bekannte Darstellung des Mythos auf einer in Ruvo gefundenen und im dortigen Museum befindlichen Amphora und wies durch Vergleichung derselben mit den Worten des Hygin nach, dass in ihr eine Scene jener verlorenen Tragödie erhalten sei, auf welche Hygins Angabe hindeutet. Zu dem Gemälde ist gerade der Moment gewählt, welcher der Katastrophe kurz vorausgehen muss, des Herakles vergebliche Verwendung für die beiden Liebenden.⁷⁾ Da nun das Argument des Aristophanes und das hinzugehörige Schol. zu Antig. 1350 durchaus unangreifbar ist und besonderes letzteres nicht mit Welcker auf den Irrtum eines Unwissenden zurückgeführt werden kann⁸⁾, so ergibt sich, dass die Fabel des Hygin eine andere spätere Quelle gehabt hat, als die Antig. des Eurip., und dass hinsichtlich dieser es bei der früheren Annahme sein Bewenden haben muss. Das Stück schloss also mit der Versöhnung der streitenden Parteien, die durch den Gott Dionysos herbeigeführt wurde, und mit der Prophezeiung des dem jungen Paare in Maeon beschiedenen Sprösslings. Um so begründeter erscheint aber wegen dieses heiteren Ausgangs die zuerst von Schneidewin⁹⁾ ausgesprochene Ansicht, dass

⁶⁾ Ueber eine nacheuripideische Antigone. Berlin 1868. Mit zwei lithogr. Tafeln.

⁷⁾ Heydemann S. 12 ff. bes. S. 14.

⁸⁾ Hypoth. des Aristoph. Byzant.: *κεῖται δὲ ἡ μυθοποιΐα καὶ παρὰ Εὐριπίδῃ ἐν Ἀντιγόῃ· πλὴν ἐκεῖ φωραθεῖσα μετὰ τοῦ Αἴμονος δίδοται πρὸς γάμον κοινωνίαν καὶ τίκει τὸν Μαίονα* (Nauck statt *Μαίμονα*). Schol. zu Antig. 1350: *ὅτι διαφέρει τῆς Εὐριπίδου Ἀντιγόνης αὕτη, ὅτι φωραθεῖσα ἐκείνη διὰ τὸν Αἴμονος ἔρωτα ἐξεδόθη πρὸς γάμον, ἐνταῦθα δὲ τοῦνάντιον*. Ueber beide Notizen vgl. bes. Trendelenburg a. a. O. S. 7 und 33.

⁹⁾ Philol. VI. a. a. O. vgl. Klein Gesch. d. Dr. I. S. 508. Bernh. G. Lit. II, 2, 461. Die Bedenken Welckers hinsichtlich der Verkündigung des Dionysos weist Schneid. a. a. O. mit Recht zurück, vgl. Heydemann S. 10. In diesem Hinweis auf Maeon geht Eurip. also auf die älteste Sage zurück; vgl. oben Teil I.

das Drama gleich der Alkestis des Dichters zu den *σατω-
ριζά* zu rechnen sei. Damit würde auch das Bedenken
Welckers hinsichtlich der Charakteristik Kreons gehoben
sein. Wenn derselbe aber an der oben angeführten Stelle
von dem „verhassten“ Charakter des Königs spricht, wobei
er zunächst die Sophokleische Antigone im Auge hat, so
glauben wir in unserer obigen Untersuchung erwiesen zu
haben, dass dieser Ausdruck zu scharf und ungünstig ge-
fasst ist und nur für den Kreon des Oedipus auf Kolonos
seine Berechtigung haben würde. Bei Euripides aber be-
merkten wir in den Phoenissen ein bedenkliches Abfallen
Kreons von der consequenten Haltung, die er bei Sophokles
in allen drei Stücken zeigt; es kann also durchaus nicht
auffallen, wenn Eurip., indem er der Fabel durch den glück-
lichen Abschluss eine ganz neue Seite abgewinnt, die innere
Wahrheit der Charakteristik diesem Effect untergeordnet
hat. Wie er in den Phoenissen Kreon hinsichtlich beider
Pläne, der Vermählung des Sohnes und der Nichtbestat-
tung des Polyneikes, unterliegen lässt, so beharrte hier der
einseitig in seinem Standpunkt befangene Fürst dem lieben-
den Paare gegenüber auf seiner Strenge, bis der Gott ihn
umstimmte. Es ist nun zwar nicht zu erkennen, wie weit
Eurip., was die zur Beschwichtigung des Königs von der
Gegenpartei gemachten Anstrengungen betrifft, im einzel-
nen sich an Soph. angeschlossen oder von ihm sich ent-
fernt habe; indessen liegt die Vermutung nahe, dass Hae-
mon hier eine ausgedehntere Rolle zugefallen sei, als in der
Antigone des Sophokles, und dass bei der Erfolglosigkeit der
Bitten seiner Braut¹⁰⁾ er selbst durch rührende Verteidigung
ihrer Tat und durch den Hinweis auf ihr Verhältniss zu ihm
— welches jedenfalls hier leidenschaftlicher und sentimentaler

¹⁰⁾ Denn dass Antig. hier nicht wie bei Soph. stolz und unerschüt-
tert dem König entgegengetreten sei, lässt sich aus ihrem Verhalten in
den Phoen. entnehmen, wo sie nach anfänglicher Opposition sich aufs
Bitten legt und dann erst zu ihrer Drohung übergeht.

gehalten war, als bei Soph. — den Hauptversuch zur Umstimmung seines Vaters gemacht habe.

Von den Fragmenten, deren Vieldeutigkeit kaum in einem Falle eine sichere Beziehung erlaubt¹¹⁾, das eine oder andere dem Kreon beizulegen wagen wir nicht; nur einen von den verschiedenen Versuchen, die zur Erklärung derselben gemacht worden sind, wollen wir nicht unerwähnt lassen, da er uns sehr ansprechend dünkt, die Vermutung nämlich von Nauck, dass Fgm. 167 statt:

ἡ γὰρ δόκησις πατράσι παῖδας εἶχέναι
τὰ πολλὰ ταύτῃ γίγνεται τέκνα πέρι.

zu lesen sei:

ἡ γὰρ δοκεῖ σοι πατράσι παῖδας εἶχέναι;
τὰ πολλὰ ταύτῃ γίγνεται δὲ κάμπαλιν.

und dass von diesen Versen der erste von Kreon, der zweite von Haemon gesprochen worden sei. Sie würden dann wahrscheinlich in jene Scene gehören, von welcher eben die Rede war; ein Anklang an das Sophokleische Diverbium zwischen dem Vater und dem Sohne hinsichtlich der Pflichten der Kinder gegen die Eltern ist hier nicht zu verkennen.¹²⁾

In der Tragödie, auf welche die Darstellung der Amphora von Ruvo zurückgeht, deren Entstehung Heydemann zwischen Ol. 100 und 120, also um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. setzt¹³⁾, haben wir die letzte für uns erkennbare Behandlung des Kreon in der griechischen Poesie,

¹¹⁾ Nauck Fragm. Eur. 157—178; vgl. Fgm. 213 und 215.

¹²⁾ Wir bemerken noch, dass hinsichtlich der Motive Kreons zu seinem Edict und zu seiner anfänglichen Strenge gegen Antig. es bei der Dürftigkeit der Ueberlieferung gänzlich dahingestellt bleiben muss, ob hier ein Anschluss an Soph. Dichtung stattfand, oder der Dichter den König willkürlich handeln liess. Auf die Abweichung des Eurip. von den Phoenissen in der Darstellung des Liebesverhältnisses zwischen Haemon und Antig. braucht nur hingedeutet zu werden.

¹³⁾ S. 5.

da von der Oedipodee des Meletos¹⁴⁾ ausser dem Namen uns nichts bekannt ist und die übrigen Dramen dieses Sagenkreises auch so gut wie verschollen sind. So weist uns, da Kreons Charakter dort in seiner consequenten selbst durch das Erscheinen des Herakles nicht veränderten Haltung sich dem Sophokleischen annähert, diese letzte dichterische Fixirung des thebanischen Königs zurück auf jene erste und bedeutendste Schöpfung, die uns in dem Kreon der Antig. des Soph. erhalten ist.¹⁵⁾

¹⁴⁾ s. Nauck a. a. O. S. 606.

¹⁵⁾ Auch hinsichtlich der bildenden Kunst war der Einfluss des Soph. nachhaltiger, als der des Eurip., wie die bekannte Parodie der Tat der Antigone (s. Kinkel a. a. O. S. 75 ff. Welcker A. D. III T. 35, 1; Gerhard Ant. Bildw. 73) auch auf ersteren zurückgeht. Ueber die römische Nachdichtung des Attius (Fgm. bei Ribbeck Sc. Rom. poes. Fg. II, p. 114 ff. 298 ff.) s. Welcker III, S. 1454 ff. Schneid. Einl. zu Ant. S. 28; hinsichtlich der Phoen. des Seneca vgl. Braun im Rhein. Mus. XX, S. 271 ff.

III.

Nachdem wir das Auftreten Kreons in den verschiedenen Dramen untersucht und die Wandlungen, welche die Sage bei den Tragikern durchgemacht hat, verfolgt haben, bleibt uns übrig, die im einzelnen gewonnenen Ergebnisse in einem kurzen Rückblicke zusammenzustellen und durch einige weitere Bemerkungen abzuschliessen.

Hinsichtlich der äusseren Begrenzung des Stoffes treffen die drei Tragiker im Oedipus zusammen, Euripides in den Schutzflehenden mit Aeschylos in den Eleusiniern, derselbe in der Antigone mit Sophokles, während dem Aeschylos der Laios, dem Sophokles der Oedipus auf Kolonos, dem Euripides die Phoenissen eigentümlich sind.¹⁾ Während bei Aeschylos ein Zurückgreifen auf die Heraklessage nicht nachweisbar ist, gehört von Sophokles der Amphitryon, von Euripides der Rasende Herakles hierher. Der Ausdehnung der Rolle nach nimmt von allen diesen Stücken die Antigone des Sophokles den ersten Rang ein, in welcher Kreon c. 350 Verse zufallen; es folgen die Phoenissen mit c. 145, der König Oedipus mit c. 130 und endlich der Oedipus auf Kolonos mit c. 95 Versen; in den übrigen tritt er entweder nicht in der Handlung auf, oder wir können bei der nur fragmentarischen Ueberlieferung das Mass seines Anteils an derselben nicht mehr erkennen.

Jene Schöpfungen aber, in denen die Tragiker die vom

¹⁾ Vom Chrysis des Eurip. haben wir hier natürlich abzusehen.

Epos überlieferte Gestalt des Helden ausgeprägt haben, gehen zwar von einer ziemlich gleichen Basis aus, zeigen jedoch je nach den leitenden Gesichtspunkten der Handlung des Stückes eine durchaus verschiedene Charakteristik des Kreon; wir betonen dies nachdrücklich gegenüber der verbreiteten und auch von Forschern wie Böckh und Welcker gelegentlich geteilten Neigung, auf das auch von uns, aber nur als Ausgangspunkt anerkannte Moment der Ueberstimmung den Hauptton zu legen, wo doch in der Tat nicht zwei Dramen hinsichtlich der inneren Veranlagung der Persönlichkeit übereinstimmen.

Jener überall widerkehrende Zug ist die nahe Beziehung Kreons zu dem thebanischen Staate und seinem Schicksal. Vor und nach dem Kriege der Sieben tritt Kreon immer dann auf, wenn in der Herrschaft eine Lücke auszufüllen ist. So fällt ihm nach dem Tode des Laios die Vertretung des Staates zu, so nach der Blendung des Oedipus; nach der Vertreibung desselben vor dem Beginn des Krieges macht er seinen Einfluss in der Stadt ebenso geltend, wie er hernach während der Belagerung eifrigen Anteil an der Abwehr der Argiver nimmt. Endlich nach der Befreiung der Stadt sehen wir ihn nach aussen wie im Innern des Staates in folgenschwerer Weise wirken.

In allen diesen Epochen erscheint er entweder als Regent, oder als angesehenster, einflussreicher Ratgeber des des Herrschers, teils des Oedipus, teils des Eteokles, auf dessen Seite die Dichter übereinstimmend ihn in dem Kampf mit Polyneikes treten lassen. Ueberall, wo er in die Handlung des Stückes eingreift, bleibt er am Schluss desselben als einziger oder als Hauptvertreter Thebens zurück; nirgends finden wir — abgesehen von dem Rasenden Herakles, der aus doppeltem Grunde hier nicht in Betracht kommt — eine Hindeutung auf seinen Tod und das Schicksal der Stadt nach Eintritt desselben.

Dass aber eine und dieselbe Person des Mythos in solcher Vielseitigkeit von den Tragikern aufgefasst werden,

dass dieselbe so mannigfach in die Geschicke der Stadt und des Labdakidenhauses verflochten werden konnte, dazu trug vor allem die Stellung bei, die Kreon im Epos eingenommen hatte. Sehr abweichend von den hervorragenden Helden, die ihrer Bedeutung gemäss als Mittelpunkt der an ihren Namen sich anknüpfenden Sagen von vorn herein bestimmtere Gestalt empfangen hatten, und die in der Anschauung des Volkes einmal fest ausgeprägt in allen wesentlichen Zügen dieselben bleiben mussten, war Kreon in der alten Ueberlieferung nicht mit individueller Schärfe gezeichnet worden, sondern mehr in den allgemeinen Umrissen einer fürstlichen Erscheinung gehalten. So beengte den Tragiker der überlieferte Typus nicht, sondern liess ihm volle poetische Freiheit zu charakteristischer Neuschöpfung. Indem nun Kreon in keinem Drama als Protagonist, sondern überall in zweiter oder dritter Rolle, als Nebenspieler oder als Gegenspieler vom Dichter zur Entwicklung der Handlung benutzt wurde, oder gar bloss aus der Ferne dieselbe beeinflusste (in den Schutzflehenden), musste gemäss dem Charakter der Hauptperson sein Wesen und Wirken eine verschiedene Färbung erhalten. Man vergleiche die Rolle des Nebenspielers im König Oedipus mit der in den Phoenissen; beide wieder mit der des Gegenspielers in dem Oedipus auf Kolonos und in der Antigone der beiden Dichter!

Zu dem Einfluss, den die Oekonomie des Stückes, die Motivirung der Handlung auf die Charakteristik Kreons ausübten, kamen dann im einzelnen noch politische Gesichtspunkte hinzu, die eine schärfere Hervorkehrung der an sich geforderten Farbe veranlassten²⁾, wie im Oedipus auf Kolonos, der für die Einwirkung des athenischen Standpunktes der Tragiker auf die Gestaltung der thebanischen Sage auch im übrigen besonders bezeichnend ist.

²⁾ man vgl. auch das Urtheil der alten Grammatiker über diesen Punkt, bei Trendelenburg a. a. O. S. 131: „*Ἀθηναίων ἐν δράμασιν ἐγκώμια*“.

Endlich ist zu beachten, wie die mit der Entwicklung der Tragödie sich ändernde Kompositionsweise der Dichter die vielfache Gestaltung der alten Sage begünstigte. Aeschylos konnte bei seiner trilogischen Verknüpfung der Dramen eine solche Verschiedenheit der Charakteristik Kreons, wie seine Nachfolger sie zeigen, nicht wagen. Sophokles, der innerhalb eines kleinen Teilstückes der Sage die Handlung seiner Dramen aufbaut, vermochte ohne eigentlich auffallende äussere Veränderung der epischen Ueberlieferung teils durch innerliche Vertiefung, teils durch Weiterdichtung der Sage eine dreifache Schöpfung abzugewinnen. Euripides, welcher in der äusseren Neuerung durch kühne Kombination der von Sophokles auseinandergehaltenen, bei Aeschylos aber in ganz anderer Weise einander angeschlossenen Epochen der Sage am weitesten geht, hat bald im Anschluss an seine Vorgänger, bald in deutlichem Gegensatz gegen dieselben ein neues und eigentümliches Auftreten seines Helden zu motiviren gesucht. Dabei tritt er freilich hinsichtlich des Tatsächlichen in auffallenden Widerspruch mit seiner eigenen Dichtung, während wir bei Aeschylos einen solchen nicht anzunehmen haben, und bei Sophokles der einzige, welchen wir bemerken, der, dass Kreon im König Oedipus der Bitte des Geblendeten um schleunige Verbannung aus dem Lande nicht willfahren will und kann, im Oedipus auf Kolonos aber den unglücklichen Greis eigenmächtig aus dem thebanischen Gebiet verstossen hat, noch gemildert wird.

Heben wir zum Schluss noch die bemerkenswerten Veränderungen der Sage im einzelnen hervor. Aeschylos scheint die epische Fassung nicht wesentlich verändert zu haben; von Haemon, welcher nach alter Ueberlieferung vor Oedipus Ankunft seinen Tod gefunden, ist noch keine Spur; Megareus aber alter Ortssage entnommen. Sophokles — wir verlassen hier die chronologische Ordnung der Dramen — verwertet zunächst die leichte aber fruchtbare Wendung, die er dem ersten Auftreten des Oedipus vor Theben giebt,

auch zur Charakteristik Kreons (*δωρητόν, οὐχ αἰτητόν*, s. oben); die Sendung desselben nach Delphi, ebenso geschickt motivirt wie zur Steigerung der Verwicklung verwandt, hilft auch die dem Dichter wahrscheinlich eigentümliche Schlusstatsache, den Rücktritt des Oedipus von der Herrschaft, der durchaus notwendig geworden war, vorbereiten. In der neuen Episode der Sage, die den Tod des schewergeprüften Fürsten auf athenisches Gebiet verlegt, entwirft er ein Auftreten Kreons, für welches im Epos und bei Aeschylos kein Anstoss gegeben war. Ebenso entfernt er sich in der Antigone von beiden; nur in der Verwendung des Megareus erkannten wir einen Anklang an die alte Dichtung, im übrigen sind Kreons Edict und die Begründung desselben, Haemons Liebe zu Antigone und die ganze Katastrophe, die Kreon über sich und sein Haus herbeizieht, frei erfunden. Euripides bedient sich zu neuer Gestaltung des Stoffes der zum Teil zu seltsamem Kontrast führenden Verschmelzung von älteren und neuen Zügen. Durch die nachdrückliche Betonung der Abstammung Kreons von den Sparten, die Sophokles ganz bei Seite liegen liess, gewinnt er für die Stellung desselben einen bedeutungsvollen Hintergrund; indem er dann aber die Opferung des Menoekeus in die Handlung selbst hineinzieht, schädigt er die Oekonomie des Stückes wie die Charakteristik Kreons in gleichem Masse. Nach der Katastrophe im Oedipus steht auch bei ihm jener als Herrscher da; in der Begründung aber zeigt sich ein Abweichen von Sophokles; in den Phoenissen dagegen wurde die Fassung des Epos, welches Oedipus fortherrschen liess, teilweise beibehalten, und Kreon besteigt erst nach dem Tode des Eteokles den Thron. Dem Oedipus tritt Kreon bei Sophokles, was die Verbannung betrifft, willkürlich und eigenmächtig entgegen; in den Phoenissen handelt er der Andeutung des Tiresias gemäss, abgesehen von den verschiedenen Zeitumständen, unter welchen die beiden Dichter die Verstossung eintreten lassen. In Kreons Auftreten wäh-

rend der Belagerung der Stadt in den Phoenissen sahen wir eine Anlehnung an Sophokles. Das Verhältniss des Genannten zu den einander bekämpfenden Brüdern ist bei Euripides ein ähnliches, wie bei seinem Vorgänger; während dieser aber das Einvernehmen Kreons mit Eteokles nur andeutungsweise herbeizieht, macht Euripides dasselbe zur Grundlage der Charakteristik. Daher der bemerkenswerte Abstand zwischen beiden hinsichtlich des Edictes gegen die Bestattung des Polyneikes. Bei Sophokles wird es von der eigensten Ueberzeugung, von ernststen staatlichen Rücksichten Kreons getragen; bei Euripides in den Phoenissen erscheint es nur als eine mechanische, schlecht motivirte Ausführung des letzten Willens des gefallenen Herrschers. Was das Verfahren hinsichtlich der Leichen der argivischen Fürsten betrifft, so lehnt sich hier Euripides an Aeschylos an und entfernt sich zugleich wieder von der Dichtung desselben. Und endlich die Stellung Kreons zu dem Verhältniss zwischen Haemon und Antigone! Wie weit entfernt sich Euripides in den Phoenissen und in seiner Antigone von seinem grossen Vorgänger! In dem ersteren Drama erscheint der bei Sophokles aus freier gegenseitiger Neigung entsprungene Liebesbund als ein von politischen Plänen und Interessen eingegebenes, den einander fremden Herzen äusserlich aufgedrängtes Verhältniss, welches daher von Antigone, sobald sie den Vater bedroht sieht, sofort der Pietät gegen diesen untergeordnet wird. In dem andern Stücke dagegen tritt die Liebe der Genannten — wiederum verschieden von Soph., der sie der heroischen Zeit entsprechender zu halten weiss — in leidenschaftlicher Fassung auf und — sie gelangt zum Ziele. Statt der erschütternden Entwicklung des Sophokleischen Stückes eine im Vergleich mit ihr kleinliche moderne Lösung der Verwicklung, statt des tragisch angelegten Charakters Kreons eine, soweit wir absehen können, wenig einheitliche Persönlichkeit!

Im Ganzen also hat Eur. dem Stoffe, den Soph. so meisterhaft

zu formen verstanden, nur in gewaltsamer Veränderung und durch fremdartige Zutat neue Seiten abzugewinnen vermocht. Muss dieser Vorwurf aber bei der nach so bedeutenden Schöpfungen der Vorgänger vorhandenen grösseren Schwierigkeit der dichterischen Gestaltung gemildert werden, so fällt jener andere der mangelhaften, weil nicht consequenten Charakteristik um so schwerer in die Wagschale bei der Vergleichung der beiden Dichter. Dieser Mangel zeigt sich am auffallendsten in den Phoenissen, wo Kreon anfangs als Nebenspieler bedeutend gezeichnet ist, dann aber in ungünstiger Weise von der anfänglichen Haltung abfällt und am Schluss ein schwächliches Gegenspiel führt.

Wie anders hat Sophokles aus den von ihm vorgefundenen und den hinzugedichteten Momenten der Sage drei von einander ganz verschiedene, in sich einheitliche Charaktere gebildet; mag er Kreon als Nebenspieler im König Oedipus, oder als Gegenspieler in der Antigone und im Oedipus auf Kolonos verwenden, jedesmal stellt er ihn als eine Persönlichkeit aus einem Gusse dar.

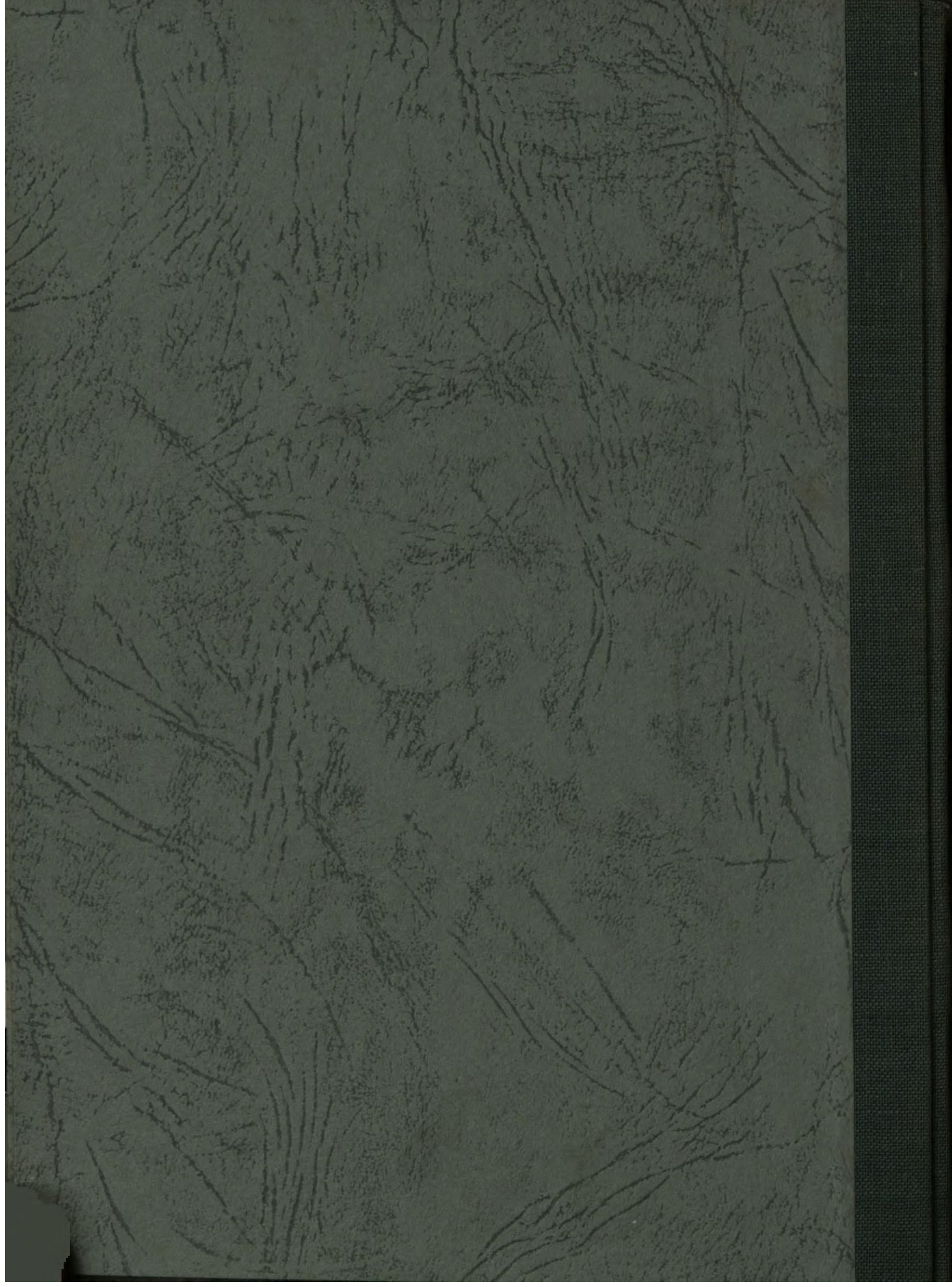
Von allen Rollen aber, die ihm auf der griechischen Bühne zugefallen sind, ist die in der Antigone wie der Ausdehnung nach, so auch innerlich die bedeutendste; wir sahen, wie sie noch auf die letzte in der Reihe der uns erkennbaren dramatischen Bearbeitungen des Stoffes ihren Einfluss geübt hat. Dass aber auch noch dem Schauspieler unserer Zeit diese Rolle eine dankbare Aufgabe stellt, zeigt die Art, in welcher namhafte Künstler der Berliner Bühne, besonders Dessoir in seiner besten Zeit, derselben gerecht zu werden verstanden.



Druckfehler-Verzeichniss.

Seite	Zeile	14 v. o. des Thebais	statt der Thebais.
„ 5,	„ 7,	20 v. o. von allem	„ vor allem
„ 9,	„ 1,	v. u. gesetzten aber	„ gesetzten, aber
„ 11,	„ 3,	v. u. tödtlich	„ tödtlich
„ 12,	„ 9,	v. o. aufs Neue	„ aufs neue
„ 12,	„ 1,	v. u. Anm. ἡ Κάδμου ἡ	„ ἡ Κάδμου ἡ
„ 18,	„ 2,	v. o. Eteoklus	„ Eteoklos
„ 25,	„ 3,	v. o. würden	„ würden.
„ 53,	„ 1,	v. u. Anm. vs. 625 ff.	„ 4) vs. 625 ff.

Ausserdem sind an einigen Stellen die Namen Aeschylos, Amphitryon, Eteokles, Laios, Sophokles nicht richtig gedruckt.



Symons, Ernst

Die Sage vom thebanischen Kreon in der griechischen Poesie

Berlin 1872

Ant. 379 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11156770-6